Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Klassenkampf erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus 2.10 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druckerei: Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle. Leunastraße 14

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 12 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045. (Verl.) 21047. (Prov.-Gen.) 22531. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co. Haller; Kreisbank d. Saalkreises. Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1066343 Fritz Krab Halle.

Einzelpreis 15 Pf. — Halle, Montag, 11. Februar 1929 — 9. Jahrgang • Nr. 35

Die Reparationskonferenz beginnt

Paris, 10. Februar.

Die Reparationskonferenz hat inoffiziell begonnen. Heute früh waren die Hauptdelegierten zu einer vertraulichen Sitzung zusammen, in der die Wahl des Vorsitzenden und des Bureaus bekannt gegeben wurde. Im Anschluß daran fand ein Festessen beim Ministerpräsidenten Poincaré statt. Die offiziellen Verhandlungen beginnen am Montag. Es ist bezeichnend, daß die Konferenz zu Anfang bis zu Ende hinter verschlossenen Türen tagen wird.

*

Die Reparationskonferenz, die jetzt in Paris zusammentritt, um hinter den Kulissen bedeutungsvolle Entscheidungen vorzubereiten, ist Ereignis von großer internationaler Bedeutung. Ergebnisse dieser Verhandlungen tragen besonders für die Arbeiterklasse einschneidende Konsequenzen in sich.

„Endregelung" der Reparationsfrage steht allseitig im Mittelpunkt der Weltpolitik der Gegenwart. Für die europäischen kapitalistischen Mächte hat die Reparationsfrage einen eindeutigen Sinn. Sie ist eine wichtige Teilfrage des Gesamtproblems der Festigung der imperialistischen Interventionsfront gegen die Sowjetunion. Das Ziel der Entente besteht darin, Deutschland jetzt in die von England politisch geführte Interventionsfront einzugliedern. Die „Endregelung" der Reparationsfrage ist in diesem Zusammenhange nichts anderes als die politische Verhüllung des Schachers um den Kaufpreis für die Beteiligung Deutschlands an dem von England und Frankreich mit fieberhafter Eile vorbereiteten Interventionskrieg gegen die Sowjetunion.

Obwohl wird dieses spezifisch europäische Problem durch den Schein seiner Formen annehmenden englisch-amerikanischen Kampf um die Weltherrschaft. Einerseits kann sich die deutsche Bourgeoisie bei der Bemessung ihrer Forderungen auf die antiamerikanische Rivalität stützen, zugleich aber bedeutet die Teilnahme Amerikas, sein Versuch, die Reparationsfrage nicht als Quelle zu weiterer Bereicherung zu benutzen, auch als Versuch zur Lockung der englisch-französischen Ententefront auszunutzen, eine Vergrößerung der Schwierigkeiten für den französischen Imperialismus und eine wesentliche Verschlechterung der Aussichten".

Es ist zu erwarten, daß die Verhandlungen in absehbarer Zeit zu irgendwelchen konkreten Ergebnissen führen werden.

Das einzige Ergebnis, das gerade wegen der Zuspitzung der Gegensätze der imperialistischen Mächte unvermeidlich sein wird, ist die weitere Annäherung Deutschlands an den sowjetfeindlichen Westen, eine immer engere „Verständigung" des deutschen Imperialismus mit den Entente-Mächten auf Kosten der deutschen werktätigen Massen und gegen die Sowjetunion.

Die Aufgabe des Proletariats in dieser Situation ist es, diesen Sinn des Pariser Reparationsschachers zu erkennen, die Kriegsfrage als das zentrale Problem der revolutionären Arbeit in der Gegenwart zu begreifen und die Reihen zu schließen zur Verteidigung der Sowjetunion und zum revolutionären Kampf gegen die imperialistischen Kriegshetzer!

Siebenstundentag in der Naphthaindustrie

(Inprekorr.) Rostow am Don, 9. Februar.

Für die Arbeiter der Staatlichen Naphthaindustrie von Grosnyi wurde der Siebenstundentag eingeführt. Der Verkürzung der Arbeitszeit war eine wesentliche Modernisierung der Betriebseinrichtungen vorangegangen.

11000 Gummi-Arbeiter erhalten den Siebenstundentag

(Inprekorr.) Moskau, 8. Februar.

Die 11 000 Arbeiter beschäftigenden Galoschen- und Pneumatikabteilungen der großen Leningrader Gummifabrik „Krasnij Treugolnik" haben den Siebenstundentag Arbeitstag eingeführt.

An der sozialistischen Wirtschaftsfront

Neue Maßnahmen zur Ernetesteigerung

Befreiung des ärmen Bauern von der Steuer — Hilfe für den Mittelbauern — Kampf dem Kulaken!

(Inprekorr.) Moskau, 9. Februar.

Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion nahm eine Verfügung über die einheitliche Landwirtschaftssteuer und eine Verringerung der Steuern für mittelbäuerliche Wirtschaften an. Die Verfügung erwähnt die von der Sowjetregierung bereits getroffenen Maßnahmen zur Ausdehnung der Anbaufläche im laufenden Jahr um 7 Millionen Hektar und Erhöhung der Ernteerträgnisse um 3 Prozent. Zu dem gleichen Zweck werden eine Reihe neuer Steuerbegünstigungen verfügt.

Neben der bereits festgelegten Befreiung der armen Bauernwirtschaften — insgesamt 35 Prozent aller Wirtschaften — von jeglicher Besteuerung ermöglichte die Verfügung die Befreiung jener mittelbäuerlichen Wirtschaften, die die Anbaufläche ausgedehnt oder den Bodenertrag erhöht haben, von der Besteuerung der zusätzlichen Anbaufläche beziehungsweise des zusätzlichen Bodenertrags. Die Eingänge aus der landwirtschaftlichen Steuer werden für das Etatjahr 1929 auf 375 Millionen Rubel herabgesetzt.

Die „Iswestija" betonen, daß durch die Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der Landwirtschaftsteuer, der Versorgung der Landbevölkerung mit Maschinen, der Kreditgewährung usw. alle Voraussetzungen für ein gesundes wirtschaftliches Interesse der Mittelbauern an der Erweiterung der Aussaatfläche und der Steigerung der Ernteerträge geschaffen werde.

Gestützt auf diese praktischen Interessen der individuellen mittelbäuerlichen Wirtschaften wird man durch die Entwicklung des vergesellschafteten Sektors die Wirtschaftssabotage der Kulaken niederschlagen und die in Aussicht genommene Erweiterung der Aussaatfläche erzielen.

Gegen die Spekulanten

In der Redaktion der „Pravda" laufen zahlreiche Arbeiterschreiben ein, in denen auf die Notwendigkeit der Normierung des Brotverkaufes hingewiesen wird. Die Brotversorgung der Städte und Industriebezirke wickelt sich ohne jegliche ernsthafte Störung ab, doch führt in der letzten Zeit die wachsende Brotspekulation zu beträchtlicher Ausfuhr aus den Städten. Das von den Spekulanten ausgeführte Brot wird wegen seines billigen Preises sogar als Viehfutter verwendet. Die Arbeiter verlangen Maßnahmen gegen die Brotspekulation und zur Nichtzulassung des Brotverkaufes zu Zwecken der Viehfütterung.

Aus Leningrad wird gemeldet, daß dort bereits besondere Brotbezugsbüchlein eingeführt worden sind. Dieses System hat sich gut bewährt, indem es die Verminderung der Brotausfuhr aus den Städten zu Spekulationszwecken zur Folge hatte. Die Bevölkerung wird ohne jede Störung mit ausreichenden Brotmengen versorgt.

Der Getreidetrust teilt mit, daß im laufenden Jahre in den staatlichen Getreidewirtschaftsbetrieben eine Gesamtfläche von 1 653 000 Hektar eröffnet wird.

Leuna-Konkurrenz im Ruhrgebiet

Riesige Stickstoff- und Salpetersäurefabriken der Ruhr-Chemie A.-G.

Einige Monaten werden mit der Vollendung des ersten Werkes die neuen Stickstoffwerke der Ruhr-Chemie A.-G. Sterkrade nebst einem Großkraftwerk, einer Salzfabrik, einer Destillations- und Neutralisierungsanlage, einem Laboratorium, Verwaltungsgebäuden und einem 70 Meter hohen Gasspeicher mit 100 000 Kubikmeter Fassungsvermögen in Betrieb genommen werden.

Es wird also mitten im Ruhrgebiet ein neues Zentrum der deutschen Großindustrie, entsprechend dem Leuna-Werk in Mitteldeutschland, entstehen. Es handelt sich hier aber nicht um ein Unternehmen von Leuna, denn dieses wird von der I. G. Farbenindustrie beherrscht. Die Sterkrader Chemiefabriken stehen im Besitz der Ruhr-Chemie A.-G. und damit der Thyssengruppe, unter Hauptbeteiligung des Stahlvereins. Wie bei Klöckner-Konzern mit seiner eigenen Stickstoffproduktion (Bayerstadt), nimmt auch das übrige Ruhrkapital den Kampf mit der sich rapide ausdehnenden I. G. Farbenindustrie auf. Bekanntlich beherrscht der Chemietrust durch seine Stickstoffproduktion rund 90 Prozent der deutschen Luftstickstoffindustrie, so daß die Ammoniakproduktion aus den Nebenprodukten der Kokereien zurückgedrängt und entwertet. Nunmehr gehen die Kokereien selber zur Luftstickstoffproduktion über; sie verwerten überflüssige Kokereigase und hoffen, dadurch besonders billig produzieren zu können.

Die neue Sterkrader Stickstoffabrik soll mit den Kokereigasen der Gute-Hoffnungs-Hütte beliefert werden und eine Tageserzeugung von 50 000 Kilo Stickstoff haben. Nach Fertigstellung der jetzt in Bau befindlichen Werke ist die Ausführung des zweiten Bauteiles, der die Werke um das Doppelte vergrößert, geplant.

Im Gegensatz zu der Ruhrindustriellen das Luftstickstoffmonopol zu brechen. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß der Luftstickstoffpartner zwecks Preisbeschaltung und Verhinderung des erbitterten Konkurrenzkampfes sich auch auf dem Gebiete der Kohleverflüssigung in neuen Verbindungen zusammenfinden.

Die ungeheuren Kapitalien, die in die neuen Chemieanlagen im Ruhrgebiet gesteckt werden, bringen die Ruhrindustriellen zu einem Teile aus eigenen angesammelten Profiten auf. Die außerordentlich beschleunigte Kapitalakkumulation und Verstärkung des neuen deutschen Imperialismus zum Teil aber auch durch den ungeheuren Ausbau der Stickstoffproduktion wegen der ungeheuren besonders hohen Profite wird auch hier bald an die Schranken des kapitalistischen Absatzmarktes stoßen. Die junge Luftstickstoffindustrie von sämtlichen Widersprüchen der kapitalistischen Stabilisierung nicht mehr verschont. Trotzdem hätten die neuen Chemieanlagen die deutschen Schwerindustriellen auch im Weltmaßstabe. Mit den neuen monopolistischen Extraprofiten wächst der Drang nach Kapitalausfuhr.

Die Stickstoffabriken in Sterkrade erhöhen aber auch die Wehrhaftigkeit des neuen deutschen Imperialismus, denn sie können jederzeit auf Produktion gewaltigster Mengen von Sprengstoffen umgestellt werden.

200 Tote in Bombay

Der englische Imperialismus verstärkt seine Truppen

(Eig. Drahtm.) London, 10. Februar.

Nach den letzten Meldungen aus Bombay ist die Zahl der Toten auf fast 200, die der Verletzten auf beinahe 1000 gestiegen. Die Nachrichten der amtlichen Stellen geben demgegenüber noch immer wesentlich niedrigere Ziffern an. Die englischen Truppen in Bombay erhielten weitere Verstärkungen. Bombay wimmelt geradezu von Militär. Außer stärkeren Kontingenten britischer Truppen und indischer Infanterie, die aus den umliegenden Garnisonen zusammengezogen sind, ist auch ein riesiges Polizeiaufgebot in der Stadt versammelt und zahlreiche Panzerwagen versehen Tag und Nacht Patrouillendienst. Daneben sind alle verfügbaren Milizorganisationen unter die Waffen gerufen worden. Dazu gehört das Bombayer leichte Kavallerieregiment, alle Europäer der Milizinfanterie von Bombay, eine Brigade Feldartillerie, eine Kompanie Pioniere und zwei Bataillone Eisenbahntruppen. Weiter sind europäische Geschäftsleute zum Dienst als freiwillige Polizeioffiziere mit den Truppen eingezogen worden.

Das europäische Proletariat hat allen Anlaß, das Wetterleuchten der Kämpfe in Indien mit gespanntester Aufmerksamkeit zu verfolgen. Indien beginnt der Schauplatz von Kämpfen zu werden, deren gigantisches Ausmaß das Weltreich des britischen Imperialismus ins Wanken bringen kann. Deshalb versucht jetzt der englische Imperialismus auch die revolutionäre Erhebung mit den letzten Mitteln niederzuschlagen. Daß er dazu aber schon freiwillige Polizei aus den ansässigen Engländern bilden muß, ist ein Beweis seiner Schwäche.

Die Friedenspolitik der Sowjetunion

(Inprekorr.) Moskau, 10. Februar.

Anläßlich der Unterzeichnung des Protokolls zwischen der Sowjetunion, Estland, Lettland, Polen und Rumänien schreibt die „Iswestija" in ihrem heutigen Leitartikel:

„Der Gedanke, der der ersten Note der Sowjetregierung vom 29. Dezember vorigen Jahres zugrunde gelegen hat, erwies sich als stärker, als jene Wut- und Hahnelle, die von ihr ausgelöst wurde. Der Gedanke des Friedens und seiner unbedingten Festigung, der ihr innewohnte, hatte eine so gewaltige Energie und eine so starke Wirkung auf die breiten Massen, das ein dauernder Widerstand aggressiver Gruppen einfach unmöglich war.

Gegenwärtig ist der Sowjetregierung gegenüber keine andere Einstellung möglich, als die Bejahung ihres ausschließlich friedlichen Charakters und ihrer friedlichen Ziele.

Darin gipfelt vor allem der Sieg der Friedenspolitik der Sowjetunion, die Umtriebe der polnischen Diplomatie in Riga und Reval haben gezeigt, daß Polen eine Aufgabe hatte, die sich mit den einfachen allgemein verständlichen Friedenskundgebungen der Sowjetregierung nicht deckte. Der beste Beweis für die Friedensziele der Sowjetunion ist der Umstand, daß sie mit der Unterzeichnung des Protokolls durch Rumänien, daß Teile des Sowjetgebietes besetzt hält, einverstanden war. Die rumänische Diplomatie versucht jedoch die Tatsache der Unterzeichnung des Protokolls als einen Beweis dafür hinzustellen, daß die bessarabische Frage „als erledigt gelten könne". Dieser Versuch fand die gebührende Antwort in der Rede Litwinows, der eindeutig und klar erklärte, daß die Tatsache der Unterzeichnung des Protokolls die Streitpunkte zwischen der Sowjetunion und Rumänien nicht erledige.

Der Versuch der rumänischen Diplomatie ist somit ein Beispiel der Ausnutzung des Protokolls zu Zwecken, die mit den friedlichen Absichten der Sowjetunion nichts zu tun haben."

Das Blatt weist darauf hin, daß die baltischen Staaten sich dazu verstanden hätten, Objekte der diplomatischen Umtriebe der polnischen Regierung zu werden und bemerkt zum Schluß:

„Das Protokoll ist ein logisches Glied der Entwicklung der Friedenspolitik der Sowjetunion. Doch kann dieses Glied keinesfalls als letztes betrachtet werden. Das Moskauer Protokoll muß der Ausgangspunkt weiterer Bestrebungen der Sowjet-Diplomatie um die wirkliche Abrüstung werden."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0001

„Friedliche Auseinandersetzung" mit dem Faschismus

Von unserem Wiener Sonderkorrespondenten Leo Weiß

Eine sozialdemokratische Provinzgröße, ein Mann, der wegen seines scharfen und brutalen Vorgehens gegen die Kommunisten von den österreichischen Arbeitern mit dem Namen „Der kleine Noske" gekrönt wurde und auf diesen Namen sehr stolz ist, ist auf die Idee gekommen, sozialdemokratische Theorien in die Tat umzusetzen.

Eine ganze Woche hindurch arbeitete der gesamte sozialdemokratische Parteiapparat unter Leitung eben dieses Mannes, des Landtagsabgeordneten Pöchler, oder — wie er im Volksmunde genannt wird — des „Kleinen Noske" mit Hochdruck. Es galt hier ein Werk zu vollbringen, das für die gesamte Arbeiterbewegung Oesterreichs von großer Bedeutung sein sollte. Es sollte bewiesen werden, daß erstens die Behauptung von einem Anwachsen des Faschismus in Oesterreich ein Märchen sei, daß zweitens der österreichische Faschismus gar kein Faschismus ist und daß es drittens gar nicht notwendig sei, gegen den Faschismus zu kämpfen, weil man sich mit ihm auf friedlichem Wege auseinandersetzen könne. Der Faschismus in Oesterreich sei in Wirklichkeit nichts anderes als ein Hirngespinst in den Köpfen der Kommunisten und derjenigen Arbeiter, die kommunistisch verseucht sind. Ein Land wie Oesterreich benötige vor allem Ruhe, und jeder Kampf müsse vermieden werden, weil er Unternehmer und Arbeiter in gleich starkem Maße schädige.

Beweis?

Auch die sozialdemokratischen Arbeiter des niederösterreichischen Industrieviertels begannen in der letzten Zeit immer energischer den Kampf gegen den überhandnehmenden Faschismus zu fordern. Zusammenstöße auf der Straße, in öffentlichen Lokalen, vor den Betrieben und auf den Straßenbahnen, kurz überall, wo Arbeiter und Faschisten einander begegneten, wurden zu einer immer häufiger auftretenden Erscheinung.

Und die sozialdemokratische Partei „bewies" klar, daß all das nur ein Phantom sei. Am Anfang, das heißt in den Anfängen der Menschheitsgeschichte, war das Faustrecht. Der Starke beherrschte den Schwachen, der Brutale den Edeldenkenden. Aber je mehr die Menschheit fortschreitet, desto mehr werden die Mordwaffen durch die Waffen des Geistes verdrängt. Ein zivilisierter, moralischer Mensch bediene sich überhaupt keiner anderen Waffen mehr als der des Geistes. Gerade das österreichische Industrieviertel sei ein lebendiger Beweis dafür. Während des Krieges wurden hier Munition und Waffen aller Art erzeugt. Heute aber werden an Stelle von Waffen und Munition Maschinen für friedliche aufbauende Arbeit geschaffen.

Wenn die Heimwehren (Faschisten) sich trotz alledem noch der Gewehre, Dolche, Revolver und Maschinengewehre bedienen, wenn sie Ueberfälle auf Arbeiter machen, gegen Streikende mit Waffengewalt vorgehen und immer mehr dem Irrglauben des Terrors verfallen, so beweist dies, daß diese Menschen noch immer nicht den Geist unserer Zeit begreifen, auf einer niedrigen Kulturstufe stehen und daher erst aufgeklärt werden müssen.

Also unternahm es Pöchler, die Heimwehren aufzuklären, sich mit ihnen friedlich, mit „geistigen Waffen" zusolagen, auseinanderzusetzen. Den scharfen Kampf, den Kampf mit der Faust, müsse man nur gegen die Kommunisten führen, weil diese unbelehrbar sind. Mit den Faschisten aber, die nur verirrte Menschen sind, könne man sich ruhig auseinandersetzen.

Pöchler, der sozialdemokratische Führer dieser Gegend, setzte sich daher mit den Heimwehrführern in Verbindung und lud sie zu einer öffentlichen theoretischen Auseinandersetzung ein. Im Arbeiterheim zu Glogguitz, dem Zentrum dieses Industrieviertels, einer ausgesprochenen Proletarierstadt, sollte sich dieses große Ereignis vollziehen und der historische Tag wurde für einen Sonntag im Februar angesetzt.

Die sozialdemokratischen Organisationen und die Betriebe des Industrieviertels wurden aufgefordert, für den 3. Februar, ½3 Uhr nachmittags, Delegierte ins Arbeiterheim Glogguitz zu entsenden. Die Heimwehren sagten ihrerseits eine große Beschickung zu. Denn an diesem Tage — so glaubten es die sozialdemokratischen Führer — sollte die Theorie in die Tat umgesetzt, sollte es der gesamten österreichischen Arbeiterschaft offenbar werden, daß der Kampf gegen den Faschismus überflüssig sei, daß man mit friedlichen Mitteln am leichtesten zum Ziel gelangt. Und all die bei der historischen Versammlung Anwesenden sollten Zeugen sein, wie die „verirrten" Heimwehren unter der Wucht sozialdemokratischer Logik ihren Irrtum einsehen, ihn abschwören, und sich öffentlich zur alleinseligmachenden Sozialdemokratie bekennen.

Und nun mußte zuerst in den eigenen Reihen Ordnung gemacht werden. Keine Waffen, Genossen.

Sich nicht provozieren lassen.

Auch solche Instrumente nicht mitnehmen, die den Anschein unfriedlicher Absicht erwecken könnten.

Die Augen aller Welt, des gesamten österreichischen, ja internationalen Proletariats sind auf uns gerichtet.

Von den Ergebnissen dieses Tages, von dem Verlauf dieser denkwürdigen Versammlung hängt die weitere Entwicklung in unserer Heimat ab.

Es soll darüber entschieden werden, ob unser Volk zivilisiert genug ist, daß alle Schichten friedlich nebeneinander leben können, oder ob in unserem Lande der Kampf mit oft häßlichen Waffen geführt werden soll.

Kommt alle friedlich zur Versammlung und beweist, daß die Arbeiter ruhige und besonnene Elemente sind, denen man mit ruhigem Gewissen die Verwaltung von Städten und Ländern, ja sogar die Regierung selbst anvertrauen kann.

Flugzettel und Aufrufe dieser Art wurden seitens sozialdemokratischer Funktionäre zu Tausenden an die Arbeiter verteilt.

Die historische Stunde brach heran. Von den sozialdemokratischen Funktionären wurden all diejenigen Elemente unter den Arbeitern, von denen man befürchtete, daß sie sich nicht so ruhig verhalten werden, vom Besuche der Versammlung zurückgehalten. Seitens der Sozialdemokraten erschienen bei der Versammlung die zuverlässigsten, von denen viele — eingedenk des historischen Moments — sogar Festtagsgewand angelegt hatten.

Die Faschisten kamen in geschlossenen Zügen und besetzten die Hälfte des Saales. Ihre Führer, gewesene Offiziere der alten Armee, nahmen die ersten Plätze ein.

Im Saale herrschte erwartungsvolle Stille. Friedlich saßen nebeneinander reiche Kulaken- und Bürgersöhne und Industriearbeiter. Es schien, als sei das messianische Zeitalter herangebrochen, als sollte heute die „irrige Idee" des Klassenkampfes für immer begraben werden.

Der sozialdemokratische Bürgermeister des Ortes eröffnet in feierlichen Worten die bedeutsame Versammlung und erteilt ihm selbst, dem Organisator des Ganzen, dem „Kleinen Noske", das Wort.

Er erscheint am Podium. Sein Gesicht strahlt. Er steht den Moment der Verwirklichung seiner Träume nahe. Karl Marx und alle anderen Theoretiker des Sozialismus, die den Klassenkampf predigten — er, Pöchler, werde sie heute katisteln. Er werde der Welt beweisen, daß ihre Theorien längst überholt sind, daß der friedliche Weg und die „geistigen Waffen" die einzige Lösung sind.

Voll gehobener Stimmung, im Bewußtsein, daß die Augen einer ganzen Welt auf ihn gerichtet sind und seines Sieges gewiß, beginnt er zu sprechen.

„Genossen, Arbeiter und sehr verehrte Gäste. Zu einer friedlichen Auseinandersetzung sind wir zusammengetreten. Bürger und Arbeiter, alle sind notwendige Glieder dieses Staates. In der friedlichen Zusammenarbeit, in der geistigen Verständigung liegt die Zukunft unseres . . ."

Steine fliegen gegen das Podium, Gummiknüppel und Stöcke werden in der Luft geschwungen. Schüsse krachen, Gläser klirren. Eine Gruppe von Faschisten befindet sich bereits am Podium. Der sozialdemokratische Vorsitzende wird hinuntergeschleudert, der „Kleine Noske" blutiggeschlagen.

Ein regelrechter, planmäßig vorbereiteter Pogrom der Faschisten. Pöchler und eine Reihe sozialdemokratischer Funktionäre und Arbeiter, die der Parole der Partei getreu, jeder Waffe entblößt in der Versammlung erschienen sind, werden dann schwer verwundet in ein Spital überführt.

Das sozialdemokratische Arbeiterheim wird von den geladenen faschistischen Gästen demoliert, die gesamte Inneneinrichtung zertrümmert.

Der erste Akt friedlicher Auseinandersetzung mit dem Faschismus ist zu Ende.

Schändliche Vereinbarung in Leipzig

Der Straßenbahnerkampf mit unzureichendem Ergebnis abgebrochen

Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeber-Verband der sächsischen Gemeinden und dem deutschen Metallarbeiter-Verband führten im Leipziger Straßenbahnerstreik zu einer Einigung, wonach die Löhne des technischen Personals vom 1. Februar 1929 an um 6, vom 1. Oktober 1929 an um einen weiteren Pfennig für die Stunde erhöht werden. Dieser Lohntarif kann zum ersten Male zum 31. März 1930 mit vierwöchiger Frist gekündigt werden. Beide Parteien haben dem Abkommen zugestimmt; und tatsächlich ist der Fahrbetrieb seit gestern früh wieder im Gange. Die „linken" sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer von Leipzig hatten alle Kraft eingesetzt, eine Fortführung des Kampfes gegen diesen Schiedsspruch zu verhindern. Darum brachte auch die Urabstimmung beim technischen Personal keine Mehrheit für den Streik. Für diesen Erfolg der Niederlagenstrategie der Reformisten werden sie auch von der bürgerlichen Presse entsprechend gelobt. So schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten", daß die Erklärung der Gewerkschaftsführer gegen die Fortführung des Kampfes besonders deswegen nicht ohne Eindrücke auf die Arbeiter geblieben sei, weil sie mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht wurde. Angesichts der für die Arbeiter besonders günstig gelagerten Situation hätte sich bei Anwendung der von den Kommunisten geforderten Kampfstrategie ein bedeutend besseres Kampfergebnis erreichen lassen.

Die Spitzeldemokratie Grzesinskis

Der preußische Polizeietat vor dem Landtag

Grzesinski hielt am Sonnabend im Landtag eine große Rede zur Rechtfertigung des Polizeiterrors. Er war sehr betrübt, daß selbst von den bürgerlichen Rednern die „ungeheuren Verdienste der Polizei nur selten einmal nebenbei erwähnt wurden". Provokatorisch erklärte er, gegen die Kommunisten gewendet, er „werde dauernd bestrebt sein, die Polizei zu einem immer stärkeren Instrument des (kapitalistischen) Staates gegen die Rechtsbrecher zu machen, sowie gegen die Staatsbürger, die die anderen (den Profit der Bourgeois) bedrohen". Aus Rücksicht auf die Staatsnotwendigkeiten könne auf die Ausrüstung der Polizei mit Schußwaffen nicht verzichtet werden. Die viel kritisierte Einführung des Hirschfängers bedeute weiter nichts als die „Schaffung einer einheitlichen Bewaffnung der Polizei" (für den Nahkampf gegen Arbeiter im Bürgerkrieg)!

Ohne den Gummiknüppel könne man in Preußen nicht auskommen!

Mit den Klagen der Beamten könne es auch keinesfalls schlimm sein, denn der Drang nach der Polizeibeamtenlaufbahn sei sehr groß. Die kommunistischen Anträge auf Besserstellung der Polizeibeamten dürften nicht angenommen werden, denn das würde Mehrausgaben verursachen. (!)

Die starke Bewachung von Demonstrationen und Versammlungen müsse aufrecht erhalten werden.

Auf diese Scharfmacherrede Grzesinskis gegen die Arbeiter antwortete im weiteren Verlauf der Debatte Genosse Jendretzky:

Er geißelte die willkürlichen Verbote, die gegen Arbeiterorganisationen und besonders den RFB. verhängt werden.

Wenn es sich um bewaffnete Nationalsozialisten handelt, wird anders verfahren. Das Verbot der Berliner Ortsgruppe der Nationalsozialisten wurde rückgängig gemacht. Allgemein bekannt, daß der berüchtigte Oberst Reinhardt damit zu erhalten und eine neue schwarze Reichswehr zu organisieren ist, die Verbindung mit den faschistischen Organisationen. (Sehr gut! bei den Komm.) Dagegen deckt Grzesinski das Demonstrationsverbot für Berlin.

Die Berliner Polizeibeamten werden von den Polizeipräsidenten besonders gegen die RFB.-Arbeiter dressiert. Nach Meldungen aus Stellungen kennzeichnet Genosse Jendretzky die Spitzelmethoden der Grzesinski-Polizei. Das sind dieselben Methoden, mit denen einst „sozialdemokratische Hetzer" verfolgt wurden. Heute aber sind sie der Sozialdemokrat Grzesinski gegen uns an. Trotz seiner Methoden werden nicht verfangen. Für uns ist die Bezeichnung Spitzel ein Ehrentitel. Wir werden weiter hetzen und noch mehr Spitzel leiden. (Lebhaftes Bravo bei den Kommunisten.)

Nach weiterer Debatte wird in die Einzelberatungen des Polizeietats eingetreten. Hierbei begründeten unsere Genossen Anträge auf Streichung der Aufwandsentschädigung für den Minister, Ausgestaltung des Ministerialgartens und der Wohnung Grzesinskis wie auf Erhöhung der für die Unterstützung unterer Beamten im Etat eingesetzten Mittel. Des weiteren verlangten unsere Genossen Streichung von Millionensummen für Kraftfahrzeuge, Nachrichtenverbindungswesen, Waffen und Munition und einer Menge Mittel für konterrevolutionärer, im Hinblick auf kommende Kriege vorgesehener Mittel.

Gummiknüppel gegen die streikenden Weber

Erfurt, 9. Februar.

Die gesamte thüringische Presse bringt Artikel und Notizen über die Ausschreitungen der Polizei in Gera gegen die streikenden und ausgesperrten Textilarbeiter. Die Polizei brachte an diesem Tage die Streikbrecher bei der Firma Vechler und Meßthorn zum Bahnhof. Tausende von streikenden Arbeitern gaben ihnen das Geleit. Zu gleicher Zeit sammelten sich Arbeiter vor dem Betrieb Helber & Co. an, in welchem gleichfalls Streikbrecher tätig waren. An beiden Stellen wurde sich auf Befehl der Polizeioffiziere die Kommunal- und Landespolizei gegen die Arbeiter und schlug in rohester Weise mit den Gummiknüppeln auf sie ein. Die Erregung unter der Arbeiterschaft ist unbeschreiblich.

20 Millionen Mehreinnahmen bei der Reichspost

Nach Angaben des Reichspostministers Schätzel im Verwaltungsrat der Reichspost betragen die Mehreinnahmen der Reichspost im verflossenen Jahre 20 Millionen Mark. In der betreffenden Sitzung erklärte der Reichsleiter der Post- und Telegraphenarbeiter im Verkehrsbund, Bender, u. a., daß ein verheirateter Mann mit einem Kinde und einem Nettowochenlohn von 28,30 Mk., die ihm die Reichspost zahle, nicht auskommen könne. Die Löhne seien zu niedrig, sie lägen noch tiefer als im Hungerbezirk Waldenburg. Wir unterstreichen diese Feststellung Wort für Wort. Was aber ist vom Bundesvorstand zur Besetzung dieses elenden Verhältnisse unternommen worden? Auf der vom 26. bis 28. November des vorigen Jahres in Berlin stattgefundenen Reichskonferenz der im Verkehrsbund organisierten Post- und Telegraphenarbeiter war als Vertreter des Reichspostministeriums ausgerechnet Herr Knöner, früherer Angestellter des DBB., anwesend, der dort feststellte, daß die oben erhobenen Behauptungen nicht zutrafen. Ihm entgegnete Bender im Gegensatz zu den oben gemachten Ausführungen, daß es erfreulich sei, daß ein Vertreter des Reichspostministeriums sich so frei über die Schwierigkeiten, mit denen zu kämpfen sei, geäußert habe.

Diese „Schwierigkeiten" haben der Reichspost die Kleinigkeit von 20 Millionen eingebracht. Dem ständigen Verrat der reformistischen Gewerkschaftsführer müssen Post- und Telegraphenarbeiter bei kommenden Betriebsrats- und Gewerkschaftswahlen durch Stärkung der revolutionären Opposition die Antwort geben!

Der Regierungsschacher

(Eig. Drahtm.) Berlin, 11. Februar.

Die „Welt am Montag" läßt sich aus parlamentarischen Kreisen berichten, daß der sozialdemokratische Reichskanzler Müller dem Zentrum und der Volkspartei gegenüber das größte Entgegenkommen zeigt. Alle Persönlichkeiten, die ihm bei der Zentrum als Minister vorgeschlagen hat, waren von ihm angenommen worden. Hermann Müller und die sozialdemokratische Seite sind aber noch zu weiteren Zugeständnissen bereit. Die Schwierigkeiten liegen, wie die „Welt am Montag" erfährt, in den Vertrauen des Zentrums und der Volkspartei gegenüber Preußen. Das Zentrum verlangt bindende Sicherungen von der Seite bezüglich des Konkordates, während die Volkspartei für die Bildung Preußen vom Zentrum betrogen zu werden, wenn sie auf die sofortige Umbildung der Preußen-Regierung verzichtete.

Gegen das Dittmannsche Wehrprogramm

Nach zahlreichen anderen sozialdemokratischen Parteiorganisationen hat auch eine Konferenz des Bezirks Darmstadt der SPD. das offizielle Wehrprogramm der Dittmann-Kommission abgelehnt. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, da der Referent, das Mitglied der Wehrkommission, Wiesenthal, stundenlangen Ausführungen den militaristischen Kurs des Parteivorstandes zu rechtfertigen suchte. Die Konferenz nahm folgende Entschließung an:

„Die Konferenz des Agitationsbezirks Darmstadt lehnt grundsätzliche Festlegung der Partei auf den Willen zur Verteidigung bereitschaft ab. Gegenüber der Gefahr eines Krieges, bei der aller internationalen Friedenssicherungen in der kapitalistischen Gesellschaft unvermindert weiterbesteht, sieht die Konferenz die oberste Aufgabe der Partei in der Verhinderung des Krieges in jedem Falle und mit allen Mitteln."

Die zahlreichen Proteste der sozialdemokratischen Arbeiter, die den Kampf zur Verhinderung des Krieges in jedem Falle und mit allen Mitteln aufnehmen will, werden freilich nicht den wünschten Erfolg nicht haben. Mit Recht bemerkte schon das „Hessische Volksblatt" vor einigen Tagen, daß sich der Magdeburger Parteitag der SPD. „für Krieg und Militarismus aussprechen wird.

Heraus deshalb aus der sozialimperialistischen Partei das Banner heraus aus der SPD.! Schließt Euch der Kommunistischen Partei an!

Tatsachen

über die Einheitsfront der SPD. mit den Deutschnationalen

Bereits vor einigen Tagen veröffentlichten wir eine Stimme, die die deutschnational-sozialdemokratische Einheitsfront, wie sie besonders bei vielen Gemeindewahlen im Reiche zum Vorschein kommen ist. Um der Arbeiterschaft und vornehmlich der sozialdemokratischen Arbeitern zu zeigen, daß dies keine Einzelerscheinung sondern daß es gewissermaßen schon zur Praxis gehört, daß die SPD. mit den Deutschnationalen gegen die Interessen der Arbeiter zu koalieren und einen Block mit ihnen zu schließen, bringen wir die weiteren Beispiele dieses:

In Luckenwalde (Provinz Brandenburg) hat die SPD. im Stadtparlament die absolute Mehrheit (16 von 30 Sitzen). Bei der Vorstandswahl wurde der SPD.-Vorsteher mit den Stimmen der Deutschnationalen gewählt; dafür wählte die SPD. zum Vorsteher-Stellvertreter einen Bürgerlichen. Bei der Wahl eines Stadtrates sorgte die SPD. dafür, daß der Ausschuß wie folgt zusammengesetzt wurde: 4 Fabrikbesitzer, 9 selbständige Handwerksmeister, 1 Hausbesitzer, 4 Beamte und 4 Arbeiter. (?) Die Vorschläge hierzu kamen von den Kommunisten wurden niedergestimmt.

In Königswalde (Erzg.-Vogtland) besteht ein Block von KPD. und SPD. Die SPD. stimmte bei der Bürgermeisterwahl für den Bürgermeister Koch, einen der übelsten Reaktionäre. Bei der Präsidiumswahl wurde mit den Stimmen der SPD. ein rein bürgerliches Präsidium gewählt. Die SPD. wählte in Vorschläge und stimmte gegen die kommunistischen Vorschläge. Bei der Steuerschätzungskommission wurde mit Hilfe der SPD. eine bürgerliche Vorschlagsliste gewählt.

In Lugau (Erzg.-Vogtland) bewilligte der in der Mehrheit aus SPD. bestehende Stadtrat für zwei bürgerliche Beisitzer, während die kommunistischen Anträge auf Beihilfen, während die Erwerbslosen im Fürsorgeausschuß vergraben wurden.

In Oberlungwitz (Erzg.-Vogland) wurde mit den Stimmen der SPD. und eines ASP.-Mannes ein rein bürgerliches Präsidium gewählt.

In Rauen (Provinz Brandenburg) gab die SPD. bei der Wahl des Vorstehers und der Stellvertreter weiter Ja. Sie sorgte dadurch für ein rein bürgerliches Präsidium, obwohl eine Mehrheit von KPD. und SPD. vorhanden ist.

Die Großhandelsindexziffer hat gegenüber der Vorwoche um 0,2 Prozent angezogen.

Die Reisenden des Simplon-Expreß, der in Lausanne eine Woche eingeschneit war, sind jetzt in Konstantinopel eingetroffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0002

Industrialisierung in der Sowjetukraine

(Inprekorr.) Charkoff, 9. Februar.

In den letzten fünf Jahren wurden in der ukrainischen Industrie rund Millionen Rubel investiert. 80 Prozent dieser Summe wurden in der Produktion von Werkzeugen und Produktionsmitteln angelegt.

Trotz einiger Mängel ergaben die Investitionen in den letzten Jahren einen ausgezeichneten Erfolg. Die Produktion stieg auf das Vierfache gesteigert und übersteigt das Niveau um 42 Prozent.

Innerhalb der ukrainischen Industrie ist um 40 Prozent gestiegen. Die Industrie nahm 300 000 neue Arbeiter auf. Die Produktivitätsprozeß auf. Das Ergebnis der Produktion auf Grundkapitals ist gegenüber der Vorkriegszeit um 40 gestiegen.

Die Sowjetwahlen in RSFSR.

(Inprekorr.) Moskau, 9. Februar.

Nach bisher bekanntgewordenen Teilergebnissen beträgt die Beteiligung in den Städten der RSFSR. 64,5 Die Wahlbeteiligung ist bedeutend höher als bei den Wahlen, wo sie nur 50,7 Prozent betrug.

Auch ist die Wahlbeteiligung in den Dörfern der Republiken, wo sie nach den bisherigen Teilergebnissen 68,2 Prozent beträgt gegenüber 47,6 Prozent bei den Wahlen.

Unter den neugewählten Mitglieder der städtischen Sowjets sind Frauen.

Arbeiter als Erfinder in der USSR.

Das Thema von Arbeitern, — eine Sache, die im bürgerlichen Rußland kaum in Betracht kommt, — nehmen im sozialistischen Sowjetunion einen wichtigen Platz ein. Die Materialien der Wirtschaftsinstanzen, die in letzter Zeit veröffentlicht wurden, daß dank der Initiative und dem Erfindergeist von Betriebsarbeitern bei der Durchführung der Rationalisierung den Aufbau der Industrie große Errungenschaften erzielt sind. Die Moskauer Automobilfabrik, AMO., zählt 1000 rationelle Erfinder in ihrem Betrieb, deren Arbeiten die ökonomische Ersparnisse ergeben haben. In der Fabrik „Sicher Sieg" (in Mytischtschi) ergeben Erfindungen, die von Arbeitern gemacht wurden, ein Ersparnis von 8000 Rubel. Unter der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Technik ist ein lebhafter Eifer. Es melden sich Talente und Begabungen, die im Sinne der kapitalistischen Ausbeutung sonst zugrunde gingen wären.

Die Sowjet-Regierung ist bemüht, den Weg des proletarischen Erfinders zu ebnen. In der Ukraine fand kürzlich ein Kongreß der ukrainischen Erfinder statt. Die „Ekonomitschesksja Schizn" (Ökonomie) in Spalten dem Kampfe gegen den Bureaukratismus, Formalismus und der Vernachlässigung der proletarischen Erfinder.

Faschisten überfallen Gewerkschaftskongreß in Athen

Am letzte der Kongreß der unitären Gewerkschaften. Am Ende der Kongreßtagungen wurden plötzlich die im Kongreß anwesenden Delegierten von einer bewaffneten Bande von Faschisten überfallen, die im Einvernehmen mit den Eingangen den Saal stürmten und versuchten, die Delegierten zu treiben.

Die anwesenden bewaffneten Teilnehmer des Kongresses wurde gegen die Kongreßteilnehmer wurden schwer verletzt, davon liegen zahlreiche darnieder.

Der Ministerpräsident Venizelos bedient sich bei der Unterdrückung der Arbeiterschaft mehr und mehr der Methoden Mussolini. Vor einigen Tagen erst ist das Ausnahmegesetz, das vom Parlament vorbereitet worden ist, der Parlamentskommission seiner Angelegenheiten übergeben. Venizelos erklärte bei Gelegenheit, daß er sich gegen diejenigen waffnen will, die Attentate vorbereiten und die soziale Ordnung stürzen wollen. Dann sind an der Tagesordnung und die neueste Methode der faschistische Angriff von Arbeiterversammlungen und jetzt auch auf den Kongreß der unitären Gewerkschaften.

In Griechenland führt die revolutionäre Arbeiterschaft einen unermüdlichen Kampf gegen das Ausnahmegesetz und gegen den sich immer mehr verschärfenden Terror.

Angesichts des letzten Ereignisses, des Sturmes auf einen Arbeiterkongreß, ist es dringend notwendig, daß die Arbeiterschaft auch des Auslandes diesen Kampf durch Massenproteste unterstützt.

De Valera im Hungerstreik

(RSW.) Wie aus Belfast gemeldet wird, ist der dieser Tage beim Grenzübertritt nach Nordirland verhaftete irische republikanische Führer De Valera zum Protest gegen seine ungerechtfertigte Verhaftung in den Hungerstreik getreten. De Valera, ein berühmter irischer Kämpfer gegen die britische imperialistische Unterdrückung, wurde bereits im Januar 1924 in Belfast wegen Verletzung der gegen ihn ausgesprochenen Ausweisung aus Nordirland verhaftet und zu einem Monat Gefängnis verurteilt. De Valera weigerte sich damals, das Gericht anzuerkennen, „da es das Instrument einer ausländischen Macht und darum nicht vom irischen Volk eingesetzt ist" Die jetzige Verhandlung gegen den Verhafteten soll am 8 oder 9. Februar beginnen.

André Marty über seine Wahl

Die „Humanité" berichtet über eine Unterredung, die der kommunistische Abgeordnete Doriot mit André Marty, dem von der revolutionären Arbeiterschaft in Puteaux gewählten, im Gefängnis befindlichen Revolutionär gehabt hat.

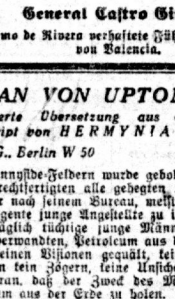
Bekanntlich hat die französische Kammer die Freilassung Martys abgelehnt.

„Ich weiß nicht," sagte Marty, „ob die Kammer meine Freilassung beschließen wird, aber nicht das allein ist es, was die Arbeiter von Puteaux mit ihrer Abstimmung wollten. Sie wollten die Freilassung aller der für ihren Klassenkampf Eingekerkerten. Sie wollten die Freilassung von Menetrier und in erster Reihe die Freilassung der 143 Genossen, die zu insgesamt 333 Jahren Zuchthaus verurteilt sind."

Das ist es, was sie verlangten.

„Und dann," fuhr Marty fort, „wollten sie sich gegen die Kriegsgefahr wenden, und gegen alle diejenigen, die die russische Revolution bedrohen."

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat den amerikanischen Marineetat von 347 Millionen Dollar angenommen, womit der Dollarimperialismus den Panzerkreuzerbau mit Hochdruck in Angriff nehmen kann.



General Castro Girona

Der von Primo de Rivera verhaftete Führer der Aufständischen von Valencia.

„Deutsche Bauernschaft" vereinigt sich mit den christlichen Bauernvereinen

Die „Deutsche Bauernschaft" steht kurz vor der Vereinigung mit den christlichen Bauernvereinen. Die Verhandlungen sind so weit gediehen, daß bereits die führenden Posten vereinbart sind. An die Spitze der einheitlichen Organisation soll Dr. Hermes treten und als Sekretär ist der jetzige Geschäftsführer der Deutschen Bauernschaft, Dr. Lübke, ausersehen. Die vom „Vorwärts" angepriesene Deutsche Bauernschaft vollendet ihren Weg, der beim Landbund enden wird.

Ueber die obigen Verhandlungen ist der Oeffentlichkeit bis jetzt noch nichts mitgeteilt, doch ist unsere Information absolut zuverlässig. Wir werden auf die politische Bedeutung dieses Zusammenschlusses, wie auf die aus der Entwicklung der Deutschen Bauernschaft sich ergebenden großen Lehren noch zurückkommen.

Die Bauern regen sich

In Hohenfelde, Kreis Plön, hielt der Bund schaffender Landwirte eine öffentliche Bauernversammlung ab, die sehr stark besucht war. Es wurde dort behandelt der Skandal des Eigentumskampfes, den die Bauern gegen den Großgrundbesitz im Verein mit der staatlichen Siedlungsgesellschaft, gewinnnützigen Höfe-Bank und die Behörden zu führen hat. Das Verschwinden von öffentlichen Urkunden bei der Justiz ist dabei an der Tagesordnung. Die Bauern geloben, den Kampf gegen die Nachkommenschaft der adligen Raubritter organisiert zu führen. Es trat dann auch ein großer Teil der Bauern dem Bund schaffender Landwirte bei.

Auch im Wörlitzer Winkel, Bezirk Magdeburg, fanden eine Reihe von Bauernversammlungen statt, die sich mit den Nöten der Kleinbauern, dem Notprogramm des Reichsbauernbundes und der „Grünen Woche" beschäftigten. Die Bauern waren entrüstet über die Riesensummen, die der „notleidenden" Landwirtschaft, d. h. den Großgrundbesitzern, in die Taschen fließen. Interessant war, daß die Bauern die Frage stellten, was die „Grüne Woche" eigentlich mit der Internationalen Schiesport-Ausstellung zu tun habe. Die Bauern erkannten, daß ihre Notlage nur im Bündnis mit dem Industrieproletariat und im Kampf gegen den Kapitalismus beseitigt werden kann.

Landbund-Präsidium hilft!

Ein Notschrei des „Vorwärts"

Der Schlesische Landbund hat die Landbundmitglieder, die zugleich Mitglieder der Konsumvereine sind, zum Austritt aus den Konsumvereinen aufgefordert. Der „Vorwärts" vom 5. Februar hält es für notwendig, darzulegen, daß das Landbundpräsidium den Konsumvereinen viel sympathischer gegenübersteht und fordert deshalb das „Präsidium des Landbundes" auf, gegen den Schlesischen Landbund einzuschreiten. Nachdem sich die sozialdemokratischen Führer der Konsumvereine mit den Landbündlern im Brotwucher-Konzern (Scheuer-Unternehmen der Preußenkasse) so schön zusammengefunden haben und gemeinsam den arbeitenden Massen das Fell über die Ohren ziehen, ist das Vorgehen des Schlesischen Landbundes auch ganz unverständlich und — wie der „Vorwärts" sagt — „eine Inkonsequenz".

Dr. u. Guérard, der nur 7½ Monate lang Minister gewesen ist, sich wenigstens einen wonniglichen Lebensabend gesichert. Die Steuerzahler können jährlich 28 890 Mark Pension für ihn aufbringen. Wegen dieser Pension haben übrigens auch die Sozialdemokraten ihre Ministersessel so gerne.

Der Zentralverband weiblicher Textilarbeiter nahm zum Lohnkonflikt in der Textilindustrie Stellung. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der gesagt wird, daß die Arbeiterschaft „nur in den Betrieben, in denen eine Lohnsenkung durchgeführt wird", die Arbeit niederlegen soll. Die Arbeiter verlangen die Niederlegung der Arbeit in allen Betrieben.

Das polnische Heeresbudget wird auch die Zustimmung der Sozialdemokraten finden, wobei deren Redner im Sejm nur den kargen Wunsch aussprechen, die Armee möge doch alles tun, daß sie von den Sozialdemokraten ebenso geliebt werde wie von den anderen Parteien.

PETROLEUM

ROMAN VON UPTON SINCLAIR

Autorisierte Übersetzung aus dem amerikanischen Manuskript von HERMYNIA ZUR MÜHLEN

Copyright 1927 by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin W 50

18. Kapitel

Die Flucht

I

Immer 1923 war für Bunny eine äußerst angenehme Zeit. Er begnügen, der Herausgeber einer kleinen Zeitschrift ist er alles sagen zu dürfen, was man denkt, sie Woche machen und verteilen zu lassen, — ohne daß ein Dekan ihn zu stören vermimmt, ohne daß Patrioten oder Polizisten ihn überfallen, — die Zeitschrift an alle Bekannten zu senden ist der Illusion hinzugeben, daß sie sie lesen und dadurch ihre Vorurteilen geheilt werden. Bunnys einzige Sorgen erhielten samt und sonders Freiexemplare. In der Sozialistische Jugend die Zeitschrift in der Universitätsbibliothek; vielleicht würde es abermals zu einem Skandal kommen, wodurch sie unentgeltlich Reklame gemacht werden. Bunny erhielte sich songlam. Allwöchentlich las er ein eine Seiner Jenior die Wochenschrift durch. Freilich war das Ende, denn Rachel vergeudete keinen Platz für die Linken. Sie die Extremisten Bunny und redeten ihm ein, daß beide Zeitschriften werden müßten, so fragte Rachel, weshalb die Sozialisten ihre eigene Zeitung hätten. Bunny wurde also abermals kommandiert, — und wieder von einer Frau. Es war ihr wie verhexter zu sein.

Es war auch, daß Vi weniger mit ihm stritt. Sie war ihrer Klan, sich in irgendeinem Betrieb töten zu lassen, und entschieden, daß sie gern ein Kompromiß schloß, sich mit Bunnys Zeit begnügte und die andere Hälfte an die Zeitschrift „Der Junge Student" abtrat. Vi arbeitete an einem neuen Film „Der goldene Diwan", der Geschichte einer reichen Dollarprinzessin, die einem falschen Balkanprinzen die Hand gibt. Für die Rolle des Prinzen hatte sich ein amerikanischer Prinz gefunden, der reizende Manieren hatte, und Vi widmete, wenn Bunny mit seiner sozialistischen Tätigkeit war.

Bunny bezeichnete Briefe, sie fühlte sich wie im Himmel. Es war eine Idee, und wie viele wichtige Dinge ereigneten sich, daß mit dem Prinzen X das Gabelstreichstück eingeführt wurde, daß die Jüngstin Y dinierte. Weshalb kam der Vater und Mutter zu Besuch nach Paris? Doch könne Bunny eine wahrhaftige Partie machen. Der Vater lachte über den Gedanken, Bunny könnte verlieren zu müssen.

Tatsächlich waren die Erpresser noch immer an der Arbeit, und der Kuntheit überließ der Vater all diese unangenehmen Sachen. Der Kongreß hatte Ferien, was eine Atempause, die reichen Senatoren konnten in ihren Staaten sich erholen angreifen, aber die Zeitungen mußten nicht aufhören zu drucken. Ein merkwürdiger Aberglaube, der selbst die Blätter veranlaßt. Dinge, die im Kongreß geschehen, zu bringen! Ein derartiges Vorgehen ließ die Lügen der Geschäftsleute als etwas Nichtsnutziges er-

Auf den Sunnyside-Feldern wurde gebohrt. Schon flossen zwölf Quellen und rechtfertigten alle gehegten Hoffnungen. Manchmal fuhr der Vater nach seinem Bureau, meist jedoch kamen klug aussehende, intelligente junge Angestellte zu ihm und holten sich seine Befehle. Unzählig tüchtige junge Männer, die ihre ganze Begabung dazu verwandten, Petroleum aus der Erde zu fördern. Die wurden von seinen Visionen gequält, seine Melodien verfolgten sie, sie kannten kein Zögern, keine Unsicherheit, zweifelten keinen Augenblick daran, daß der Zweck des Menschenlebens darin bestehe, Petroleum aus der Erde zu holen. Deshalb waren sie auch stets bei klarem Verstand, arbeiteten mustergültig in ihren Abteilungen und erhöhten ihr Ansehen und Gehalt. So oft einer dieser jungen Leute fortging, gab es zwischen dem Vater und dem Sohn eine unausgesprochene Traurigkeit. Weshalb konnte Bunny nicht sein wie der junge Simmons oder der junge Heimann oder der junge Bolling?

II

Der Arzt erklärte, Herr Roß dürfe nicht mehr als täglich zwei Stunden arbeiten, deshalb bewog Bunny ihn zu langsamen Spaziergängen; manchmal lauschten sie einer Predigt Elis, während sie die Straße entlangschritten. Das belustigte den Vater immer wieder. Er empfand eine boshafte Freude, wenn er die Herrlichkeit der Dritten Offenbarung vernahm; waren die Massen so idiotisch, so war es doch nur recht, daß man ihnen die Marineeisernen abnahm. Der Vater war auf eine kleine Zeitschrift abonniert, die von Elis religiösen Konkurrenten herausgegeben wurde, um Elis Kniffe und Betrügereien zu enthüllen und anzugreifen.

Auch die orthodoxen Kirchen waren neidisch auf die neue Offenbarung, von der sie so plötzlich überfallen worden waren. Sie nannten Eli einen Parvenü und einen Komödianten; Tom Pooder, ein geistlicher Konkurrent, behauptet, daß Elis Heilungen größtenteils Schwindel seien; er dinge Leute, die verkünden, wie er ihre verkrüppelten Glieder geheilt oder sie vom Krebs befreit habe. Außerdem weigerten Elis Anhänger sich, auf das Rollen, sowie das Reden in Zungen zu verzichten; Eli hatte für sie im Tabernakel eine Anzahl lärmdichter Räume bauen lassen müssen, wo diese Riten vor sich gingen. Die Räume trugen den Namen „Verweilungszimmer", weil man dort mit Jesus verweilte. Man konnte in ihnen etwa hundert Männer und Frauen sehen, die auf der Erde umherrollten, einander betasteten, sich die Kleider abrissen und hochsprangen. Die Orgie endete mit einer verknäulten, bebenden, zuckenden, furchtbar nach Schweiß stinkenden Menschenmasse.

Hochwürden Pooder ließ diese Angriffe von Zeitungsjungen vor dem Tabernakel verkaufen. Die Zeitungsjungen wurden von den Gläubigen verprügelt, die Polizei konnte entweder keine Verhaftungen vornehmen, oder aber sie ließ die Verhafteten gleich wieder frei. Fürchteten etwa die Politiker von Angel City die Macht dieses mit Tägelpühnen gefüllten Propheten? So fragte Tom Pooder mit Riesenbuchstaben, und Herr Roß lachte beim Lesen etwa wie jener Mann aus Wildwest, der, als er von der Jagd heimkehrend, seine Frau im Kampf mit einem Bären vorfand, das Gewehr gegen den Zaun lehnte, sich niedersetzte und rief: „Gib's ihm, Frau! Gib's ihr, Bär!"

Auch noch eine weitere Beschuldigung wurde erhoben: der Prophet liebe die Gesellschaft schöner junger Frauen. Das war ein bojer Vorwurf, denn Eli griff zu Unkeuschheit und Ehebruch mit der Leidenschaft eines Propheten der Ersten Offenbarung an. Herr Roß grinste und hätte gern die Wahrheit gewußt. Eines Tages, als er mit Bunny eine lange Spazierfahrt unternahm, machten sie an einer entlegenen Bucht halt und suchten für Bunny eine Stelle zum Baden. Am Strand fand sich ein billiges Hotel, — und wen sahen sie aus der Tür treten? Eli mit einer ausgesprochen schönen jungen Frau! Die junge Frau schritt rasch weiter, Eli begrüßte den Vater und Bunny nur kurz. Der Vater blickte dem Paar nach: „Nanu!"

Dann betrat er das Hotel und bemerkte leichthin zum Portier: „Den Herrn, der eben fortging, muß ich kennen, — wie war doch sein Name?"

„Das ist Herr T. C. Brown aus Santa Ynez."

„Wohnt er hier?"

„Er reist gerade ab."

Der Vater warf einen Blick in die Fremdenliste und las groß und deutlich: „T. C. Brown und Frau, Santa Ynez", eingetragen mit der primitiven, kriplligen Schrift Eli Watkins, die Herr Roß von einigen Geschäftsbriefen her kannte. Es fiel ihm schwer, nicht laut aufzulachen. Bei Gott, wenn er Tom Pooder den Inhalt dieser Liste zusteckt würde, stöge die Dritte Offenbarung himmelhoch in die Luft!

III

Präsident Harding starb, und Dan Irving schrieb Bunny den neuesten Klatsch aus Washington. Der alte Herr hatte nicht gern das Geld der Petroleumunternehmer nehmen wollen, deshalb erledigten Barnes Brockman und dessen Vertrauensmann die Sache für ihn: sie eröffneten ein Konto bei einem Wall-Street-Makler, eine Methode, durch die das Leben der Staatsmänner angenehm gestaltet wird. Von Zeit zu Zeit brachten sie dem alten Herrn einen Stoß Freiheitsanleihen, die sie für ihn „gewonnen" hatten. Nun aber fand seine Witwe Freiheitsanleihen für einige Hunderttausend Dollars in seinem Tresor und war überzeugt, daß er sie einer anderen Frau zugedacht hatte. In ihrer Wut erzählte sie es allen Bekannten und beglückte dadurch den Washingtoner Klatsch.

Und nun trat der neue Präsident Coolidge sein Amt an. Seine Berühmtheit beruhte auf der Legende, er habe den Streik der Bostoner Polizisten abgewürgt; tatsächlich versteckte er sich damals, nachdem ihm der Bürgermeister von Boston ein blaues Auge geschlagen hatte. Er erklärte selbst, der Traum seines Lebens sei, einen kleinen Laden zu betreiben. Im übrigen wußte er nie, was er sagen solle, deshalb nannten ihn die Zeitungen „starken, schweigsamen Mann".

Bunny brachte in seiner Zeitschrift wenig von all dem, weil Rachel gegen Klatschgeschichten war. Dafür aber druckte sie Enthüllungen über die Berufssportleute an der Universität. Als das Blatt vor der Universität verkauft wurde, wollten die Studenten die Mitglieder der Sozialistischen Jugend verprügeln; aber die Zeitung lasen sie dennoch, und Bunny freute sich darüber.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0003

Theater und Konzerte

Schauburg

Die Schauburg bringt uns in dieser Woche „Herzschlag der Welt", einen amerikanischen Film, der eine starke Tendenz gegen den Krieg zeigt. Dabei ist er natürlich nicht so ehrlich, die wahren Ursachen der Kriege aufzuzeigen. Er begnügt sich mit einem alten pazifistischen Professor, der Liebe und Frieden vom Lehrstuhl herunter predigt und dafür natürlich seines Amtes enthoben wird.

Trotzdem hat der Film einige sehr starke Momente. Man wird in die Hast der Zulitage vom 1914 versetzt, wenn man eine große Rotationsmaschine sieht, die Zeitungen über Zeitungen fertigstellt. Und über diesem Bild mit all den rasenden Kolben rasen die Ueberschriften der damaligen Ereignisse. Und dann der Krieg. Man sieht, daß er ganz anders ist, als man es in seiner suggerierten Begeisterung geglaubt hatte. Die Verlustlisten häufen sich, der Hunger wird immer entsetzlicher. In den Schützengräben liegen die Soldaten verlaust, verdreckt und ohne Schlaf. Auf beiden Seiten sieht man nicht mehr die Notwendigkeit, sich gegenseitig Kugeln in den Kopf zu jagen. Und es kommt mitten im Kriege auf dem Schlachtfeld zu einer Verbrüderung zwischen den beiden feindlichen Schützengräben. Die freilich durch Granaten und Flammenwerfer sehr schnell wieder zerstört wird. Zu Hause wächst die Not ins Unerträgliche. Und es ist bemerkenswert, wie die Kinobesucher heute wieder die Erinnerung daran aufnehmen. Als ein Papagei, das Faktotum des Hauses, sein Leben lassen muß, um für die schwangere Frau wenigstens einmal eine Suppe mit etwas Kraft abgeben zu können, lacht das Publikum über diesen „Scherz". Ich mußte daran denken, wie ich als fünfzehnjähriges Mädel zu Hause mit den Schulkameraden im letzten Kriegswinter morgens auf die Wiesen zog, um Krähen zu fangen, damit unsere Mütter auch einmal eine kräftige Suppe kochen konnten.

Dann kommt der Frieden, und „die Soldaten werden wieder Menschen". Soweit sie nicht im Massengrab faulen oder zu Krüppeln geschossen sind. Der gute alte Professor kommt wieder auf seinen Lehrstuhl und die Studenten aus aller Herren Länder jubeln alle zu seinen Worten: „Den Haß bekämpfen. Wenn der Haß stirbt, sterben auch die Kriege." Und das ist das Finale des Films.

Und wir sehen hinzu: Wer sich den Film ansieht, der denke daran, daß es noch lange nicht Zeit ist, den Haß zu bekämpfen. Wir müssen ihn schüren, denn wir brauchen in uns den unversöhnlichsten Klassenhaß, um endgültig die vernichten zu können, die die Arbeitermassen immer wieder für ihre Profitgier in die Schützengräben jagen.

Das Beiprogramm zeigt uns einen sehr guten Kulturfilm und dazu eines der üblichen amerikanischen Lustspiele.

Walhalla-Theater

Ein besonders interessantes Gastspiel wird das Walhallatheater ab 16. Februar bringen. Das durch die Eigenart und gediegenen Charakter des Deutschen Reiches berühmt gewordenen Herrnfeld-Theater, Berlin, wird ab 16. Februar einen kurzen Gastspielzyklus absolvieren und mit der Aufführung einer Reihe seiner besten Stücke ein Genre der Schauspielkunst zur Darstellung bringen, das hier völlig neu ist, zweifellos aber dieselbe [illegible] beim halleschen Publikum finden dürfte, wie es [illegible] allen Schichten der Bevölkerung in ganz außer[illegible] besitzt. Wir kommen demnächst eingehender auf das Gastspiel zurück.

Stadttheater. Für die große Beachtung, welche die Bemühungen des halleschen Stadttheaters im Reich findet, spricht die Tatsache, daß eine große Anzahl von Theaterleitern und Vertretern der [illegible] Presse zum 12. Februar angemeldet haben.

Volksbühne. „Schichtwechsel", Komödie von Franz Nabl, [illegible] theater als 4. Werk der Theaterliebe gegeben. Wir bitten [illegible] gesetzt, um ungestörte Abwicklung des 4. Abschnittes in der [illegible] nacht, am Dienstag, in im großen Saale der Neumarktschule [illegible] abend". Lustige alte und neue Schelmenlieder werden [illegible] trauige Mitglied ist willkommen. Karten in der Geschäftsstelle [illegible] Die drei Einakter von Kressel werden am 27. zum letzten Mal [illegible] Goethe-Abend am 13. in der Aula der Universität hält Dr. [illegible] Vortrag „Der lebende Goethe". Dr. Biel singt Goethe-Lieder [illegible] Goetz. Die Sprechmeistrige hat Anne-Liese Zehm vom Stadt[illegible] Vorzugskarten in unserer Geschäftsstelle. Heute rollt in Tonfilm [illegible] heiters Artistenfilm über die weiße Wand. Nur noch wenige [illegible] Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 73

Der Maskenball im „Modernen Theater" findet morgen Donnerstag statt.

Programm-Kursus

Wir machen darauf aufmerksam, daß der letzte Kursus über das Programm (Lehrer: Genosse B. Koenen) am Montag, dem 11. Februar, 20 Uhr, im Saale der Genossenschaft stattfindet. Erscheint alle restlos und pünktlich!

MAGGI's Fleischbrühwürfel — 4 Pfg. — enthalten besten Fleischextrakt und feine Gemüseauszüge

Walhalla Dir. O. Reinhmann Fernruf 283 85 Beginn 20 Uhr
Letzte 5 Tage Letzte 5 Tage Der große Erfolg! Die Brasilianische Revue in 54 Bildern im Wintergarten von Prof. W. Duncan. Gewöhnliche Preise ab 60 ₰
3 gr. Marionetten-Vorstellungen
Heute Montag 16 Uhr Engelchen Erdenkind
Dienstag 16 Uhr Die stehen Zaubermärchen in 4 Bildern
Mittwoch 16 Uhr Dornröschen
Marionettenspielung in 4 Akten
Noch jeder Vorstellung „Max und Moritz", Marionettenstücken in 1 Akt
Gang, die zu Preise von 30 ₰ bis 1,00 Mk. für jung und alt
Voranzeige für Freitag, 16. 2. Gastspielspiel des berühmten Gebrüd. Herrnfeld-Theaters aus Berlin in dem unbeschreiblich Lacherfolg Wer ist Vater
Schwank in 3 Akten
16 erstklassige Darsteller
im Café Fastnachts-Dienstag Großes Falchings-Trubel im Zeichen des Wiener Heurigen Ende 4 Uhr 466

Stadt-Theater Heute 467 Montag 20—22½ Uhr Rathen der Weise Dienstag 20—23 Uhr Die beiden Foscari

Möbl. Zimmer zu verm. Kleine Ulrichstr. 9, 11.

Werbt für die „Rote Hilfe"

Pianos kleinste Raten Lüders & Olberg Leipziger Str 30

Eine gute 10-Pf.-Zigarre liefert 26 H. Schütze, Männerhöhe 52

Fössles Restaurant „Zur guten Quelle" Bergstraße 4
Dienstag, den 12. Februar 1929: Großes Schlachtefest

Homöopathische Praxis G. Kemnitz Bitterfeld, Dessauer Straße 68 bei Kaufmann Schirrmeister
Sprechzeit: Werktags 9—12 u. ½7—½9 Uhr Sonntags 9—11 Uhr
Für Minderbemittelte: Donnerstags von ½7—½9 Uhr

Volksbuchhandlung Eisleben, Rathausstraße 7 empfiehlt politische u. schöngeistige Literatur Jugendschriften u. Schulartikel

Licht- u. Kraftwerke Wittenberg, GmbH. Wittenberg, Hallesche Str. 32 Installation von: Elektrische Anlagen Gas- und Strömgeräten Beleuchtungskörpern Lieferung von Auf Miete mit Eigentumserwerb 64

Löwen-Apotheke Wittenberg, Collegienstr. 17

Wo speise ich gut und billig? Volkspark Burgstraße 27 Tel. 211 07

Amtliche Bekanntmachung
Die Grundstückseigentümer werden dringend veranlaßt, die Hänge- und Kastenrinnen sowie die Regenfallrohre der Gebäude auf ihre Dichtheit zu prüfen. Zahlreiche Unfälle sind auf diesen Umstand insofern zurückzuführen, als aus den genannten Grundstücksentwässerungsteilen Schmelzwasser austritt und an Bürgersteig zur Eisbildung Veranlassung gibt. Alle Unfälle, die hierauf zurückzuführen sind, müssen vom Grundstückseigentümer vertreten werden, da in solchen Fällen die Ursache in der mangelhaften Beschaffenheit der Entwässerungsanlage der Grundstücke besteht. Bis zur Beseitigung dieser Schäden liegt die Verpflichtung zur Betreuung der Gefahrstellen dem Grundstückseigentümer ob. 434
Halle, den 8. Februar 1929.
Städtische Baupolizei-Verwaltung, Abt. für Grundstücksentwässerungen.

Himbeer- Erdbeer- Aprikose- **K** 2-Pfd.-Eimer 1,35 Konfitüren à Pfd. 70 ₰ **P** 2-Pfd.-Eimer ..... 85 ₰ Pflaumenmus à Pfd. 45 ₰ **D** Paul Pömpner, Weißenfels Der Verkauf nur Jüdenstr. 27
Gutscheine verlangen! Bei Rückgabe von 12 Stück ein Eimer gratis!

Dienstag Nordsee Große Auschnitt Bernburger Straße 7 Steinweg 30a, am Weißenfels. Kabeljau ohne Kopf 5 e ohne Kopf Goldbarsch ohne K. Kabeljaufilet, Goldbarsch und Seelachsfilet
Frischfische Grüne Heringe die gesetzliche Größe 4—5 Stück auf ein Pfund
Prima Sprotten Kiste 1 Pfund Inhalt
Bremer Riesenheringe Schottenheringe und zarte Matjes 468 Stück 8 ₰ 10 Stück 75 ₰

Leist u. werbt für den Klassenkampf

F. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter, Angestellte und Beamte im Bezirk Halle-Merseburg

Delitzsch

Curt Vogel, Hallesche Str. 24 Beste Bezugsquelle für Schuhwaren Reparaturen schnell und preiswert 55396

Walter Seidel, Delitzsch Vorteilhafteste Bezugsquelle in allen Lebensmitteln, auch f. Wiederverkäufer 55407 Hauptgeschäft: Eilenburger Straße 53 Filiale: Kaufstr. 26, Bitterfelder Str. 43

Mitglieder! vom Konsumverein Delitzsch kauft und spart nur in Euren Verkaufsstellen 8 Verteilungsstellen Eigene Fleischerei 55304

Werbt für den Klassenkampf

Torgau

Kleiderstoffe, Leib- u. Bettwäsche Schürzen, Strümpfe, Damen- u. Kinderkonfektion zu auffallend niedrigen Preisen und anerkannt guten Qualitäten 55397 Mitglied des Allgem. Rabattsparvereins E. Rost, Wittenberger Str 9

Preiswert u. gut kaufen Sie Damenmäntel, Kleider, Stoffe, Wäsche, Strümpfe, Kurzwaren bei Theodor Pfitzner, Leipzig. Str. 12 55008

L. Polschek, Wittenberger Straße 21 Spez.-Uhren-Reparaturwerkst., Uhren, Goldw. 55406

Kolonialwaren, Eisenwaren Farben, Sämereien Hermann Leibnitz, Wittenberger Straße 12 55398

Stockmann Torgau Markt hat die schönsten Kleiderstoffe und die billigsten Baumwollwaren 55402

Teilzahlung! Fertige Herren- u. Damengarderobe Tisch-, Leib- u. Bettwäsche sowie Möbel aller Art Gebr. Metzker, Leipziger Straße 21 55399

Fischhaus Cuxhaven E. Braun, Spitalstr. 15 Fische aller Art u. Lebensmittel sowie Fischkonserven 55403

R. Hutt, Spitalstraße 11 Bäckerei — Konditorei 55407

Ernst Sitte Gute fertige Herren- und Knabenkleider Alle Arten Berufskleider 55400

Möbel kauft man preiswert bei A. Röhlig Luther-Straße 11 55401

Max Günther, Schulzenstr. 19 Schmidt'sche Eierschnäpse zu niedrigst. Preisen Wäsche jeder Art eigener Anfertigung 55408

R. Seiler, Leipziger Str. 17, Schnellbesohle. Lager fertiger Beholdung aller Art 55405

Germania-Drogerie A. Grube Anerkannt billigste Bezugsquelle in Lebensmitteln, Drogen, Farben Paradeplatz 14 55409

Jeder klassenbewußte Arbeiter kauft seine Rauchwaren bei Firma A. Neumann, Schulzenstr. 23 55404

Gut Deine Wahl fällt Kauft Du bei Ahlfeld — Breite Straße 26 — 55983

Im Hausschlacht, Fleisch- u. Wurstwaren empfiehlt Emil Kuschnerus Schulzenstr. 12 55991

Torgau

Alwin Höhne Kohlen- und Holzhandlung Schulzenstraße 22 Telephon 249 55384

Kurt Schulze, Schneidermeister — Kurfürstr. 9 — Herren- und Knaben-Anzüge — Arbeits- und Berufskleidung — Herren-Wäsche, Herren-Artikel 55058

Paul Eichelbaum, Leipziger Str. 27 Gegr. 1907 Möbel-Tischlerei, Möbel-Magazin 55086

Schuhhaus Frz. Kiepsch Spitalstraße 1 Größte Auswahl, niedrigste Preise 55987

O. Reinecke, Markt 5 Manufakturwaren — Wäsche Reelle Ware — Äußerst billige Preise 55988

Curt Hirschfeld, Bäckerstr. 4. Billigste Bezugsquelle. Damen- u. Kinder-Konfektion 55992

Empfehle Polstermöbel in solider Ausführung u. zu annehmbaren Preisen. Otto Friedrich, Schloßstr. 14 55993

Hugo Henschkel, Kurfürstr. 13 Schuhwaren aller Art. Reparaturwerkstatt 55994

Pröfen

Kaufhaus Lehmann Hauptstraße 224 Sämtl. Damen-, Herren- und Kinderbekleidung in größter Auswahl Wäsche, Kleiderstoffe Wollwaren 55185

Restaur. u. Fleischerei Otto Thierding Hauptstr. 127 Vereinslokal — ff. Fleisch- u. Wurstwaren 55186

Richard Gallwitz, Schulplatz 51 Bäckerei, Kolonialwaren und Futtermittel-Handlung 55187

Dam. Lorenz, Fahrräder, Nähmaschin., O.K.W. u. Esse-Motorräder, Elsterwerdaer Str. 122 55898

Beigern

Konsum- und Spar-Genossenschaft für Beigern und Umgegend Einkaufsquelle d. organisierten Arbeiterschaft 55424

Mühlberg

Restaurant „Elbschloß" Verkehrslokal sämtl. Arbeiterorganisationen Emil Hermannsdorf Am Hafen 55426

August Weiße, Inhaber Carl Weiße Polsterwaren Hüte Mützen Herrenartikel 55427

C. H. Kunze, Inh.: Walter Berger Konfektion, Damenputz Textilwaren, Herrenartikel Schloßstr. 29 Schloßstr. 29 55995

Schuhwarenhaus P. Mansdorf Fachm. Leitung — Hohe Straße 12 55996

Paul Fiedig, Friseur, Herrenstr. 27 Parfümerien, Seifen, Toilette-Artikel 55997

K. F. Schmidt, Herrenstraße 18 Zigarren — Zigaretten — Tabak 55998

Hohenleipisch

L. Aichler, Hauptstr. Nr. 110 Glas-Drogerie, Lichtbesleuchtung Kolonialwaren, Wirtschaftsartikel 55190

Franz Leppin, Gordener Str. 98 Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge Schreibmaschinen und Reparaturwerkstatt 55191

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei Hermann Eckert, Hauptstraße Nr. 135 empfiehlt täglich frische Backwaren 55737

Bad Liebenwerda

Möbelhaus Hielsig, Breite Straße Beste Bezugsquelle 55448

Schuhwarenhaus Otto Bachmann Marktstraße 12. Größte Auswahl 55449

Elsterwerda

Ihren Goldwaren Bruno Zentsch, Ostst. Hauptstr. 32 55188

Kaufhaus Grunwald Denkmalplatz, Ecke Bahnhofstraße 55189 Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion, Wollwaren

Öffnetzt. 11—12 Städtisches Lichtbad Fernspr. Nr. 425 Moorbäder, elektr. Licht, Dampf- u. Heißluftbäder aller Art, mit Bäder, Wechselstrom, Bürgerlen- u. Wannenbäd., Massagen 55739

Berlangt: 55740 Hulschenreuter Würstchen

Lederhandlung Berger empfiehlt sämtliche Schuhmacherartikel Elsterstraße Nr. 29 55741

Zigarren, Zigaretten, Tabake Joh. Hemprich, Markt 8 55742

Theodor Thierack & Sohn Hauptstraße 44 55743 Öfen-, Herd- und Fliesengeschäft

Elsterwerda-Biehla

Max Naumann, Berliner Straße 188 Fleisch- und Wurstwaren 55444

Bäckerei Köhler, Hauptstr. 114 55445

Richard Schiemangk Haidner Straße 105 55446 Fleischerei und Wurstwaren

Eugen Zden, Bautischlermeister Installationsgeschäft, Haushaltungsartikel Berliner Straße 187 55447

Zementwaren in Qualität I Treppenstufen u. Fußplatten in Zement u. Terrazzo sowie Dachziegel u. Gartenfiguren Hermann Bitterlich, G. m. b. H. Bachmannstraße Nr. 129 55798

Elsterwerda-Biehla

Rudolf Kirsch, Fachgeschäft Kredithaus für Herren- und Damen-Garderobe

Kohlen u. Kartoffeln

Bad Schmiedeberg

Hermann Germ, Langestr. Kurz-, Woll-, Schnittwaren, Wäsche

Max Müller, Damen- u. Herrenschneider Mützen Pelzwaren Lager, Leipzigerstr.

Uebigau

Schuhwaren Max Germ, Langestr. Damen-, Herren- und Kinderschuhe

Dommitzsch

E. Reinbold, Leipziger Str. Stoff- Wäsche- und Kurzwaren

Erich Döbl, Leipziger Straße Grammophone, Nähmaschinen, Fahrräder Reparaturwerkstatt

Mückenberg

Schloß-Drogerie Farbenspezialist Breite Straße 11

Kurt Wolf Musik-Instrumente Gesangbücher

Annaberg

Annaberger Nähmaschinen Fahrrad- u. Motorrad-Handlung Billigste Bezugsquelle Günstigste Abzahlungsbedingungen Filialen: Herzberg, Falkenberg

Herren- und Damen-Bekleidung Paul Matthäus, Schulstraße 1

Reserviert R.

Parole: Wir kaufen nur bei unseren Inserenten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0004

Nr. 5 – 9. Jahrgang 1. Beilage

Halle, 11. Februar 1929

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Die faschistische Partei-Armee

Die italienischen „Schwarzhemden"

Die italienische faschistische Partei-Miliz der „Schwarzhemden", wie der offiziellen Namen „Nationale Miliz für die Sicherheit des Staates" ist eine der wichtigsten Machtfaktoren, auf die sich die faschistische Diktatur in Italien stützt. Sie ist eine riesige militärische Organisation. Ihr militärischer Wert für einen „modernen" Krieg mit regulärem ausländischen Militär kann zwar zweifelhaft sein. Um so wirksamer erweist sich die faschistische Miliz gegen den „inneren Feind", d. h. gegen das gesamte werktätige italienische Volk.

Obwohl die faschistische Miliz unbestritten eine Partei-Armee ist, als solche nicht wie das reguläre Heer dem Oberbefehl des Königs untersteht, sondern ausschließlich dem Oberbefehl des Parteiführers Mussolini, wird ihr Unterhalt restlos aus der Staatskasse bestritten. Welche ungeheuren Summen sie jährlich an Steuergeldern des werktätigen italienischen Volkes verschlingt, läßt sich leicht errechnen, wenn man bedenkt, daß jeder faschistische Milizmann, der aktiven Dienst leistet, außer voller Verpflegung eine „Tagesgebühr" von 30 Lire bezieht.

Über die organisatorische Stärke der faschistischen Miliz nach dem Stande vom 1. August 1928 — gibt die Regierung folgende Zahlen bekannt:

Der Mannschaftsbestand der Miliz umfaßte an jenem Tage 1 Offiziere und 289 090 „Schwarzhemden" (gegenüber 8074 Offizieren und 251 378 „Schwarzhemden" am 1. Oktober 1927); außerdem hat die Miliz 1951 Offiziere, die den Jugendorganisationen dienstlich zugeteilt sind, um die militärische Ausbildung der Jugend zu leiten; ferner gibt es noch 11 280 Offiziere „in der Reserve". Zusammen also **24 326 Offiziere und 289 090 „Schwarzhemden".**

In diesem Jahre wird sich die Zahl noch beträchtlich erhöhen. Am 21. April, dem legendären Gründungstag von Rom, findet die allgemeine Aushebung für die faschistische Miliz statt. Nach offiziellen Ankündigungen soll der Bestand der faschistischen Miliz in diesem Jahre um nicht weniger als 80 000 Mann verstärkt werden. Demnach gibt es am 21. April dieses Jahres rund

25 000 Offiziere und 370 000 „Schwarzhemden".

Nach den offiziellen Angaben der Regierung betrug die Bewaffnung der faschistischen Miliz am 1. August 1928: 11 Panzerwagen, 761 Maschinengewehre, 252 902 Gewehre und 16 313 Armeepistolen. Angenommen, daß die offiziellen Angaben der Wahrheit entsprechen, was insbesondere für die schweren Waffengattungen zutreffen ist, werden sich die Zahlen im laufenden Jahr — gemäß dem größeren Bestand der Miliz — weiter erhöhen. Der faschistische „Duce Kar" selbst, der diese Daten angibt, läßt in dieser Hinsicht keinen Zweifel zu. In einem Beschluß vom 22. September 1928 fordert er faschistischen Miliz fordert er ausdrücklich „den unablässigen weiteren Ausbau der großen militärischen Organisation der Schwarzhemden, dieser sicheren bewaffneten Stütze des Faschismus in Italien **und in der Welt (!)".**

Die obigen Daten beziehen sich jedoch nur auf die Miliz „im engeren Sinne". Denn neben dieser Miliz gibt es eine ganze Reihe sogenannter

„Spezial-Milizen".

Die wichtigsten darunter sind: die Eisenbahnmiliz, Hafenmiliz, Postmiliz, Forstmiliz, Grenzmiliz, Straßenmiliz, Luftabwehrmiliz und die Miliz für Lybien.

Der Aufgabenkreis dieser „Spezial-Milizen" wird in ihren Namen angedeutet, wenn auch der Name nicht den ganzen Inhalt dieser „Spezial"-Aufgaben angibt. Die Eisenbahnmiliz z. B. — jene „Schwarzhemden", die der Italienreisende in jedem Eisenbahnzug sieht — wurde geschaffen, um die Eisenbahner, ferner auch die Reisenden und ihre Gespräche zu „überwachen". Die Postmiliz dient als geheime Postzensur. Der Grenzmiliz obliegt die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß kein Italiener, der vor Hunger und Terror fliehend den Weg ins Ausland sucht, um dort eine Arbeitsmöglichkeit zu finden, die Landesgrenze übertritt. Ausreisebewilligung gibt die Behörde nur ganz erprobten, als ganz sicher geltenden Anhängern des Regimes. Die Grenzmiliz hat das Recht, ja die Pflicht, sofort von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen, wenn man ihrem ersten Wort nicht gehorcht. Aehnlich ist auch die Aufgabe der Hafenmiliz, die dazu auch noch den Arbeitern in den Häfen ein besonderes Augenmerk zu schenken hat.

Der organisatorische Bestand dieser „Spezial-Milizen" ist in die obigen Ziffern **nicht einberechnet**; sie umfassen viele Zehntausende von bewaffneten Faschisten. Die Luftabwehrmiliz z. B. hat, nach offiziellen Angaben, eine Stärke von über 30 000 Mann, die Eisenbahnmiliz besteht aus 14 Legionen. Ueber die organisatorische Stärke der meisten „Spezial-Milizen" werden keine offiziellen Daten veröffentlicht.

Zum Apparat der ungeheuren faschistischen Partei-Armee müssen auch die sogenannten „Vor-Militärkurse" gerechnet werden. — Nach offiziellen Angaben umfaßten sie bereits im Jahre 1927 in 3747 Kursen nicht weniger als 222 931 „Zöglinge" (gegenüber 1131 Kursen und 75 117 Zöglingen im Jahre 1925).

Die Zahl dieser ebenfalls in militärischen Formationen eingeteilten „Zöglinge" beträgt gegenwärtig weit über 300 000.

Die Kosten für die „Spezial-Milizen" und die „Vor-Militärkurse" trägt selbstverständlich ebenfalls die Staatskasse.

Der italienische Faschismus unterhält somit eine mit Waffen aller Art wohl ausgerüstete Partei-Armee von rund 800 000 Mann!

Wenn man das reguläre Heer (350 000 Mann), die Marine, das enorm erweiterte Militärflugwesen, die Gendarmerie (Carabinieri, 120 000 Mann), die reguläre Grenzwache und die ebenfalls zu einer großen Armee angeschwollene Polizei noch hinzurechnet, so ergibt sich, daß das faschistische Italien **mehr als 1 400 000 Mann** ständig unter Waffen hält!

Honoré Daumier (Selbstporträt)
gestorben am 11. Februar 1879

Wie erwärmen sich die Polarreisenden?

Zunächst dadurch, daß sie den Körper vor Abkühlung schützen! Sie bemühen sich, durch dicke und dichte Kleidung die vom Organismus gebildete Wärme festzuhalten. Eine sehr wichtige Maßnahme. Denn je größer der Unterschied zwischen der Temperatur in uns und der außer uns ist, um so schneller und gründlicher erfolgt die Wärmeabgabe an die kältere Außenwelt. Das andere Mittel besteht darin, durch wärmeerzeugende Nahrung die Innentemperatur auf der lebensnotwendigen Höhe zu erhalten. Da Fett den höchsten „Brennwert" hat, werden in der Polarregion alle tierischen und pflanzlichen Fettstoffe bevorzugt. Sie stehen in der Rangliste der Nahrungsmittel vor den zucker- und eiweißhaltigen. Der Alkohol bildet zwar beim Abbau im Organismus auch Wärme, aber trotzdem kommt es nicht zu einer Vermehrung des Wärmebestandes, weil unter der Einwirkung des aufgenommenen Alkohols die Blutgefäße der Haut erweitert werden und dadurch mehr Wärme nach außen entweicht. Was nützt die kärtere Ofenheizung, wenn Türen und Fenster geöffnet werden! Außerdem lassen die alkoholischen Getränke infolge ihres narkotischen Einflusses auf das Gehirn den Menschen die Kälte (wie überhaupt alle unangenehmen Gefühle) weniger deutlich empfinden, — man schützt sich darum nicht genügend gegen den Wärmeverlust, überhaupt wenn der Alkohol eine Ermüdung und Schlaftrigkeit hervorgerufen hat. Statt durch Muskelbewegung (hin- und hergehen, Arme ineinanderschlagen!) die Wärmeproduktion anzuregen, setzt man sich draußen hin, schläft ein und — erfriert. Diese gefährliche Wirkung geistiger Getränke kennen die Polarforscher recht gut. Sie benutzen darum als „Schlittengetränke" nur heiße Limonaden und Tee. Kein geringerer als **Frithjof Nansen** hat geschrieben: „Meiner Ansicht und Erfahrung nach ist es eine vollständig falsche Behauptung, daß alkoholische Getränke in einem kalten Klima notwendig seien. Sie sind nicht nur nicht notwendig, sondern sie sind absolut schädlich." Auf einer 18monatigen Schlittenfahrt durch die Eisgefilde des Nordpols hatte Nansen **keinen Tropfen Alkohol** in seinem Proviant.

In Paris
wurde der Geschäftsführer einer belgisch-französischen Bergwerksgesellschaft, der mit Wertpapieren der Kunden für eigene Rechnung spekulierte, verhaftet. Das Defizit soll 10 Millionen Franken betragen.

Aus dem 15. Stock gestürzt
In Neuyork verübte eine Frau dadurch Selbstmord, daß sie aus dem Fenster ihrer im 15. Stock gelegenen Wohnung sprang. Es handelt sich um die Frau des Flugzeugkonstrukteurs Fokker, die erst einen Tag vorher das Krankenhaus verlassen hatte.

Durch Ammoniakgase,
die einem schadhaften Kondensator entströmten, wurden zahlreiche Bewohner einer **Kriegersiedlung in München** gefährdet. Der Feuerwehr gelang es, die Kinder, die nicht rechtzeitig flüchten konnten, ins Freie zu bringen.

Flutschäden in Neu-Südwales
Im ganzen Gebiet von Neu-Südwales sind im Gefolge wolkenbruchartiger Regengüsse Ueberschwemmungen aufgetreten, wie sie in dieser Schwere seit 40 Jahren nicht mehr erlebt wurden. Viele Tausende Stück Vieh sind zugrunde gegangen. In Gloucester sind zwölf Personen in einem Hotel von den Wassermassen abgeschnitten worden. Zwei Personen, die ihnen Hilfe zu bringen versuchten, sind ertrunken.

Mondscheinfahrt auf der Spree bei 32 Grad Kälte

Die neue Kältewelle, die in der Nacht zum Sonntag Deutschland erreichte, hat sich für die werktätige Bevölkerung zu einer Katastrophe ausgewirkt. In Berlin wurden bereits am Morgen in Innenstadt 27 Grad und in den Außenbezirken bereits Sonnabend 32 Grad festgestellt. Die Straßen waren am Sonntag menschenleer. In vielen Häusern sind **Rohrbrüche** entstanden. Der Telephonverkehr erleidet erhebliche Störungen, der Eisenbahnverkehr erhebliche Verspätungen. Auf den Berliner Rettungsstellen sind

etwa 120 Personen mit Frostverletzungen und erfrorenen Gliedern eingeliefert worden.

Am Tempelhof wurde ein 51jähriger Arbeiter erfroren aufgefunden und in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Mehrere große Ausflugsdampfer blieben am Sonntagvormittag in Charlottenburg, Spandau im Eise der Spree stecken. Die Feuerwehr wurde bis 100mal alarmiert.

Auf der deutschen Stromstrecke des Rheins treibt Treibeis. An der **Loreley** ist der Rhein vollständig zugefroren, was sehr selten vorzukommen pflegt.

Ueber das Wattenmeer ist durch Auto und Fuhrwerk eine regelmäßige Verbindung hergestellt worden. Nach der Insel Nordstrand versucht man vom Festland her Heizmaterial zu schaffen.

Infolge der furchtbaren Kälte stellen sich immer größere Schwierigkeiten für die Schiffahrt heraus. Hunderte von Schiffen bleiben im Eis stecken. In **Danzig** ist Kohlenknappheit eingetreten, da eine Zufuhr wegen der Kälte nicht möglich ist. Aus **Ostpreußen** und **Schlesien** wird ein erneuter Kälteeinbruch gemeldet.

Aus ganz **Polen** werden ungewöhnlich scharfe Fröste gemeldet, in Warschau wurden minus 34 Grad gemessen. In zweihundert Fällen, wo Personen zu erfrieren drohten, mußte die Feuerwehr Hilfe leisten.

In der **Tschechoslowakei** werden ebenfalls selten niedrige Temperaturen verzeichnet.

Der Eisstoß auf der **Donau** schiebt sich immer weiter vor. In Wien hat der Magistrat zur Verhinderung drohender Wassernot die Benutzung von Badeeinrichtungen jeder Art in den Wohnhäusern verboten.

Im **ungarischen Bahnverkehr** halten die Störungen infolge der Kälte an.

Der am 1. Februar in Konstantinopel fällige Simplon-Orient-Expreß liegt infolge der Schneestürme in Ostgrazien fest. Es wird behauptet, daß die Reisenden Lebensmittel und Heizmaterial genügend zur Verfügung hätten.

Der etwa 50 Kilometer lange **Zürichsee** ist halb zugefroren. In der Bodenseedampfschiffahrt werden Störungen gemeldet.

Die Kältewelle aus Rußland hat in der letzten Nacht auch Holland erreicht.

In den Vereinigten Staaten (Cansas City) hat die Kälte vielfach 40 Grad unter Null erreicht.

Die Bluttat in der Niederlausitz

Der Mörder Miersch verhaftet

Wie bereits berichtet, ist im Dorfe Ratzen im Kreise Hoyerswerda die Familie des Landwirts und Gemeindevorstehers Witschas ein zweiter Raub verübt worden. Der Mörder, der 17jährige Dienstknecht Walter Miersch, ist Sonnabend nachmittag in Liebau (Kreis Bautzen) vernommen worden und hat die Tat jetzt eingestanden. Mitgeholfen aber, an ihr weniger beteiligt zu sein als sein Komplize, welchen er den Landwirtssohn Johann Sohre aus Ratzen nannte. Der darauf unter dem Verdacht der Mittäterschaft festgenommene Johann Sohre ist jedoch aus der Haft wieder entlassen worden, da er sein Alibi einwandfrei nachweisen konnte. — **Unsere** Skizze: Das Wohnhaus. (Der Pfeil weist auf das Zimmer hin, in das der Mordtat geschah.) **Der ermordete Gemeindevorsteher Witschas.**

Das Urteil im „Immertreu"-Prozeß

Im „Immertreu"-Prozeß wurden die Angeklagten Leib und Laß wegen einfachen Landfriedensbruchs zu 10 bzw. 5 Monaten Gefängnis verurteilt, während die übrigen Angeklagten auf Kosten der Staatskasse freigesprochen wurden. Leib und Laß sind jedoch ebenfalls aus der Haft entlassen worden.

Das ist das klägliche Ende der großen „Säuberungs"-Kampagne gegen die Berliner Sanovenvereine. Nun wird ja die Auflösung der ehrenwerten „Immertreu"-Organisation von Herrn Zörgiebel wieder zurückgenommen werden müssen.

Zwei Schülerinnen vermißt

Seit Ende voriger Woche werden zwei 14 und 13 Jahre alte Berliner Schülerinnen vermißt, welche die Absicht angedeutet hatten, sich das Leben zu nehmen.

Lustmord in Düsseldorf

Im Neubau einer Düsseldorfer Badeanstalt wurde die Leiche der achtjährigen Tochter Rosa des Bäckermeisters Ohliger mit brennenden Kleidern aufgefunden. Die Leiche wies dreizehn Stiche auf, von denen einige das Herz durchbohrt hatten. Der Körper war mit Brandwunden bedeckt. Es wurde festgestellt, daß das Kind vergewaltigt, und dann ermordet worden ist. Der Täter hat die Leiche sodann mit Petroleum übergossen und dann angezündet. Es fehlt jede Spur von ihm.

Großfeuer bei der GEG.

Das große Lagerhaus der Chemnitzer Niederlassung der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine ist vergangene Nacht durch Feuer vollständig zerstört worden. Der Materialschaden wird auf etwa eine Million geschätzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0005

Stadt Halle

11. Februar 1929.

Die Kältewelle in Halle

Die Straßenbahnwagen fahren mit vollständig vereisten Fenstern durch die Straßen der Stadt. Wer gezwungen ist, doch hinauszugehen ins Freie, tut dies im schnellsten Tempo, dessen er fähig ist. In der Stadt zeigten die Thermometer gestern 24 bis 26 Grad Celsius, während in den Außenbezirken die Temperatur bis auf 29 Grad herabgesunken war. Einer derartigen Kältewelle können sich die ältesten Leute nicht mehr erinnern.

In der unerhörtesten Weise nutzt der Magistrat seine Monopolstellung im Verkehrswesen aus, indem er nichts tat, um die Straßenbahnwagen zu erwärmen. Die Folge ist, daß ein großer Ausfall von Fahrgästen, die es vorziehen, zu Fuß zu gehen, zu verzeichnen ist.

Wir verlangen aber, daß dem Fahrpersonal der Straßenbahn sofort zum mindesten Filzstiefel geliefert werden.

Bei anhaltender Kälte müßte auch die Schließung der Schulen verlangt werden, da die Beheizung der Klassen jetzt schon zu wünschen übrig läßt.

*

Der grimmige Frost wirkt in diesem Winter um so katastrophaler, als durch die Erwerbslosigkeit bei der Arbeiterschaft ungeheure Not und Elend schon ohnedies vorhanden sind. Der geringe Kohlenvorrat ist entweder schon gänzlich aufgebraucht, in diesen von der Arbeitslosigkeit betroffenen Arbeiterhaushalten, oder man versucht, den noch vorhandenen geringen Vorrat nach Möglichkeit zu strecken. Die Folge davon ist, daß die Wohnräume schlecht und ungenügend geheizt werden und Erkältungskrankheiten durch diese ungenügende Heizung hervorgerufen werden. Schlimm sind die Arbeiter und Angestellten daran, deren Beruf sie zwingt, in dieser Kälte im Freien zu sein. Am meisten kann man die Straßenbahner bedauern, die ihre ganze Dienstzeit am Tage bis in die Nacht hinein in den immer noch ungeheizten Straßenbahnwagen zubringen müssen. Unbeschreiblich sind in diesen Tagen auch die Leiden der vom Magistrat mit der Beseitigung von Eis und Schnee vorübergehend beschäftigten Erwerbslosen, deren Zahl am Sonnabend immerhin noch 450 betrug. Mit dünner und ungenügender Kleidung versehen, sind sie den ganzen Tag über der grimmigen Kälte ausgesetzt. Wir haben Bilder des Elends gesehen, die jeder Beschreibung spotten. Um die Füße vor Kälte zu schützen, binden sich die bedauernswerten Menschen Säcke und Lumpen um. So ausgerüstet verrichten sie ihre Arbeit. Wo bleiben die Wärmehallen? Wo die Hilfe für die ärmsten der Armen, die Erwerbslosen?

Sie wird nicht von selbst kommen, wenn wir sie nicht erkämpfen!

Was ist „Beschimpfung der Staatsform"?

Jetzt wissen wir es ganz genau. Nicht Herr Duesterberg beschimpft die republikanische Staatsform, wenn er in einer öffentlichen Rede den Staat als ein aus Verrat und Hinterlist geborenes Gebilde hinstellt, sondern ... Doch das kommt jetzt.

Dem im Dezember wegen Beschimpfung der reupublikanischen Staatsform verurteilten „Klassenkampf"-Redakteur, Genossen Behnke, ist jetzt die Begründung für das Urteil zugegangen. In dieser Begründung heißt es unter anderem:

„Eine Beschimpfung dieser Staatsform ist nicht nur dann gegeben, wenn die Staatsform in ihrer Wesensart in abstracto herabgesetzt wird, sondern auch dann, wenn die republikanische Staatsform, so wie sie sich auf Grund der Staatsform geäußert hat und praktisch betätigt, durch die erhobenen Angriffe getroffen werden soll und wird."

In diesem wunderschönen Juristendeutsch geht es dann weiter, und der Herr Staatsanwalt kommt zu der Schlußfolgerung, daß die erhobenen Vorwürfe:

„Ausbeutung der Arbeiterschaft, Aufrechterhaltung eines von Blut und Schmutz triefenden Regimes",

schimpflich sind und deswegen eine Verurteilung erfolgen mußte.

Der Herr Staatsanwalt folgert weiter:

„Ebenso kommt es auf den vom Angeklagten und Verteidiger hilfsweise angebotenen Wahrheitsbeweis für die gerügten Zustände nicht an, denn im Gegensatz zu § 186 StGB. wird im Republikschutzgesetz ein Wahrheitsbeweis nicht nachgelassen."

Jedermann weiß also nun, was eine Beschimpfung der Republik ist und was keine ist. Wenn ein Kommunist die Behauptung aufstellt, daß in der deutschen Republik eine Ausbeutung der Arbeitskraft besteht, wenn er ferner das kommunistische Manifest zitiert, so beschimpft er die Republik. Wenn der Herr Oberstleutnant Duesterberg in der oben bezeichneten Weise monarchistische Propaganda macht, so ist das eine harmlose Angelegenheit.

Kommentar überflüssig!

Wie man eine Tür nicht schließen soll

A.-K. Beim Verlassen eines Straßenbahnwagens auf dem Markte wurde ein Schüler dadurch an der Hand schwer verletzt, daß ein überaus Vorsichtiger die Tür hinter dem Jungen zuwarf. Ein derartiger Vorfall ist bedauerlich; da bei der jetzigen Kälte eine solche Verletzung unangenehme Folgen nach sich ziehen kann. Das Türschließen sollte man den betreffenden Beamten selbst überlassen.

Der „Grüne Hof" stirbt

Eine alte hallische Gaststätte, die allen Hallensern sicher bekannt ist, verschwindet jetzt von der Bildfläche. Die Ausdehnung der Stadt und die ständige Zunahme des Verkehrs haben es nach sich gezogen, daß der Steintorplatz ein völlig neues Gesicht erhält. Der Umstand, der dem jetzt verschwindenden Gasthof, es handelt sich um den bekannten „Grünen Hof", seine ehemalige Bedeutung verdankte, wird ihm jetzt zum Verhängnis. Der „Grüne Hof", dem man es seit langem nicht mehr ansah, daß er Glanzzeiten gesehen hat, war einst deswegen so blühend, weil er am Schnittpunkt dreier wichtiger Landstraßen lag, die nach Berlin, Kassel und Dessau führen. Jetzt werden zehntausend Quadratmeter von der Stein- und Grünstraße bis zur Berliner Straße und zum Roßplatz eben gemacht, um nach Verbreiterung der Straße hier ein neues Hochhaus entstehen zu lassen, daß das neue hallische Arbeitsamt aufnehmen soll. Bald wird niemand mehr etwas von dem „Grünen Hof" und der historischen Vergangenheit dieses Platzes etwas wissen, worüber wir allerdings keine Träne verlieren werden.

Aus Liebe zum Straßenräuber

Am 21. Dezember des vorigen Jahres überfiel der stellungslose Handlungsgehilfe J. aus Halle eine 20jährige Arbeiterin auf der Straße und versuchte ihr eine Aktentasche mit Geld zu entreißen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen flüchtete er. 24 Stunden später brach er bei Nachbarsleuten ein und stahl aus den Kleidern der Wohnungsinhaber etwa 75 Mark. Mit dem erbeuteten Gelde versuchte J. über die polnische Grenze zu kommen, was ihm nicht gelang. J. ist das Opfer der Liebe zu einer Polin geworden, die er in Troppe kennenlernte, die aber dann nach Hause zurückkehrte. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Ein derartig ungeheuerlich hartes Urteil, für das wohl niemand Verständnis haben wird.

Schwere Arbeit für die hallischen Feuerwehrleute

Großfeuer am Riebeckplatz — Zahlreiche Alarmierungen bei sibirischer Kälte

Außerordentlich schwere Tage haben die Mannschaften der hallischen Feuerwehr hinter sich. Sie mußten wiederholt ihren schweren Beruf ausüben trotz der ungeheuren Kälte der letzten Tage und Nächte. Unter den Bränden, die zu Alarmierungen führten, war der bemerkenswerteste ein Großfeuer, das am Sonntagnachmittag gegen 3 Uhr im Hause Riebeckplatz 3a ausbrach. Es handelt sich um das Eckgrundstück Riebeckplatz—Franckestraße. Zum Glück sind in diesem Hause nur Bureauräume untergebracht, so daß, da am Sonntag niemand in diesen Räumen ist, mit der Gefahr für Menschenleben von vornherein nicht zu rechnen war. Acht Minuten nach Alarmierung trafen die Züge I und II der Berufsfeuerwehr unter Führung des Oberbrandmeister Reime auf der Brandstelle ein. Es stellte sich heraus, daß in den im zweiten Obergeschoß gelegenen Bureauräumen der Firma Mix & Genest A.-G. auf bisher noch unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen war, das sich durch die Decke nach dem zweiten Dachgeschoß durchgefressen hatte. Treppenhaus und zweites Obergeschoß waren stark verqualmt, aus dem Dachgeschoß schlugen dichte Rauchschwaden und Flammen empor.

Auf dem Riebeckplatz und in der Franckestraße

hatten sich trotz der Kälte (Minus 20 Grad) eine nach Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden, die dem Schauspiel interessiert zusah. Die Franckestraße wurde von der Polizei gesperrt und der Verkehr der Linie 9 während der Dauer des Brandes stillgelegt. Für die Feuerwehr kam es darauf an, den Brand in den Geschossen zum Stehen zu bringen und die ernste Gefahr für die angrenzenden Dachstühle der Häuser Landwehrstraße 25 und Franckestraße 14 abzuwenden.

Die Löscharbeiten gestalteten sich äußerst schwierig.

Zunächst galt es, die vereisten Hydranten aufzutauen und die immer wieder einfrierenden Geräte und Schläuche wieder gebrauchsfähig zu machen. Ueber die stark verqualmten Treppen drang die Feuerwehr zunächst mit drei Schlauchlinien, einer mechanischen Leiter und einer Ausschiebeleiter gegen den Brandherd vor. Dabei mußten die Feuerwehrleute Gasmasken und schweres Gasschutzgerät verwenden, um Rauchvergiftungen zu vermeiden. Nachdem der kurz darauf eintreffende Branddirektor die Größe der Gefahr erkannt hatte, gab er sofort das Großfeuer-Signal, worauf die Züge III und V zur Brandstelle eilten. Um den Brand bewältigen zu können, wurden kurz hintereinander sieben Schlauchlinien, drei mechanische Leitern, zwei Schiebeleitern und eine Hakenleiter verwendet. Um ½6 Uhr nachmittags konnte die Gefahr als beseitigt angesehen werden. Als 6 Uhr konnten die Löschzüge und nach die Brandstelle verlassen. Die Feuerwehrleute hatten eine furchtbar schwere Arbeit durchzuführen.

Die Finger frören ihnen an den Schläuchen an, trotz der Kleidung war über und über vereist.

Trotz der ziemlich dicken Anzüge und Fußbekleidung ist die Tatsache zu verzeichnen, daß einem Feuerwehrmann beide Füße erfroren. Obergeschoß und Dachstuhl des Hauses Riebeckplatz 3a sind zum größten Teil völlig ausgebrannt.

Erneut hat sich bei dem Großfeuer am Riebeckplatz der gefährliche Umstand bemerkbar gemacht,

daß während der Dauer des Brandes auf den Feuerwachen keine Mannschaften mehr zur Verfügung standen,

um bei einem eventuellen ausbrechenden zweiten Brande sofort eingreifen zu können. Wir konnten wiederum feststellen, daß die vorhandenen Kräfte der Feuerwehr für eine Stadt von der Ausdehnung Halles absolut ungenügend sind. Da auch die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr Trotzdem an der Bekämpfung des Brandes teilnahmen so war die Stadt faktisch während einer Zeit von jeglichem Feuerschutz entblößt. Wir erheben deshalb die Forderung nach der endlichen Besetzung von 18 Feuerwehrstellen, damit die Einwohnerschaft der Stadt nicht andauernd der Gefahr schwebt, bei ausbrechendem Feuer völlig schutzlos zu sein. Die Stadtverwaltung hat die Verpflichtung, hier sofort abzuhelfen. In diesem Punkte darf unter keinen Umständen gespart werden. Hinzu kommt, daß die Feuerwehrleute natürlich vollständig durchfroren waren und bei einem eventuell kurz hinterher ausgebrochenen Brande unmöglich sofort wieder hätten in Aktion treten können. Also her mit ausreichendem Feuerschutz für die Stadt Halle durch die ständige Besetzung der geforderten 18 Feuerwehrstellen.

Die übrigen Brände

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, um 21.10 Uhr, mußte die Feuerwehr auf dem Grundstück Dessauer Straße 5 ein Balkenbrand zu löschen. Um 3.58 Uhr erfolgte in der Stadt „Kirchtor" ein Unfugalarm. Am Sonntag, 10.36 Uhr, war in der Gr. Wallstraße 41 ein Schornsteinbrand zu löschen. Um 11 Uhr war, durch verdächtigen Rauch verursacht, der Feuerwehr in Schmiedstraße gezogen worden, wohin die Feuerwehr sofort eilte. Heute früh 7.29 Uhr rückte die Feuerwehr, durch Feuermeldung alarmiert, nach Gr. Klausstraße 20 aus, woselbst ein Kellerbrand gelöscht wurde.

Unverschämtheiten der Kleinwohnungsbau A.-G. gegen ihre Mieter

Wir haben in der letzten Zeit wiederholt Beschwerden der Mieter der Kleinwohnungsbau A.-G. veröffentlicht. Einmal handelte es sich um die Oefen, die — mit Ueberbezahlung — von den Mietern in Form erhöhter Mieten bezahlt werden müssen und ein andermal um den Herrn-im-Haule-Standpunkt der Kleinwohnungsbau A.-G. in der Frage eines mißliebigen Hausverwalters. Besonders der letztere Umstand hat die Leitung ganz aus dem Häuschen gebracht. Sie finden es anscheinend unerhört, daß Mieter es wagen, auch einmal etwas zu fordern. Sie betrachten es wahrscheinlich als einen Gnadenakt, daß überhaupt jemand die Gelegenheit bekommt, bei der Kleinwohnungsbau A.-G. zu mieten. Wenn diese Einstellung bei den leitenden Personen dieser Gesellschaft nicht vorhanden wäre, dann könnte man sich das Nachfolgende nicht erklären.

Die Mieter des Hauses Beesener Straße 71 hatten, wie wir von Außenstehenden erfahren, als ihrem Wunsche auf Beseitigung des allzu selbstherrlich auftretenden Hausverwalters Baumgartner nicht Rechnung getragen worden war, beschlossen, die Miete nicht mehr an Baumgarten, sondern durch Postscheck-Ueberweisung direkt an die Kleinwohnungsbau A.-G. zu zahlen. Das ist auch am 2. Februar geschehen. Ein solcher Zahlungsmodus ist keineswegs satzungswidrig. Denn zu welchem Zwecke schreibe die Gesellschaft an den Kopf jedes Briefbogens sonst die Nummer ihres Postscheckkontos. Aber die Tatsache, daß nicht an den Verwalter gezahlt wurde, das die Gesellschaft abzusetzen abgelehnt hatte, veranlaßte diese nunmehr, den Mietern folgendes Schreiben zu übermitteln:

Kleinwohnungsbau Halle Aktiengesellschaft
Halle (S.)
Fernruf Nr. 224 81

Halle (S.), den 4. Februar 1929.
Kefersteinstraße 2

Herrn . . . . . .

Sie haben gegen unsere Anordnungen, die Miete bis zum 3. jeden Monats an den Verwalter zu zahlen, wiederum verstoßen. Wie wir bereits in unserem Schreiben vom 28. v. Mts. mitteilten, sind wir keinesfalls gewillt, uns irgend welche Vorschriften seitens der einzelnen Mieter machen zu lassen.

Wir machen Sie zum letzten Male darauf aufmerksam, daß bei dem nächsten Verstoß gegen eine unserer Bestimmungen, die auch vom Verwalter angeordnet werden können, unnachsichtlich die sofortige Kündigung ausgesprochen wird.

Ebenso haben Sie Kündigung zu erwarten, wenn

a) die Miete mit Mark 30,40
b) Wasserumlage Mark 0,60
c) Gartenpacht Mark —

zusammen: Mark 31,00 zuzüglich 20 Pf. für Scheckgebühr und Porto nicht bis zum 6. ds. Mts. durch den Verwalter Baumgartner eingezahlt werden.

Hochachtungsvoll
Kleinwohnungsbau Halle
Aktiengesellschaft

Wir müssen schon sagen, daß wir ein derartiges Schreiben der Leitung einer „gemeinnützigen" Wohnungsgesellschaft, an der die Stadt finanziell sogar stark beteiligt ist, für eine unerhörte, ja schamhaft und empörende Anmaßung gegenüber den Mietern halten. Anstatt dem Grund der Differenzen nachzugehen, wo die Mieter in diesem schnoddrigen Lausejungenton angeschnauzt werden.

Um was drehte es sich bei den Differenzen mit Baumgarten? Es sind Dinge, die sich in allen andern Häusern auch ereignen. Der bauliche Zustand der Wohnungen läßt bei der Herstellungsweise und der Tatsache, daß diese — kaum fertiggestellt — infolge des herrschenden Wohnungselends schon bezogen werden müssen, schon nach kurzer Zeit sehr viel zu wünschen übrig. Es tragen nicht die Mieter Schuld, sondern die Verwaltung. Wenn das ein Verwalter nicht einsieht und dauernd bei Mängeln, die er tatsächlich und dauernd bei Mängeln, die er tatsächlich und sie dafür verantwortlich macht, so ist das traurig genug. Wenn sich die Mieter dann aber dagegen wehren, wenn sie halten sie diese unerhörten Drohbriefe.

Die Art und Weise der Vergebung der Arbeiten an Neubauten der Kleinwohnungsbau A.-G. ist an und für sich schon skandalös genug. Unter dem Vorwand, den kleinen Handwerkern helfen zu wollen, werden an eine ganze Reihe verschiedener Firmen die einzelnen Arbeiten vergeben. Was dabei herauskommt, davon kann sich jeder selbst überzeugen. Die Mieter wissen davon ein Liedchen zu singen.

Eins aber muß noch gesagt werden. Die jetzige hallische Stadtratsmehrheit, die „Ordnungs"-Blockmehrheit, hat die volle Verantwortung für diese Mißwirtschaft der Kleinwohnungsbau A.-G. Anstatt solide Wohnungspolitik in eigener Regie herzustellen, überläßt man die Bewirtschaftung der Kleinwohnungsbau A.-G. und kümmert sich den Teufel darum, was daraus wird. Den Mietern sagen wir, daß sie in ihrem Kampfe um ihr Recht sich auch durch noch so grobe nicht einschüchtern lassen sollen. Bei den nächsten Kommunalwahlen aber gilt es, eine proletarische Mehrheit in Halle zu schaffen, die eine vernünftige und gesunde Wohnungspolitik betreibt.

Das Wildern!

Die Zimmerleute Fritz H. und Hermann Fr. aus Könnern hatten sich gestern vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Anklage lautete auf versuchten Totschlag. Beide sind seit Oktober vorigen Jahres in Haft. Bei einer Jagdstreife stießen beide mit dem Hauptleute Stolze zusammen. Eine regelrechte Schießerei soll sich dabei entwickelt haben. Diese hat ihnen die Anklage wegen versuchten Totschlags eingebracht. So gefährlich wie es der Staatsanwalt hinstellt, kann es wohl nicht gewesen sein. Alle drei sind heute noch gesund und munter. Auch bei der Schlacht ist niemand gefallen. Aber auch in minder schwer scheinenden Fällen hätte der Staatsanwalt seine Anklage aufrechterhalten müssen; denn er ist ja dazu da, das „Jagdeigentum" der besitzenden Klasse zu schützen. Fest steht, daß beide Angeklagte nicht aus Wollust, sondern einzig und allein aus wirtschaftlicher Not zu diesem „dunklen" Beruf griffen.

Stolze trat als Hauptzeuge auf. Seine Aussagen waren allerdings nicht frei von Widersprüchen. Für den Staatsanwalt genügten aber auch diese. In seinen Augen waren beide Angeklagte abgefeimte Wildschützen. H. hatte unter anderem auch einen Hasen aufgelesen, der bei einer Jagd angeschossen, entwickt war. Das ist eben verboten. Der Hase hätte eben eher verfaulen müssen, ehe ihn H. an sich nehmen durfte.

Der Staatsanwalt kam zu dem Entschluß, daß die Angaben der beiden Angeklagten Lüge seien, während die widerspruchsvollen Aussagen Stolzes genügten, die Anklage wegen versuchten Totschlages aufrecht zu erhalten.

Das Urteil lautete gegen H. auf 1 Jahr und gegen Fr. auf 6 Monate Gefängnis, unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

Hallische Tageschronik

Frauenabend

Wir weisen nochmals auf den vom Stadtteil Zeitzer Straße am 8 Uhr aufs neue einberufenen Frauenabend in der „Goldene Kette" hin. Das Zimmer ist gut geheizt. Sorgt für Besuch!

Folgen der Kälte. Sonnabend, gegen 16.30 Uhr, riß im Grundstück Leipziger Straße 95 infolge der Kälte die Gasleitung. Es entstand eine etwa ¾stündige Verkehrsstörung. Personen kamen nicht zu Schaden. — Gegen 17 Uhr entstand vor dem Grundstück Geiststraße 9 ein Wasserrohrbruch. — Sonntag früh, gegen 4 Uhr, entstand ebenfalls ein Wasserrohrbruch vor dem Grundstück Kaiserstraße 3. In beiden Fällen wurde die Gefahr durch Sachverständige Hauptrohrs beseitigt. Sachschaden entstand nicht.

Einen einträglichen Griff machte ein Handtaschendieb bei dem großeren Tanzabend. Eine Dame hatte während des Tanzes ihre Handtasche mit etwa 150 Mark Inhalt auf dem Tisch liegen. Als sie an ihrem Platz zurückkam, war die Handtasche verschwunden. Der Täter entkam unerkannt.

„Sturm über Asien". Heute abend 6.05 bis 6.35 Uhr spielt Herr Dr. Schröteler im Mitteldeutschen Rundfunk über Dschingis Khan, Meisterfilm „Sturm über Asien".

(Fortsetzung des lokalen Teiles im Hauptblatt; Seite 3)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

— Montag, 11. Februar 1929

Eine Abfuhr für die Spalter

[illegible] Arbeiten, Sangerhausen, hinter der Opposition, gegen die Ausschlüsse des Bundesvorstandes

[illegible] Bereins am 6. Februar die Handballer des Vereins in [illegible] Mitgliederversammlung einmütig gegen den Ausschluß [illegible] Otto Fleischer protestiert hatten, nahm am Sonntag, [illegible] Februar, eine Vollversammlung des Vereins dazu [illegible]. Mit überwältigender Mehrheit wurde folgende Resolution angenommen:

„[illegible] Februar im Restaurant „Herrmann" tagende Mitgliederversammlung des Turnvereins „Friesen", Sangerhausen, [illegible] Entrüstung Kenntnis von dem Ausschluß des Genossen [illegible] der Ausschluß ohne jede Begründung erfolgte, anderseits der Genosse Fleischer sich keines Verstoßes gegen die [illegible] schuldig gemacht hat, so nimmt die Versammlung den Ausschluß nur auf Grund falscher und unwahrer Angaben [illegible] und protestiert deshalb aufs schärfste gegen Willkürmaßnahmen. Die Wiederaufnahme des Sportlers wird gefordert."

[illegible] Vereinen des 3. Bezirks liegt es nun, diesen Protest zu [illegible]. Am 17. Februar findet der Bezirkstag [illegible] Leubnitz statt. Dort gebt den Spaltern die gebührende Abfuhr für ihr schändliches Verhalten. Die 2. Gruppe hat bereits auf ihrem letzthin abgehaltenen Gruppentag auf [illegible] des Sangerhäuser Vereins und damit hinter die Opposition [illegible] Vereine wählt oppositionelle Delegierte zum Bezirkstag.

Ausgeschlossenen Vereine und Sportler

[illegible] ihre Adresse (Vereine auch die Mitgliederzahl) an die Redaktion „Klassenkampf", Lerchenfeldstraße 14, melden. [illegible] sofortige Benachrichtigung.

Teutscherner Arbeiter-Athleten protestieren

gegen die Ausschlüsse

[illegible] Teutscherner sagten die Teutscherner Arbeiter-Athleten und [illegible] der Tage im Bunde Stellung. Der Bundesvorstand [illegible] Bundestagsbeschlüssen gehandelt, als er die Berliner [illegible]. Auf der anderen Seite wird von ihm Agitation [illegible] verlangt. Dies ist ein Widerspruch, wo man die [illegible] ausschließt. Die Haltung des B.-V. treibt den Bund [illegible] der bürgerlichen Sportes.

[illegible] „Körperkultur" Teuchern protestierte gegen diese [illegible] und nahm eine dementsprechende Resolution an.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Artern

[illegible] sind eine Sitzung des Arbeitersport- und Kulturkartells statt. Sportgenosse Eckert eröffnete dieselbe mit [illegible] Tagesordnung: 1. Eingänge und 2. Kartellangelegenheiten.

[illegible] Sitzung trat das Kartell einstimmig dem Bezirksverband bei. Die Antwort lautete jedoch, daß Artern dem Bezirk Halle-Merseburg zugeteilt worden ist. Von dieser Tatsache wurde Kenntnis genommen. Im zweiten Punkt wurden [illegible] Veranstaltungen der Vereine, die dem Kartell angehören, behandelt. In der Arbeiterpresse wird bei Stattfinden der Veranstaltung noch besonders Stellung genommen. [illegible] wurde dringend empfohlen, in den angeschlossenen Vereinen des Kartells dahingehend zu wirken, daß bei Vereinen, die das Kartell durchführt, sich alle Mitglieder restlos [illegible].

[illegible] behandelte man die diesjährige Schulentlassungsfeier. [illegible] fährt diese zum ersten Male durch. Der Moralunterricht [illegible] Schulen ist nicht gut. Eine Arbeiterstadt wie [illegible] gegangen, einen Freidenkerlehrer aus einer thüringischen [illegible].

Internationale Fraktionsarbeit der Reformisten

Den heftigsten Kampf führen die reformistischen Sportführer gegen die Kommunisten wegen der Fraktionsarbeit, trotzdem sie bisher nirgends den Beweis bringen konnten, daß die Kommunisten gegen die Interessen der Arbeitersportler gehandelt hätten. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Kommunisten und mit ihnen die Opposition in den Arbeitersportverbänden sind diejenigen, die sich am aktivsten für die Ausbreitung des Arbeitersports einsetzen, wobei sie selbstverständlich betonen, daß sie innerhalb des Arbeitersports gegen den Versuch kämpfen, die Arbeitersportverbände an die SPD. auszuliefern, um sie dadurch zu Organen der Koalitionspolitik der SPD. zu machen. Bekannt ist aber die Tatsache, daß sozialdemokratische Fraktionen innerhalb der Arbeitersportverbände wie in Berlin vom ersten Tage ihres Bestehens auf die Spaltung des Arbeitersports hingearbeitet haben und auch letzten Endes die Losung der Spaltung mit Unterstützung der reformistischen Führer in den Bundesinstanzen durchsetzen.

Selbst Kreuzburg vom Bundesvorstand des ATuSB. mußte auf dem Leipziger Bundestag zugeben, daß es die SPD. war, die die Spaltung in die Arbeitersportbewegung hineingetragen hat.

Gleichzeitig benutzen die reformistischen Führer ihre Funktionen, um die Fraktionsarbeit der Sozialdemokraten zu unterstützen. Nicht nur, daß Vertreter der Zentralkommission an sozialdemokratischen Fraktionssitzungen teilgenommen haben, sondern auch im internationalen Maßstabe wirken die Gellert und Genossen nach dieser Richtung.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat die Absicht, im kommenden Sommer ein Fußballspiel zwischen einer deutschen und einer englischen Mannschaft zu organisieren. Statt sich nun an die in England befindliche Arbeiter-Sportförderation zu wenden, ging die Einladung zu dem Fußballspiel an einen gewissen Moritz Bunjan, der zwar Mitglied der englischen Gewerkschaften ist, der aber nichts mit der Arbeitersportbewegung zu tun hat. Dieser Bunjan ist jetzt dabei, eine Mannschaft zusammenzustellen, wobei er von jedem Spieler eine Erklärung verlangt, daß sie mit den Kommunisten nicht in Verbindung stehen.

Da aber die Mehrheit der englischen Arbeitersportler zur Opposition steht und mit den Kommunisten sympathisiert,

können also die Spieler aus dem Lager des Arbeitersports nicht gewonnen werden. Deshalb geht der Vertrauensmann dazu über, eine Mannschaft zusammenzustellen aus Mitgliedern der bürgerlichen Sportvereine, die noch den englischen Gewerkschaften angehören. Die englische Arbeitersportförderation hat zum Ausdruck gebracht, daß eine solche Mannschaft auf keinen Fall als eine Ländervertretung der englischen Arbeitersportler angesprochen werden kann, **sondern, daß es sich um eine Mannschaft bürgerlicher Amateure handelt.**

Wie schon das Länderspiel Oesterreich—Deutschland in Berlin durch die reformistischen Führer nicht nur zu einer üblen nationalistischen Stimmungsmache, sondern gleichzeitig zu einer Werbeaktion für die SPD. benutzt wurde, so will man jetzt aus England eine Mannschaft holen, die so zusammengesetzt ist, daß sie sich jederzeit willenlos den Anweisungen der Reformisten fügt. Die Spieler werden nicht aufgeklärt über die von den Reformisten durchgeführte Spaltungspolitik in Deutschland, um zu vermeiden, daß sie irgendwie Fühlung mit der Opposition nimmt. Die Auswahl der Mannschaften zu einseitig parteipolitischen Zwecken auf Anweisung des Bundesvorstandes zeigt, daß die Reformisten ihre Funktionen auch im internationalen Maßstabe für die Interessen der sozialdemokratischen Politik ausnützen.

An alle Arbeiter-Sportvereine!

Jetzt finden allerorts die Gruppen-, Bezirks- und Kreistagungen statt. Sichert Euch Euer Stimmrecht durch Begleichung der rückständigen Beiträge. Tretet ein für die Einheit der Arbeitersportbewegung und gebt den spaltenden Reformisten durch die Wahl oppositioneller Sportgenossen die längst verdiente Antwort. Vergeßt nicht, einen Bericht zu senden. Die Sportredaktion.

[illegible] Dorfgemeinde heranzuholen, damit den freireligiösen Kindern ein guter Moralunterricht vor ihrer Schulentlassung zuteil wird. Das Kartell wird nochmals zu dieser wichtigen Frage später Stellung nehmen.

Bericht von der Bezirksversammlung des Gau 5 17, Bez.

Die Konferenz fand am 3. Februar im Lokal Wagner, Zeitz, statt. Der Bezirksleiter Genosse Blatt, Streckau, eröffnete dieselbe mit folgender Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Bericht von der Bezirks- und Jugendleiterkonferenz. 3. Vortrag des Genossen Bandermann, Halle. 4. Anträge. 5. Bezirksangelegenheiten und Verschiedenes.

Den Jahresbericht gab Genosse Blatt. Die Mitgliederzahl hat im Berichtsjahr von 1129 auf 1334, und zwar 1061 männliche und 273 weibliche Mitglieder eingeholt. 24 männliche und 5 weibliche Jugendliche unter 14 Jahren. 17 Ortsgruppen sind im Besitz eines Banners. 18 im Besitz von 106 Saalkadern, 3 Ortsgruppen haben 16 Einräder, 1 Ortsgruppe 4 Ballmaschinen, außerdem sind 3 Musikkapellen vorhanden. Unfälle waren 14 zu verzeichnen, 3 davon durch Autos. Geldige verteilen sich auf folgende Ortsgruppen: Profen 3, Naundorf, Zickendorf, Kirchhain je 2, Osig, Rehmsdorf, Webdig, Falkenhain, Selitz je 1 Unfall. Es fanden statt 3 Bezirkstage, 2 Bezirksausschüsse, 1 Kartellentag, 1 Jugendleiterkonferenz, 1 Schiedsrichterkursus, 3 Sportausschußsitzungen, 2 Materialabholerversammlungen, außerdem wurde Genosse Blatt noch in 8 Versammlungen verlangt. Berichte vom Gautag haben die Genossen Blatt und Sänger je 5 in 10 Ortsgruppen gegeben. In einer Haltpflichtjahre wußte Genosse Blatt dreimal nach Traßmitz, zweimal nach Linden, einmal nach Gera. Trotzdem ist die Sache noch nicht erledigt.

An Eingängen waren zu verzeichnen 92 Briefe, 26 Karten, 23 Drucksachen und 9 Geldsendungen; an Ausgängen 61 Briefe, 22 Karten, 89 Drucksachen. In der Kassenstelle wurde ein Umsatz von 11 565,61 Mark erzielt. Den Bericht von der Bezirksleiterkonferenz gab der Bezirksleiter Genosse Rich. Blatt, den der Jugendleiterkonferenz Genosse Willy Blatt, Genosse Bandermann gab einen Situationsbericht des Bundes, der aus vielbar Sport über die Eisbar-Fahrdenwerke kritisiert wurde betreffs der 2 Millionen, die die Bank der Arbeiter und Angestellten in das verkrachte Unternehmen gesteckt hat, und ihnen Geld zinsbeutens besser angelegt werden könnte, wo es den Gewerkschaften jederzeit zur Verfügung stand. [illegible] Die Bezirksbeiträge auf 50 Prozent herabsetzen, wurde mit 19 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag Zimmermann, Zeitzendorf, betr. Anschaffung einer Schreibmaschine wurde angenommen. Das Jahresprogramm 1929 wurde bekanntgegeben, selbiges ist jeder Ortsgruppe schriftlich zugestellt.

Antisiert wurde das Inserieren einiger Ortsgruppen in bürgerlichen Zeitungen. Die Ortsgruppen sollen ihre Anmeldung an das Kreissportkartell bei dem Genossen Otto Schulze, Kreiskinderheim bei Hohnsburg, vollziehen. Anwesend waren der Gauleiter, 3 Genossen der Bezirksleitung, 4 Genossen vom Bezirkssportausschuß und 40 Vertreter der Ortsgruppen.

Kinderversammlung der Fichte Halle

Gestern nachmittag hatte der Turn- und Sportverein Fichte Halle, eine Kinderversammlung einberufen. Trotz der großen Kälte hatten sich erfreulicherweise eine große Anzahl Kinder eingefunden, welche besonders gutes Interesse an der Versammlung zeigten. Nach einleitenden Worten folgte ein freies Turnerlied. Turngenosse Trupp begann seine beliebten Vorlesungen, die viel Beifall fanden. Recht interessante Zwischensprüche gab es zwischen den Turnleitern einerseits und den Kindern andererseits. Schließlich kamen nun die Kinder zum Wort und brachten ihre Wünsche und Anregungen vor. Was nun den Kindern beim Turnbetrieb nicht gefällt, soll nach Möglichkeit abgeändert werden. Als Abschluß der Versammlung wurde ein Lichtbildervortrag gezeigt, wobei den Kindern die herrlichen Bilder aus der Schweiz mit recht frohen Festtagen gezeigt wurden. Noch diesem Vortrag wünschten die Kinder recht viel eine abermalige Zusammenkunft, um somit recht innige Verbundenheit zu ihren Leitern zu sichern. Zu wünschen wäre noch, daß in Zukunft bei derartigen Anlässen die Eltern der Kinder zahlreicher erscheinen, um auch dadurch die verschiedenen Leiter kennen zu lernen.

Arbeiter-Wintersport bei Zeitz

Am Sonntag, dem 3. Februar, fand, von herrlichstem Wetter begünstigt, in der Rasdweiger Flur das 1. Bezirks-Wintersportfest des 4. Bezirks, 5. Kreis, statt. Schon am Vormittag fanden sich ca. 70 Sportler ein, um am langlauf über 8 Kilometer teilzunehmen. Hierbei wurde an das Können des Einzelnen große Anforderungen gestellt. Besonders der abhärtende sogenannte Eiselberg konnte nur von einigen Läufern glatt abgerunden werden.

Der Nachmittag fand dann die Teilnehmer sowie eine stattliche Zahl Zuschauer am Eingange zum Kuhndorfer wieder. Als erstes ein Schülerlauf über 2 Kilometer. Mit Feuereifer erfüllten die Kleinen auf zum Teil primitiven selbstgebauten Brettern ihre Aufgabe. Hierauf Schanzenlauf und Hindernislauf der Sportler. Nun folgte das Skispringen, welchem mit größter Spannung entgegengesehen wurde. Durch einen unglücklichen Sturz wurde ein vorzeitiger Schluß der im großen und ganzen gut verlaufenen Veranstaltung herbeigeführt. Auch das Wetterglück wußte infolgedessen auszulaufen. Für den Arbeitersport war der Tag ein Erfolg. Immerhin muß gesagt werden, im Interesse des Arbeitersports und auch des Sportes selbst wäre es besser gewesen, besonders beim Springen mehr Wert auf einen schönen, als auf einen weiten Sprung zu legen. Beim erbeten kommt dann das Schöne des Heiter Sports zur Geltung. Das letztere zeigt das Kickerspiel und leicht kann der Arbeiter-Sportler sein Bäckel, seine Gesundheit einbüßen. Und das will der Arbeitersport nicht. Ernst Pfäffer.

Fußball

Alte Fuß- und Handballspiele fielen der strengen Kälte zum Opfer. Nur Fichte und Minerva lieferten ein Spiel, welches aber aus Gesundheitsrücksichten vorzeitig vom Schiedsrichter abgepfiffen wurde.

Sonntag, den 17. Februar, finden folgende Spiele statt:

80	14 Uhr	Atlanta 2. — Passendorf 1.	Cöthen
83	¼14 Uhr	Minerva 2. — Sportlust 2.	Wörmlitz
84	15 Uhr	Minerva 1. — Sportlust 1.	Reuter, Fortuna
85	½13 Uhr	Wölfglück 2. — Blau-Weiß 2.	Sportlust
86	14 Uhr	Wölfglück 1. — Blau-Weiß 1.	Pfeifer, Petunia
87	½13 Uhr	Meßmar Jugend — Ammendorf Jugend	Gräbers
88	¼14 Uhr	Meßmar 2. — Ammendorf 2.	Merseburg
89	15 Uhr	Meßmar 1. — Ammendorf 1.	Bergmann, Gräbers
90	12 Uhr	Wörmlitz Jugend — Minerva Jugend	Fichte
91	¼14 Uhr	Wörmlitz 2. — Fichte 2.	Minerva
92	15 Uhr	Wörmlitz 1. — Fichte 1.	Koch, Ammendorf

Turner

2. Kreis, 6. Bezirk. Spielleute. Sonntag, 17. Februar, bei Hübner außerordentliche Sitzung der Obleute des Bezirks, zu gleicher Zeit Bezirkslehrstunde. In Anbetracht der Wichtigkeit der Sitzung ist es dringend notwendig, zu erscheinen. Beginn 9 Uhr.

Kegler

Bezirk Halle. Am Sonntag, dem 3. März finden die Ausscheidungsspiele um die Kindmeisterschaft in Passendorf statt. Es starten:

9 Uhr: Delitzsch — Fichte Leuna. 11 Uhr: Neumark — Teicha. 13 Uhr: Unter Uns gegen Freie Kegelbrüder. 15 Uhr: Ammendorf — Halle-Sud.

Geschoben werden 60 Kugeln. Startgeld 50 Pf.

Die Kämpfe um die Bezirks-Einzelmeisterschaft sind zum 7. und 14. April auf den erneuerten „Volksport"-Bahnen festgelegt. Geschoben werden 200 Kugeln. Startgeld 2 Mk., welches jede Ortsgruppe zu tragen hat. Sportgenossen, welche daran teilnehmen, müssen ihre Meldung bis zum 2. März an den Sportgenossen Paul Scholz, Schmiedestraße 31, einreichen. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Nachstehend die Veranstaltungen im Bezirk und Gau: 17. März Kegelspiel der Ortsgruppe Halle. 3. Mai Bezirkstag in Cennewitz. 26. Juni 10. Stiftungsfest in Passendorf. 30. Juni Stiftungsfest in Wörlitz. 7. Juli Gaukegeln in Schkeuditz. 28. Juli Bezirkstreffen in Neumark. 14. August Sommerfest der Ortsgruppe Halle. 14. und 15. September Bundesfegeln in Gera. 3. und 10. November Stiftungsfest der Ortsgruppe Halle.

Der Bezirksvorstand. J. A.: Willy Schulter.

Vereinsmitteilungen

BSC. Am Dienstag, 12. Februar, 20 Uhr, Abrechnung der Markenkarten im Vereinslokal. Jeder Spielführer und Sportgenosse, der im Besitze von Karten ist, hat unbedingt zu erscheinen.

Großer Waldlauf in der Heide

der ausgeschlossenen hallischen Vereine

[illegible] Freunde!

[illegible] gibt, daß nach dem Wintertraining im Frühjahr die [illegible] Leichtathleten durch einen Waldlauf oder Geländelauf [illegible]. Hoffentlich habt Ihr alle gut trainiert und Euch dazu [illegible] werden innerhalb des laufenden Jahres mit [illegible] Veranstaltungen aufwarten, wozu die tatkräftige Unterstützung [illegible] Sportler und Turner erwartet wird. Somit werden [illegible] Gemeinschaftsleben zeigen, daß die Ausgeschlossenen sich sportlich [illegible] so hoch es uns möglich, den Spaltungsmaßnahmen des [illegible] Bundes entgegenzuarbeiten.

[illegible] auch innerhalb des Reiches unsere Verbindung aufzunehmen. Die sozialdemokratischen Spalter erklären die [illegible] bei tot. Das Gegenteil ist der Fall. Durch [illegible] Arbeit, und jeder einzelne Genosse hat die Pflicht [illegible], werden wir neue Anhänger gewinnen.

[illegible] **mit den Bundesvereinen bleibt aufrechterhalten [illegible] werden wir auch hier mehr Boden gewinnen.**

[illegible] meinem Sportgenossen, einen Waldlauf mitzumachen, [illegible] Vorübung zu allen Ballspielen. Vor allen [illegible] wir uns an die Jugend. Die Jugend hat den [illegible] des Lebens vor sich, um Sportler zu werden. Doch [illegible] treiben hat nicht viel Zweck. Und da ist es wieder [illegible] die dafür sorgt, nicht einseitig zu werden.

[illegible] Jahre Kanonen erziehen, um Rekorde über Rekorde [illegible].

[illegible] nur zu dem Zwecke Sport, um unseren Körper abzuhärten, **um zu fühlen, für die Klassenkämpfe, die uns als Proletariat noch bevorstehen.**

[illegible] gehen alles daran, die Arbeitersportler an das Kapitalistenlager. Das Ziel der SPD.-Bonzen ist, die Arbeitersportbewegung für den nächsten imperialistischen Krieg [illegible]. Die SPD.-Führung weiß ganz genau, daß die Arbeitertruppen sind [illegible] der die Entwicklung nach dem Revolutionsjahr 1848. [illegible] Barrikaden, die erst unter schwarzrotgoldener Fahne [illegible] bald die größte Stütze des deutschen Kapitalismus [illegible]. Heute sollen es die Arbeitersportler werden. [illegible] Sportführer wollen ihre Parteiparolen durchführen. [illegible] sie nicht, solange die Opposition noch im [illegible] Grunde weisen sie alle oppositionellen [illegible] heraus. Dies müssen alle Genossen erkennen [illegible] Sinne weiterkämpfen. Die vielen Proteste im ganzen Bundesgebiete beweisen, daß wir recht haben. Doch darf dies noch kein Grund sein den Kampf aufzugeben, sondern immer weiter kämpfen um die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen; und die Einheit der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, wird uns zum Ziel bringen.

Der Waldlauf findet am 17. März statt. Alle Sparten werden nochmals aufgefordert, sich rege zu beteiligen. Auch an die gesamte übrige Arbeiterschaft von Halle ergeht schon heute der Ruf, recht zahlreich an der Veranstaltung teilzunehmen, zumal diese mit einer machtvollen Kundgebung (Konzert, Sprechchor und Ansprachen) abgeschlossen werden soll. Darüber erfolgen später noch nähere Ankündigungen.

Alles nähere für die sportlichen Vorarbeiten ist in der Ausschreibung ersichtlich.

Technische Leitung: Hübler.

Ausschreibung!

Für unseren diesjährigen bezirksoffenen Frühjahrswaldlauf der ausgeschlossenen und sympathisierenden Bundesvereine am Sonntag, den 29. März, in der Dölauer Heide, vormittags 10½ Uhr:

1. 3500 Meter, Einzellauf, offen für alle.
2. 3800 Meter, Anfänger und Jugend, alte Herren.
3. 1000 Meter, Damen, Schülerinnen, Schüler.
4. 4 mal 250 Meter, Staffel für Kurzstrecker.

Die Strecken 1 bis 3 werden als Einzellauf und Mannschaftslauf gewertet. In einer Mannschaft zählen drei Mann hintereinander durch das Ziel laufende Sportgenossen.

Im Interesse dieser Veranstaltung ersuche ich alle Vereine, regen Gebrauch zu machen, um den Waldlauf zu einer wuchtigen Veranstaltung zu gestalten. Es können sich auch alle Athleten, Naturfreunde, Schwimmer, Handballer und Turner daran beteiligen.

Als Meldeschluß wird der 18. März angesetzt. Umkleidelokal ist der Lindenhof, Treffpunkt um 9 Uhr. Alle Meldungen gehen an die Adresse: Franz Hübler, Halle, Trotzhaer Straße 57.

Interessengemeinschaft
der ausgeschlossenen Arbeitersportorganisationen.
J. A.: Hübler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0007

Abrüstungsphrasen und Rüstungstatsachen

Die sich aus Anlaß des Jahreswechsels ergebende günstige Gelegenheit wurde wieder einmal von den Regierungen aller Länder dazu benutzt, vermittels salbungsvoller Friedensbotschaften den aufsteigenden Argwohn großer Massen künftigen Kanonenfutters einzuschläfern. Sogar solche erprobten Friedensengel wie der k. Generalfeldmarschall Hindenburg und der Panzerkreuzerspezialist Hermann Müller bemühten sich, in wohlgesetzter Rede „ihrem Volk" nachzuweisen, daß das neue Jahr „der Welt die Sicherung des Friedens" bringen werde.

Es ist darum keineswegs müßig, sich einmal davon zu überzeugen, in welchem Tempo die Abschaffung der Heere, das Einschmelzen der Kanonen und Gewehre, kurzum die Vernichtung der Kriegsmittel und Werkzeuge vor sich geht. Betrachten wir also zunächst einmal den Stand der Heere der uns am meisten interessierenden Länder, und zwar im Verhältnis zu ihrer Stärke von 1914.

Land	Einwohnerzahl in Millionen	Wehrform	Stand der Friedensstärke 1914	1928
England	45	stehendes Soldatenheer und freiwilliger Miliz	172 000	180 000
Frankreich	40,7	stehendes Heer u. allg. Wpf.	802 000	695 000
Polen	42	stehendes Heer u. allg. Wpf.	280 000	320 000
		polnische Miliz		300 000
Spanien	20,5	stehendes Heer u. allg. Wpf.	115 000	150 000
Belgien	8	stehendes Heer u. allg. Wpf.	40 000	65 000
Amerika	123	stehendes Soldatenheer und freiwilliger Miliz	100 000	135 000
			190 000	177 000
			1 591 000	2 16. 000

Land	Einwohnerzahl in Millionen 1914	1928	Wehrform	Stand der Friedensstärke 1914	1928
Estland	—	1,1	stehendes Heer u. allg. Wpf.	—	17 700
Finnland	—	3,4	stehendes Heer u. allg. Wpf.	—	2[illegible] 5 0
Lettland	—	1,9	stehendes Heer u. allg. Wpf.	—	19 700
Litauen	—	2	stehendes Heer u. allg. Wpf.	—	21 300
Polen	—	29,25	stehendes Heer u. allg. Wpf.	—	128 000
Tschechei	—	14,5	stehendes Heer u. allg. Wpf.	—	140 000
Ungarn	—	8	stehendes Freiwilligen-Heer	—	35 000
Jugoslawien	—	13	stehendes Heer u. allg. Wpf.	—	129 000
Österreich	51	6,4	stehendes Heer u. allg. Wpf.	414 000	20 000
Bulgarien	7,5	16,2	stehendes Heer u. allg. Wpf.	48 000	190 000
Türkei	4	—	stehende Truppen	40 000	—
Rußland	17	149	stehendes Heer u. allg. Wpf.	1 478 000	562 000
	235	258,75		2 068 000	1 452 300

Ein Vergleich der hier angeführten Zahlen vom Jahre 1914 zu 1928 liefert den schlüssigsten Beweis dafür, daß von einer Verringerung der Kopfstärke der stehenden Heere, also einer zahlenmäßigen Abrüstung absolut nicht die Rede sein kann.

Wie sieht es in Wirklichkeit aus?

Bei allen Staaten macht sich das Bestreben bemerkbar, den Stand von 1914 recht hoch anzusetzen, um dadurch ohne Einbuße an Kraft eine bereits erfolgte Teilabrüstung demonstrieren zu können. Auch die aus verschiedenen wirtschafts-, sozial- und bevölkerungspolitischen Gründen notwendig werdende Herabsetzung der Dienstzeit zum Beispiel in Frankreich von 18 Monaten auf ein Jahr wird bereits schon als Teilabrüstung und Symptom der allgemeinen Ablehnung des Krieges als Mittel der Politik ausgeschrien. Und in der Tat hat ja diese Herabsetzung der Dienstzeit zwangsläufig eine Verminderung der Kopfstärke des stehenden Heeres zur Folge, könnte also fast als gewisse Abrüstung von neuen Betrachtern angesehen werden, wenn nicht — und das ist der springende Punkt — lange vor der Herabsetzung der Dienstzeit solche Maßnahmen bereits beschlossen und schon jetzt durchgeführt werden, welche nicht nur einen Ausgleich der erst 1930 eintretenden Schwächung des Bestandes des stehenden Heeres bedeuten, sondern die grandioseste Aufrüstungsmaßnahme der Nachkriegszeit in der ganzen Welt darstellen.

Militarisierung des ganzen Volkes

Das ganze französische Volk wird für den Krieg organisiert, ob Mann, ob Frau, ob Kind, ob Greis, alles wird durch Gesetz in den Dienst des Krieges gestellt und die Pläne zu seiner Mobilisierung schon jetzt bis aufs Tüpfelchen ausgearbeitet. Eine Kraffe, von militärischen Stellen geleitete vormilitärische Jugendausbildung sorgt durch mancherlei Lockmittel, in Gestalt besonderer Vergünstigungen, welche beim späteren aktiven Dienst in Erscheinung treten, zum Beispiel Auswahl des Regiments, schnellere Beförderung, Sonderurlaub usw., für restlose Erfassung der Jugend. Die Schaffung besonderer Mobilmachungsbehörden und Beamten soll dem Heere die bis jetzt von ihm geleistete Arbeit der Mobilmachung und ihrer Vorbereitung usw. abnehmen, damit bei einjähriger Dienstzeit dieses Jahr ohne Einschränkung für die militärische Ausbildung zur Verfügung steht. Die Sozialdemokratie hat durch einen ihrer Prominenten, Paul Boncour, am intensivsten beim Zustandekommen dieser gewaltigen Militarisierung einer ganzen Nation mitgearbeitet; ihr bleibt es vorbehalten, daraus eine teilweise **Abrüstung** zu machen, wenn an Stelle der erst 1930 eintretenden Verminderung des stehenden Heeres **um etwa 70 000 von 700 000 Mann das gesamte Volk militarisiert wird.**

Verstärkung des Berufsheeres

Noch einen anderen, für die ganze Welt richtunggebenden Schlag hat Frankreich aus den Erfahrungen des Weltkrieges in Verbindung mit der weiteren Entwicklung der Kriegstechnik gezogen, nämlich den, der Erhöhung der Kaders der Berufssoldaten. Die gesetzliche Vorbedingung für die Einführung der einjährigen Dienstzeit ist das Bestehen eines Berufssoldatenheeres von 106 000 Mann. Die Kombination: Die ganze Nation militärisch auf den Krieg eingestellt und für ihn organisiert und ein Heer von Berufssoldaten zeigt am deutlichsten den Charakter des künftigen Krieges als Krieg der Völker, nicht mehr mit der Heere gegeneinander; so bedingen ihn die neuzeitlichen Kriegsmittel. Berufssoldaten, mit jedem Teilchen der Kriegsmaschinerie vertraut, jahrelang gedrillt und ausgebildet mit modernen und modernsten Waffen, befähigt, Führer und Instrukteur zu sein den andern, die nach kurzen Ausbildungszeiten als Kanonenfutter an die Front geworfen werden und ein militärisch organisiertes Volk, dessen ganze Produktion der Fütterung der Kriegsmaschine mit Menschen, Kampfmitteln und Stoffen dienstbar ist. Auch in andern Ländern, in denen, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, eine Herabsetzung der Dienstzeit wahrscheinlich der Fall sein wird, sehen wir da die nämlichen Gedankengänge wie in Frankreich. So will Belgien ein Drittel seines stehenden Heeres durch namhafte Geldbeträge und Versprechungen von Beamtenstellen die Kapitulantenlaufbahn schmackhaft zu machen. Die Tschechoslowakei hat die seit langem geplante Herabsetzung der Dienstzeit von 18 auf 14 Monate wegen Fehlens eines genügend großen Berufssoldatenkaders noch nicht durchgeführt, dafür aber den Soldaten das Wahlrecht wieder genommen und ein Gesetz über die militärische Jugenderziehung ausgearbeitet. Nicht in der Herabsetzung der Dienstzeit, für die keine Notwendigkeit vorliegt, doch aber in allen andern Maßnahmen der Vorbereitung auf den Krieg ist Polen, der Vasall, dem Oberherrn Frankreich am weitesten gefolgt. Neben der Bereitstellung von etwa einem Drittel des gesamten Staatsetats für Rüstungszwecke sind dort große, militärisch organisierte und ausgebildete Zivilverbände geschaffen, durch Bildung von Park- und Verwaltungsbataillonen die Waffenregimenter entlastet und ihre Stände durch Einreihung ziviler Handwerker erhöht worden.

Bereitstellung der gesamten Wirtschaft für Kriegszwecke

Ganz besonders bedeutsam für den Stand der wirtschaftlichen Kriegsvorbereitungen aber ist eine Verordnung, nach der auf Beschluß des polnischen Ministerrates jegliches Privateigentum dem Staate zur Verfügung steht, der dann Werke enteignen, ihre Produktion umstellen, überhaupt willkürlich damit, entsprechend der Notwendigkeit der „Landesverteidigung", verfahren kann.

Sicher wird eine feile Sozialdemokratie bei Inkrafttreten dieser Maßnahme ein Stück Sozialismus darin entdecken, um sie der Arbeiterschaft schmackhaft zu machen. „Die Sozialisierung marschiert."

Was aber alle Staaten der Welt gemeinsam haben, ist ihre Subventionspolitik gegenüber bestimmten Wirtschaftszweigen zum Zweck ihrer Bereitmachung für die Kriegsbandlung, heute wohl die wichtigste Form der Kriegsrüstung überhaupt. Ist nämlich der kommende Krieg vollkommen abhängig von dem technischen Stand und der Leistungsfähigkeit der Industrie des Landes, so ist ohne weiteres klar, daß das Land, also der Staat, sich bemühen wird, eben diese Leistungsfähigkeit der Industrie durch entsprechende Zuwendung von Geldmitteln zu steigern. Die Motorisierung der Landwirtschaft, die so eifrig in diesen Ländern mit Einschluß Deutschlands betrieben wird, ist in Wirklichkeit die Motorisierung der Armeen, deren Durchführung der kommende Krieg gebieterisch fordert. In welchem Tempo man dieser Notwendigkeit Rechnung trägt, mag uns das Beispiel Englands zeigen. Im Jahre 1920 bestanden im englischen Heer 31 Fahreskadrons mit Pferdezug; infolge der im schnellmöglichsten Tempo durchgeführten Motorisierung finden wir dort heute nur noch fünf Eskadrons mit Pferden ausgerüstet. Alle übrigen 26 sind bereits auf Kraftzug umgestellt. Aber nicht nur das Problem des den Anforderungen des modernen Krieges entsprechenden Transports wird durch die Motorisierung der Landwirtschaft gelöst, sondern auch eine der wichtigsten Kriegsmittel basiert auf dieser wirtschaftlichen, friedlichen Maßnahme. Der Ein- und Zweimanntank, konstruiert von dem englischen Major Martel, welche ebenfalls in der englischen Armee zur bis jetzt bekannten höchsten Vollkommenheit entwickelt wurde, entnimmt seinen wichtigsten und komplizierteste Teil, nämlich das Fahrgestell der motorisierten Landwirtschaft. Der Motorschlepper, heute das eiserne Pferd des Großbauern, ist morgen, umkleidet mit einem Panzer von 10 Millimeter Stärke, welcher in jeder notwendigen Anzahl vorrätig gehalten werden kann und wird, eins der wichtigsten neuzeitlichen Kriegsmittel. Unter diesen Gesichtspunkten mit uns verständlich, warum gerade die Kriegsministerien diese wirtschaftlichen Notwendigkeit der Motorisierung der Landwirtschaft ein so großes Interesse entgegenbringen und sie unbedeutenden Geldopfern eifrigst fördern. Man kann es ebenso nicht leisten, Zehntausende solcher immerhin nicht ganz billigen Maschinen anzuschaffen, nutzlos umherstehen zu lassen und zu pflegen. Da kommt dann doch die Motorisierung der Landwirtschaft bedeutend billiger, ist keine erkennbare Rüstungsmaßnahme, spart Geld und Pflege und bringt obendrein nebenvollkommen unentgeltlich die so notwendige technische Ausbildung derjenigen Volksschichten, die im Hinblick auf einer kommenden Krieg als die für den Staat zuverlässigsten angesprochen werden können.

Rationalisierung und Normalisierung als Rüstungsmaßnahme

Auch die **Normalisierungsbestrebungen** der Industrie, welche in fast allen Staaten zur Bildung von Normungsausschüssen und Komitees geführt hat, sind nicht nur den Interessen des Wirtschaftslebens dienstbar und werden nicht darum mit allen auch bedeutenden Geldmitteln, von den Militärs aller Länder gefördert. Hier bringen die Rationalisierungsmaßnahmen der Industrie, die dieser eine gewaltige Profiterhöhung verschaffen gleichzeitig einen ungeheuren militärischen Nutzeffekt hervor. Neben dem Bestreben, an Stelle des unwirtschaftlichen Kriegsgeräts (besonders in bezug auf Kraftfahrzeuge) ein solches zu erzeugen und immer mehr zu vervollkommnen, welches in Friedenszeiten auch im Wirtschaftsleben nutzbringend verwendet werden kann, um, im Kriegsfalle in Massen ausgehoben, der Zwecken des Krieges dienstbar zu sein, liegt es natürlich, im Hinblick auf schnellste Ersatz- und Reparaturmöglichkeiten, den Militärfachleuten sehr am Herzen, die heute noch vorhandenen unzähligen Systeme und Typen auf eine Norm zu bringen. Auch hierin sind bereits bedeutende Erfolge erzielt worden. So hat z. B. Amerika ein **Einheitsfahrgestell** geschaffen, welches neben dem direkten Kampfzweck, den es unter der Tanktruppenbezeichnung TI erfüllt, auch noch als Geräte-, Vorrats-, Truppentransport- und Lastkraftwagen für Sonderzwecke von Luftschiffern, Pionier- und Nachrichtentruppen benutzt werden kann. Die Tschechoslowakei hat einen Radetraupenkampfwagen Kh 50 konstruiert, welcher mit Ausnahme der Panzerung absolut aus handelsüblichen Kraftwagenergeräten erbaut ist. Diese beiden Beispiele zeigen ganz deutlich, daß der Weg der Normalisierung zu weiteren Erfolgen führen wird. Wie wird das Ende dieses Weges aussehen? Ist es abwegig, davon zu sprechen, daß man dann dieselben Eisenteile für eine Unzahl, in ihrem Zweck ganz verschiedener Dinge und Maschinen, ein und dieselbe Schraube zur Befestigung von Teilen an der Druckerpresse, dem Dampfpflug, der Schreibmaschine, Maschinengewehr usw. wird brauchen können?

Der Arbeiterschaft aber möge diese gar nicht phantastische Perspektive klar machen, daß der Krieg der Zukunft mit, sich immer steigernden, heimtückischen, nicht erkennbaren Methoden und ganz unschuldigen, harmlosen Maßnahmen eifrigst vorbereitet wird und daß sie darum alle diese Dinge aufmerksam verfolgen und beachten und mit der Brille des Krieges studieren muß, dann wird dem letzten unserer Klassengenossen die greifbare Nähe des Kriegsgespenstes sichtbar werden.

Bei der Sorge um Wirtschaftlichkeit und Tarnung der Rüstungen hat man jedoch nicht vergessen, die weitere technische Vervollkommnung der vorhandenen Kriegsmittel durchzuführen. Der Kampfwagen (Tank) gehörte im Weltkriege, hat seine Kinderschuhe ausgezogen und sich zum Manne entwickelt, hat laufen gelernt, was er im Kriege nur sehr unvollkommen konnte. 30 bis 45 Kilometer die Stunde sind bei den neueren Typen die übliche und auch geforderte Geschwindigkeit. In der amerikanischen Armee werden neuerdings die Führerwagen mit Sendern, und die übrigen mit Empfangsgeräten ausgerüstet, wodurch das Problem der Befehls- und Nachrichtenübermittlung als gelöst betrachtet werden kann. Auch eine gewisse Blindheit, die ihm anhaftete, solange die Beobachtung durch einfache Schlitze erfolgte, ist durch die Erfindung des Strobolsops behoben worden. Das Strobolsop besteht aus zwei übereinandergestülpten Zylindern, welche beide mit kentrischen Schlitzen, die des inneren Zylinders mit Scheiben, versehen sind. Der äußere Zylinder rotiert um den inneren feststehenden und ermöglicht [illegible] ununterbrochene, vor Schuß- und Splitterverletzungen [illegible] Beobachtung. Aus die Anzahl der vorhandenen [illegible] läßt bestimmte Schlüsse auf den „Abrüstungswillen" [illegible] schiedenen Länder zu. So hat z. B. Frankreich 106 [illegible] kompagnien, Italien hat davon 20 und die Seemächte [illegible] wobei als Norm für die Kompagnie 20 Tanks in Frage [illegible] obwohl es Länder gibt, wie Estland, wo 25 Tanks eine [illegible] pagnie bilden. Vor dem Kriege gab es Tanks überhaupt [illegible] heute, im Zeichen der „Abrüstung", besitzt jedes Land [illegible] geheure Anzahl nach den offiziellen Angaben, ohne die [illegible] Bestände.

Die gleiche Entwicklung, die wir bei den Kampfwagen [illegible] achten konnten, hat die mindestens ebenso wichtige, [illegible] wichtigere Luftwaffe hinter sich. Auch hier ist ein [illegible] Fortschritt festzustellen, der sich hauptsächlich in einer [illegible] Steigerung der Tragfähigkeit wie der Geschwindigkeit [illegible] horizontaler wie vertikaler Richtung, also bedeutende [illegible] weiterung des Aktionsradius bemerkbar macht. Die [illegible] nisse, wie sie bei Beginn des Krieges 1914—1918 [illegible] waren, nutzen uns angesichts der heutigen Leistungen [illegible] zeugwaffe fast lächerlich an. Hat doch der „[illegible] Farman", das schwerste Bombenflugzeug Frankreichs, [illegible] Anfang 1927 in Dienst gestellt worden ist, bei einer [illegible] von 35 Metern beladen mit 5 Tonnen Nutzlast, [illegible] schwindigkeit von 185 Kilometern in der Stunde und [illegible] fähigkeit von 5 Kilometern in 57 Minuten. Den amerikanischen Militärs gelang es indessen, bereits ein Jahr [illegible] leistung mit dem neuesten amerikanischen Typ des [illegible] Bombenflugzeuges erheblich zu übertreffen. Mit [illegible] Spannweite, ausgerüstet mit 3 Motoren à 450 PS. [illegible] mit einer Stundengeschwindigkeit von 300 Kilometern [illegible] weit größte Bombenflugzeug der Welt sein. Neben [illegible] der Luft blieben jedoch die Zwerge, die Jagdflugzeuge [illegible] unberücksichtigt und unberührt von dem allgemeinen [illegible] prozeß der Mordmaschine und auch sie erfuhren erhebliche [illegible] besserungen in Bauart, Material, Motorenleistung usw. [illegible] so wie auf allen anderen Gebieten der Kriegstechnik [illegible] auf diesem bemüht, eine weitgehende Normung in Verbindung mit Wirtschaftlichkeit durchzuführen und steht auch [illegible] Subventionspolitik in höchster Blüte. Zu denselben [illegible] zwecken wie England seine Sportvereinigungen für Flugzeuge mit erheblichen Geldmitteln unterstützt, werden [illegible] die verschiedenen privaten Verkehrsflugzeuggesellschaften [illegible] Fabriken mit Subventionen vom Reich bedacht.

Erst der Weltkrieg hat das Flugzeug zu dem Kampfflugzeug reformt, welches es heute darstellt. Wer dachte [illegible] daran, daß es möglich sei, mit dem gekoppelten Maschinengewehr durch den Propellerkranz zu schießen? Aber man ist bei diesen Dingen nicht stehen geblieben, hat weitere Möglichkeiten und Aufgaben des Flugzeugs gefunden. Der Bombenabwurf und die [illegible] für konstruierte mechanische Abwurfvorrichtung hat in [illegible] ung mit dem immer „missenschaftlicher" geführten [illegible] krieg ungeahnte Möglichkeiten geschaffen, den in [illegible] war noch nicht angewandten, heute aber schon bis ins [illegible] forschten und ausprobierten Abwurf von Gasbomben [illegible] kommen wir auf ein Gebiet, auf welchem der Kampf [illegible] eftig tobt. Ueber die Wirksamkeit des Gasbombenabwurfs [illegible] die dadurch gegebene Möglichkeit, ganze Riesenstädte [illegible] in usw. zu vergasen, kursieren in verschiedenen Lesarten [illegible] ar geistreiche Meinungen. Ohne heute näher dieses Gebiet [illegible] handeln zu wollen, muß doch soviel gesagt werden, [illegible] nd Uebertreibung beherrschen das Feld. Wir Kommunisten dürfen nicht durch Uebertreibung der Wirksamkeit der modernen Kriegsmittel eine fatalistische Stimmung erzeugen. Für [illegible] isten mag das richtig sein, aber wir, die wir seine Bekämpfer sind, die wir eintreten für die Revolution — und Revolutionskrieg — die wir eintreten für die Verteidigung der Sowjetunion mit allen Mitteln, für Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, wir müssen solche pazifistischen Revolutionsfeindlichen Uebertreibungen unter allen Umständen bekämpfen. Wir müssen hier die Worte Lenins, die er über die Fortschritte der Kriegstechnik und die Stellung der Kommunisten dazu sprach, beherzigen; wir müssen die Wirksamkeit der modernen Waffen, aber auch der Abwehrmittel eingehend studieren zu lernen suchen, und dadurch jede Panikstimmung, die dem kommenden Krieg etwas Unangreifbares sieht, dem man nicht entkommen kann und dem man sich darum willenlos fügen muß, zu verhüten.

Die Summe der Rüstungen für kommende kriegerische Auseinandersetzungen ist mit den hier aufgeführten Maßnahmen noch längst nicht erschöpft und erweist sich als unmöglich, was, was unter dieses Kapitel fällt, hier eingehend zu behandeln. Erwähnt sei nur noch, daß die Vorbereitungen des [illegible] Krieges sich jeder Kontrolle entziehen, da hier die Grenze zwischen Kriegs- und Friedensproduktion überhaupt nicht bekannt sind. Dieselben Stoffe, die heute der Erzeugung von Farben und pharmazeutischen Artikeln usw. dienen, können [illegible] derselben Fabriken, mit denselben Einrichtungen morgen [illegible] einen verhältnismäßig einfachen chemischen Prozeß in tückischsten und gefährlichsten Giftgase verwandelt werden. [illegible] kann daher ohne Uebertreibung einfach jeden chemischen Betrieb als Rüstungsbetrieb, und zwar nicht erst in der Zukunft, [illegible] schon heute als solchen bezeichnen. Den Beweis für diese Behauptung liefern u. a. am besten die Vorgänge im Betrieb [illegible] Neuruppin und Stuttgart, die von unserm Parteiorgan „Das Echo" in seiner Nummer vom 22. Januar 1929 als Versuche mit neuen Giftgasen und Nebeln geschildert werden. [illegible] versucht mit allen möglichen Mätchen, die Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft einzulullen, spricht und schreibt vom Abschluß internationalen Abkommens, welches die Verwendung von Giftgasen und Bakterien im Kriege verbietet. Man tut so, [illegible] das etwas noch nie Dagewesenes, und die Pazifisten und [illegible] listen aller Schattierungen ignorieren, um dem Proletariat die Kriegsgefahr zu verschleiern, daß ein solches Abkommen, [illegible] das Verbot der Anwendung von Giftgasen ausspreche, [illegible] 24. Juli 1899 in Haag unterzeichnet und während des Krieges von allen Unterzeichnern als wertloser Fetzen Papier [illegible] wurde. Auch die ideologische Vorbereitung des Krieges [illegible] deswegen nicht einen Augenblick aufgehört. In allen kapitalistischen Ländern der Welt wird für diese Kriegsart [illegible] gemacht, durch die verschiedensten Verbände und Vereinigungen sich immer unter der Marke „Luftschutz" als Deckmantel [illegible] Auch bei uns firmieren die Propagandazentralen des Gedankens als „Luftschutz", wie z. B. der Krohnsche Verein, welcher [illegible] gehende Unterstützung der in Frage kommenden Stellen [illegible]

Wir, als Schüler Lenins sind überzeugt von der Wahrheit des Wortes, welches in den Kriegsthesen des VI. Weltkongresses ausgesprochen wird: „Der Krieg [illegible] Kapitalismus nicht zu trennen." Daraus folgt, daß die Abschaffung des Krieges" erst möglich ist durch die Vernichtung des Kapitalismus, durch den Sturz der bürgerlichen Klasse, durch die Diktatur des Proletariats, wir müssen [illegible] daß mit derselben Zähigkeit, wie die Bourgeoisie [illegible] Politik mit allen Mitteln durchzuführen, auch wir [illegible] Rüstungspolitik treiben müssen, die uns die Sicherheit [illegible] daß es uns gelingen wird, vielleicht noch vor, bestimmt nach dem Verlauf eines neuen Krieges, unsere Ausbeuterfeinde, den Kapitalismus zum Teufel zu jagen und an seine Stelle [illegible] die Diktatur des Proletariats, zu schaffen ein neues Bollwerk der Weltunion der Sowjetrepubliken, ein Räterepublik [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

...ger des Grubenkapitals: Balzer Schadly

...ordung bei Riebecks und der Terror auf „Walters Hoffnung" trieben ihn in den Tod

...von der alten Garde ist am Mittwoch zu Grabe ge...worden, der Bergarbeiter Balzer Schadly. ...ersten Anfänge der Gewerkschaftsbewegung in den 80er Jahren ...auf dem „Credner-Schacht" mitgemacht. Die ersten ...Arbeiterkreis im Revier, die Polizeiattacke ...Streikposten, alles wußte er den Jungen noch genau zu ...Voll Humor erzählte er immer, wie sie die Gendarmen ...Hofe herumgeführt haben. In der Kommunistischen Partei ...sicht, aber eine lebhafte Sympathie besaß er für sie und dem ...einen Befreiungskampf der Arbeiter.

...und von Widerstandsgeist, mußte er die Arbeit Anfang des ...Jahres aufgeben. Er bekam einen Krankenschein (!) ...bald gesundet und mußte zum Arzt. Zwangspensio...nach 40 Jahren. Er hatte ihn nicht mehr so ausgeschlachten konnten ...vierzig Jahren. Mehr als vierzig Jahre war er bei Riebecks ...gewesen. Nur einige Monate war er in den „Genuß" seiner ...Pension gekommen.

...**Die Maßnahmen seines Arbeitgebers, der Grube „Walters Hoffnung", nicht verwinden.**

...ging er dahin. Wir werden sein Andenken wahren, ihn als ...zu ehren wissen. Nur den Jungen wollen wir bei dieser ...Arbeit sagen: „Seht auf den alten Balzer. Es war ein revo...ter Bergarbeiter. Lernt von der alten Garde des revolu...ionären Proletariats!"

Schwerer Betriebsunfall

...der Betriebswerkstatt der Reichsbahn in Gülten verunglückte ...jährige Berufsschüler Lemme dadurch, daß er beim Oeffnen des ...Fensters von diesem zu Boden geschleudert wurde. Umrollende ...Wagons hatten den Torflügel umgerissen. Eine auf dem ...Gleise fahrende Lokomotive erfaßte den Torflügel, wobei dem ...unglücklichen fingerdicker Holzsplitter vom Kinn zur Schläfe ...Kopf getrieben wurde.

Unternehmerwillkür gegen Schulkinder

...Max Richter, Ortrand, macht Kinderlöhne wie es ihr gefällt

...liegen mit einem Bericht über die Kinderausbeutung bei ...nannten Firma auch gleich zwei Beweisstücke für die Willkür ...Unternehmers vor. Zwei Lohntüten für Jungens im ...von 11 und 13 Jahren. Beide Lohntüten sind am Kopf aus...mit: Lohnung am: 5. 1. 1929. Die eine, für Fritz G., die ...für Heinz G. Die „Berechnung" ist nun folgendermaßen: ...8,14½ Std., à 10 Pf. = 1,45 Mk. und 5 Std. à 5 Pf. = 25 Pf., zusammen 1,70 Mk. Bei Heinz G., 9½ Std., à 10 Pf. = 95 Pf. und 5 Std., à 5 Pf. = 25 Pf., zusammen 1,20 Mk. — Dazu heißt es auf beiden Lohntüten bei den 5 Std. à 5 Pf. in Klammern: „Faul gewesen." Der Arbeit, die die Kinder verrichtet haben, ist Weiden auslesen oder sortieren gewesen.

Was sagt der Gewerbeaufsichtsbeamte zu diesem Skandal? — Der findet wohl alles in Ordnung?

Wir stellen den „Unternehmer" hiermit an den Pranger der Arbeiteröffentlichkeit. Sie weiß, was sie von den 5- und 10-Pf.-Stundenlohn für die Arbeit zu halten hat und sie wird auch dafür sorgen müssen, daß dem Richter das Handwerk gelegt wird, nach seinem Belieben solche unverantwortlichen Kinderlöhne festzusetzen und davon auch noch die Hälfte abzuziehen.

Wählt revolutionäre Betriebsräte!

Keine Betriebsratswahl ohne Kampfprogramm

Aus den Richtlinien zu den Betriebsrätewahlen

Die Aufstellung der Kandidatenlisten muß auf der Basis proletarischer Forderungen geschehen, für deren Durchsetzung zu kämpfen sich die Kandidaten der freigewerkschaftlichen bzw. oppositionellen Einheitslisten verpflichten müssen. Diese Forderungen sind:

1. Für die Wiederherstellung und Sicherung der Arbeiterdemokratie in den Betrieben und Gewerkschaften, für die Einheit der Arbeiterklasse auf der Klassenkampfbasis, gegen Wirtschaftsfrieden und gegen den Schwindel von der Wirtschaftsdemokratie.

2. Für die Organisierung eines entschlossenen Kampfes für die Erhöhung der Arbeiterlöhne, Sicherung des achtstündigen Maximalarbeitstages, freien Sonnabendnachmittag, für eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden, für Lohnausgleich und gleichen Lohn für gleiche Leistung, für größeren Schutz für Arbeiterinnen und Jugendliche.

3. Gegen Koalitionspolitik, gegen das Schlichtungssystem, für Streikfreiheit, gegen Unternehmerterror und Betriebsspitzelwesen.

4. Für die Stärkung der revolutionären Gewerkschaftsopposition, gegen die Spaltungs- und Ausschlußpolitik der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie, für die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen, für einheitliche Klassengewerkschaften auf der Grundlage der Industrieverbände, für die Entwicklung der Betriebsräte zu revolutionären Kampforganen der Arbeiterklasse.

*

Hierzu müssen wir noch besonders aufmerksam machen auf die Notwendigkeit, in jedem Betrieb und für jede Industrie noch weitere wichtige Fragen zu diesen programmatischen Forderungen aufzustellen. Es kommt nicht darauf an, eine möglichst große Anzahl solcher Spezialforderungen zu stellen, sondern vielmehr darauf, daß diese Forderungen klar und jedem Betriebskollegen leicht einleuchtend die Notwendigkeit des Kampfes in einheitlicher Front gegen Unternehmertum, Koalitionspolitik und Reformismus ausdrücken.

Klare Forderungen

müssen in jedem Betriebe die Basis für die Aufstellung der Betriebsräte sein.

Die Mansfeld A.-G. spekuliert auf Dummheit

„Zum Nachdenken"

...leitet die Ueberschrift zu folgenden Zeilen und Zahlen im ...und Neue", dieser berüchtigten Werkszeitung der Mans...Betriebe. „Napfsülze und Rauke" wird dieses Witz- und Ver...gebilde seit einiger Zeit genannt, und es scheint, daß sich ...Name tatsächlich einbürgert, da hiermit auch einigermaßen ...sinnig-witziger Weise die Redaktion der Zeitung und ihr ...Mitarbeiterschaft wird — Auch die von uns in der Ueberschrift ...zitierte Rotz ist ein schlechter Witz, den sich die Redaktion er...Der Text heißt es:

„Mansfeld A.-G. zahlt zurzeit in den Betrieben des Mans...Landes an

im Monat rund	2 400 000 Mk.
gibt auf das Jahr umgerechnet eine	
...nen von	28 800 000 „
...Zeitraum von November 1927 bis Oktober hat die Mansfeld A.-G. in diesen Be...für Urlaubsgeld	625 000 „
...Zulage (Haushalts- und Kindergeld)	356 000 „
...der, die in der oben angegebenen Lohnsummen sind.	
...den oben genannten Löhnen hat die Mans...noch Beiträge für soziale Versicherungen ...Knappschafts-, Krankenkasse und ...Gewerkschaftskasse, Reichsinvalidenversicherung, ...Arbeitslosenfürsorge, Berufsgenossenschaft) ...die sich im Kalenderjahr 1927 für den ...Betrieb auf	3 458 000 „
...Beitrag der Mansfeld A.-G., soweit der ...Betrieb in Frage kommt, umfaßt zurzeit ...eine Zulage von 10 Pf. je Schicht bedeutet ...monatliche Mehrausgabe von 14 390 mal 12 =	14 390 Mann.
...jährliche Mehrausgabe von	36 000 Mk.
...Gesamtunternehmen (d. h. also für die ...des hiesigen Bezirks, die Plännerschaft, ...Kupferbergbau und die sonstigen Unter...) hat die Mansfeld A.-G. im Jahre 1927	432 000 „
...soziale Versicherungen	4 468 000 „
...für beides zusammen also	5 194 000 „
...Dagegen hat die Dividende im Jahre	9 662 000 „
...die Ausgaben für Steuern und soziale ...zusammen alle um	2 665 000 „
...7 Millionen Mark höher als die Divi...im Jahr so hoch wie die Dividende.	6 997 000 „
...Jahr 1928 wird die Mansfeld A.-G. für ...Betriebe voraussichtlich zu zahlen haben:	
...Krankenkassenversicherung	2 908 000 „
...Arbeitslosenversicherung	392 000 „
...Berufsgenossenschaftliche Versicherung	551 000 „
Sa.:	3 851 000 Mk.

...soziale Beiträge der Arbeiter in den hie...Betrieben für das Jahr 1928 werden vermut...

...Knappschaftsversicherung	4 040 000 „
...Arbeitslosenversicherung	392 000 „
Sa.:	4 432 000 Mk.

Im Grunde genommen handelt es sich hier doch nur um den Versuch, durch große Zahlen primitives Denken zu beirren. Denn wenn jemand wirklich nachdenkt über die gegebenen Zahlen, so wird er nur vergleichen, was die Arbeiter als Lohnsumme bekommen und was die Dividende ausmacht. Sofort wird jeder ersehen, daß, gemessen an den Einnahmen der Arbeiter, die Aktionäre noch immer einen guten Bissen bekommen. Vergleicht man aber die Dividende mit der Jahressumme, die sich bei 10 Pf. Schichtlohnerhöhung ergeben sollen, so läßt sich leicht errechnen, daß allein schon die angegebene Dividende reichlich genügen würde, um jedem Arbeiter ohne weiteres eine

Schichtzulage von 50 Pf.

zu gewähren.

Weiter bedeuten aber auch die Zahlen über die Sozialversicherungsbeiträge der Mansfeld A.-G. die Steuern und der andere Schwindel, der in der aufgemachten Statistik aufgezeigt wird, nur welch ungeheure Wertmassen die Mansfelder Kumpels jährlich zusammenschuften müssen, während sie dabei das elendeste Hungerdasein führen.

Zum Schluß muß aber gesagt werden, daß die Gewinnziffern aber die Angaben über die Dividenden ein ganz falsches Bild geben. In Wirklichkeit betragen allein die Geldgewinne der Aktionäre das Mehrfache des angegebenen, was natürlich in Form von Sonderausschüttungen, Tantiemen usw. verabfolgt wird. Daneben fällt ihnen aber ein riesiger Kapitalgewinn zu. Was nämlich gerade in den letzten Jahren an Erweiterungen, an Umbauten, an Neueinrichtungen und großen Instandsetzungen vorgenommen ist, macht allein das 20-, 50-, ja vielleicht bis zu 100fache dessen aus, was hier als ausgeschüttete Dividende angegeben wurde. Die Zahlen über die Höhe der Profite, die kapitalisiert wurden, d. h. die unmittelbar wieder im Betriebe z. B. besonders zur Rationalisierung angelegt wurden, sind natürlich in jeder Art und Weise verschleiert und die Behörden hüten sich, hier hineinzustören, denn eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus.

So zeigt sich, daß es wohl gut ist, über die gebrachten Zahlen nachzudenken und sich nicht einfach von all den Nullen verwirren zu lassen. Für die Mansfelder Kumpels ergibt sich daraus die Losung:

Gemeinsamer Kampf für die Forderungen der Opposition

Wählt revolutionäre Betriebsräte, die Euch Aufklärung geben gegen den Willen der Bergherren!

Betriebsmorde

Todessturz im Steinbruch

Infolge der Glätte verunglückte bei Begehung des Steinbruchs der Fa. Süßmilch, Niedersachsenwerfen, der Betriebsmeister Gustav Schmidt. Er stürzte ab und wurde mit tödlichen Verletzungen aufgefunden.

Von der Rangierlokomotive überfahren

Auf dem Personenbahnhofe in Gülten traute der 55jährige Rottenmeister Rudolf Wunter Weichen auf. Dabei überhörte er das Herannahen einer Rangierlokomotive. Er wurde umgerissen, und die Räder der Maschine spalteten ihm den Schädel, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Arbeiter der Gemeindebetriebe Halles gegen Korruption

in den Reihen der Flücht und seiner Günstlinge

In einer der letzten Sektionsversammlungen wurde dem Sektionsleiter der Kämmereiarbeiter, Seiler, im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Gaunerei und Unterschlagung von eingesammelten Geldern vorgeworfen. Um die Angelegenheit nicht weiter ans Licht kommen zu lassen, wurden flugs in der folgenden Ortsverwaltungssitzung der Angestellte Oehlschläger und zwei seiner SPD.-Parteigenossen bestimmt, die Sache zu „untersuchen".

Da die gesamte Kommission nicht unparteiisch zusammengesetzt war, erschien der Kollege, der die Vorwürfe erhoben hatte, nicht zu der anberaumten Sitzung. Er hatte zu den benannten Kollegen kein Vertrauen und dem Kollegen war keine Gelegenheit gegeben worden, Kollegen, die sein Vertrauen besaßen, als Beisitzer zu benennen.

Um nun der Sache eine andere Wendung zu geben ging der Gewerkschaftsangestellte in der letzten Gemeindearbeiterversammlung sogar soweit (alles nur um seinen Liebling und Freund Seiler zu halten und zu „rechtfertigen"), dem anklagenden Kollegen Krankheiten vorzuwerfen, um ihn gar aus der Arbeit zu bringen. Der Kollege war schon lange im Verband der Gemeindearbeiter organisiert als der Herr Flücht noch nicht daran dachte, auch einmal gut besoldeter Gewerkschaftsangestellter zu werden.

Ueberhaupt ist der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter in letzter Zeit nur noch der Gehaltszahler des Herrn Flücht, denn solange Herr Flücht Schriftführer des Automobilklubs und Aufsichtsratsmitglied der GeBeVa. ist, ist seine Anwesenheit auf dem Verbandsbureau eine Seltenheit. In den Betrieben wird er durch seinen Intimus Seiler vertreten.

Kollegen der Gemeindebetriebe! Was für eine schwere Kette haben uns Seiler und Flücht an die Füße gelegt?

Bis jetzt ist in Sachen des Vorschusses noch nichts geschehen.

Um in seiner Ruhe nicht gestört zu werden, lehnte Herr Flücht auch den Antrag einer späteren Rückzahlung des Vorschusses mit einer faden Begründung ab.

Kollegen des Verbandes der Gemeindearbeiter! Augen auf, arbeitet in allen Betrieben der Gemeinde intensiv an der Stärkung der Opposition, damit die Betriebsfunktionäre offen und entschieden für die Interessen der Belegschaften einzutreten veranlaßt werden. Geschieht dies, dann ist es auch mit dem Einfluß Flücht's bald dahin.

Einen Stahlhelmer auf dem Rittergut Lüdecke, Volleben, hinausboykottiert

Wir berichteten seinerzeit über den rüden Stahlhelmgesellen Vogler vom Rittergut Lüdicke, der einem Polenmädchen mit einem Spaten so zusetzte, daß es eine klaffende Wunde am Kopfe davontrug. Das Mädchen mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Jetzt hat dieser „Held" endlich den endgültigen Fußtritt, d. h. seine Entlassung bekommen. Mit seinem brutalen Vorgehen hat er aber auch nichts schaffen können, weder kam er mit der Arbeit vom Fleck, noch konnte er irgendwelchen Einfluß bei den Arbeitern gewinnen. Die Arbeiter führten im Gegenteil immer Klage gegen ihn und schließlich sind sie selbst dem Betrieb ferngeblieben. Das wird nun auch wohl der Grund seiner Entlassung sein. Die Arbeiter werden ihm keine Träne nachweinen, aber sie schöpfen aus diesem Vorgang neue Kraft, stets gemeinsam vorzugehen gegen die Ausbeuter und ihre Knechte und für die Verteidigung ihrer eigenen Interessen.

„Koynegrube" Hohenleipisch entlässt weiter

Am letzten Mittwoch wurden auf der „Koynegrube" bei Kleinleipisch wieder 104 Arbeiter entlassen. Damit nimmt in dem Bezirk die ohnehin schon große Arbeitslosigkeit wieder um ein Beträchtliches zu. Die Unternehmer schützen ihren Profit. Der Staat hilft ihnen und die Proleten mit ihren Familien sind dem Verderben ausgesetzt. Und die Reformisten, die „Führer" der Gewerkschaften? — Sie sind der Dritte im Bunde mit Unternehmern und Staat. Sie machen die Schandgesetze gegen die Arbeiterklasse.

Betriebsarbeiter und Erwerbslose werden nicht eher einen Fortschritt sehen, als sie in gemeinsamer Kampffront dem Dreibund der Arbeiterunterdrückung entgegentreten!

Lest und verbreitet die Kommunistische Presse!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Kommunalpolitisches aus Freyburg

In der letzten Stadtverordnetensitzung standen drei Punkte zur Beratung. Es drehte sich zunächst um die Aufnahme einer Anleihe von 12 000 Mk. zur Ausleihung von Geldern an bedürftige Hauswirte, damit diese die Installateure und kleinen Handwerker bezahlen können, die die Arbeiten der Wasserleitung ausführten. Dem Magistrat wird freie Hand gelassen, Anleihen zu billigem Zinsfuß langfristig zu beschaffen. Die Gelder sollen sofort einstweilig aus der städtischen Sparkasse entnommen werden. Die Hauswirte haben zur Stellung eventueller Anträge die Frist bis zum 31. März innezuhalten. Recht interessant war es, in der Debatte zu hören, daß überflüssige Gelder der städtischen Sparkasse an die Giro-Zentrale Magdeburg gehen, trotzdem die Gelder am Orte wohl nötiger gebraucht werden.

Eine Anleihe zum Wasserleitungsbau (460 000 Mk.) ist aufgenommen worden. Hierbei fällt besonders der hohe Zinsfuß von 8, 9 bis 9½ Prozent auf. Die Banken machen also das Hauptgeschäft. Es wird aber so beschlossen.

Ein großes Familienhaus soll errichtet werden. Ein diesbezüglicher Antrag ist dazu eingereicht worden. Der Mieterverein hat schon seit sechs Monaten einen gleichlautenden Antrag nach dem großen Brande eingereicht, der besagte, die 125 000 Mk., die die Gartenbauschule erhalten soll, im gleichen Betrag für einen Neubau zur Verfügung zu stellen. In der Debatte kommt zum Ausdruck, daß auf eine Aufforderung in der Zeitung, daß alle Wohnungssuchende sich beim Vorsitzenden des Mietervereins zu melden hätten, 46 sich gemeldet haben, und man wohl nicht fehlgeht, wenn man noch ein reichliches Drittel Wohnungssuchende dazu rechnet. Der Regierungsvertreter, der hier war und versprach, hat sich selbst gewundert, daß die Stadt noch nicht einmal Raum für Exmittierte hat. Noch nicht einmal für reisende Handwerksburschen ist ein Raum vorhanden. Diese bekommen Fahrgeld und werden nach Naumburg abgeschoben, um eventuell dort unterzukommen.

Im Notfall steht eine enge Gefängniszelle zur Verfügung!

Das alles war recht unangenehm für den Magistrat. Er erklärt, daß er versucht habe, die Wohnungsnot zu lindern. 62 Wohnungen seien durch die Siedlungsbauten durch Bezuschussung der Stadt geschaffen worden; ganz so schwarz wie die Wohnungsnot aufgezeichnet worden sei, wäre sie nicht, wenn auch ein dringendes Bedürfnis nach Wohnungen vorhanden sei. Nur der Fremdenzuzug habe die Stadt in diese Lage versetzt, da speziell die Siedler dazu übergingen, hohe Mieten zu erzielen, um ihre Zinsen zahlen zu können.

Genosse Bierbach kritisierte die Rede des Bürgermeisters und bestätigt das krasse Wohnungselend am Orte. Er beantragt den Bau eines Familienhauses auf der Brandstätte. Als Mittel nennt er aus der Versicherungssumme 50 000 Mk. und 20 000 Mk. vom Kreise an Hauszinssteuern. Vom Magistrat wird den Stadtverordneten ein Bauprojekt von 125 000 Mk. vorgelegt und erläutert. Es sollen neun Wohnungen geschaffen werden. Vier Vier-Zimmerwohnungen, Küche mit Bad für jährlich 720 Mk. Miete und sechs Drei-Zimmer-Wohnungen und Küche mit gemeinsamem Bad im Keller für 480 Mk. jährlicher Miete. Unser Genosse erklärt darauf, ein solches Bauprojekt von 125 000 Mk. vorzulegen, ist bei den traurigen Lohnverhältnissen am Platze geradezu ein Hohn! Er empfiehlt,

in eigener Regie zu bauen

und sich den Neubau in Seeben bei Halle, Ruhla, Teuchern und Weißenfels anzusehen und ein neues Bauprojekt in kürzester Frist vorzulegen. Es wird so beschlossen!

Droßig. Sie zeigen langsam ihre Fratze. Daß in der letzten Erwerbslosenversammlung in Droßig der SPD. wieder einmal die Felle forgiechgeschwommen sind, beweist ihr Artikel im „Bötchen". Grotzartige Kommunistenhetze bildet die Einleitung ihres Artikels, dann versichern sie sich aber als unschuldige Lämmlein hinzustellen. Der Genosse Völkel, ein scharfer SPD.-Mann (?), führte in der Frage des Erwerbslosenelends an, daß es Aufgabe der Gewerkschaft sei, die Erwerbslosenfürsorge so zu gestalten, daß die Existenz eines Erwerbslosen gesichert sei. Nun legen wir Dir die Frage hier noch einmal vor: Ist es möglich, daß eine Gewerkschaft oder eine Partei Gesetze bekämpft, zu denen sie ihre Zustimmung gegeben hat? Genosse Völkel, Du würdest es freilich fertigbringen, denn Du hast schon andere Sachen fabriziert. Dann schreibt Ihr Helden weiter von einem „kommunistischen Affentheater" im Reichstage. Wir brauchen doch gar nicht erst in den Reichstag zu gehen, bleiben wir nur ruhig hier in unserer Gemeinde. Gibt es da wohl noch ein schöneres Affentheater? Denn da sitzen doch noch schönere Aeffchen als im Reichstage. Solche Aeffchen, die durch höfliche Komplimente oder heftiges Kopfnicken besonders auffallen. Betrachtet Euch doch diese Exemplare etwas genauer und sagt bei Euch selbst einmal an, ob Ihr nicht auch unter diese Tierchen fallt? In dem Antrage der Erwerbslosen können wir noch sagen, daß wir das schon lange wissen, daß die kleine Gemeinde für die Erwerbslosen keine Mittel zur Verfügung stellen wird. Die hat nur Geld für den SPD.-Mann Völkel, der des öfteren Darlehn von Hunderten von Mark braucht und auch von der Gemeinde bekommt. Darüber bestehen wohl keine Gesetze? Die Gesetze sind wohl nur für die Erwerbslosen da? Zum Schluß noch eine Frage an den Genossen Völkel. Warum hast Du die Wahl in den Erwerbslosenausschuß nicht angenommen? Warst Du zu feige dazu oder hattest Du Angst, daß man Dein wahres Gesicht erkennen würde? Nun, wir kennen Dich Schreier zur Genüge. Den Erwerbslosen aber rufen wir zu: Haltet fest an Eurem Vertrauen zur KPD., die Eure Interessen vertritt. Führt den Kampf geschlossen weiter gegen die Erwerbslosenverelendungsgesetze. Werdet Kämpfer in den Reihen der KPD. und führt den Kampf bis zum Siege.

Weißenfels. Das 2. Volkskonzert gibt am Dienstag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, im Stadttheater das städtische Orchester. Programm: Der Tanz in alter und neuer Zeit. Karten zu 30, 50 und 80 Pf. sind im Vorverkauf in der Volksbuchhandlung zu haben.

Aus dem Saalkreis

Frauenabend in Ammendorf

Der am Donnerstag stattgefundene Frauenabend, welcher gemeinsam von Partei und RGFB. durchgeführt wurde, war ein voller Erfolg. Durch besondere Einladungen an alle Genossinnen hatten wir einen guten Besuch zu verzeichnen. Der Genosse Hirsemann referierte über den Paragraphen 218. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Frauen seinen Ausführungen. In der Diskussion kam allgemein zum Ausdruck, in nächster Zeit noch mehr solcher wichtigen Abende zu veranstalten, damit auch die Frauen auf diesem Gebiete mehr Aufklärung erhalten. Der erste Abend war für alle Frauen zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Es wurde der Wunsch geäußert, beim nächsten Abend noch mehr Genossinnen und Sympathisierende mitzubringen. Darum machen wir alle Genossinnen jetzt auf den am Montag, dem 18. Februar, stattfindenden Abend aufmerksam.

Die Erwerbslosen von Könnern reden

Forderungen

In der am 5. Februar stattgefundenen Erwerbslosenversammlung wurde durch Antrag gefordert, eine sofortige Sitzung des Stadtparlaments einzuberufen. Die Sitzung macht sich notwendig, damit die Versammlung Forderungen aufgestellt hat, die die Stadt den Erwerbslosen schildern. Es sei an dieser Stelle noch einmal bemerkt, daß heute, am Montag, aller Genossen, 19 Uhr, diese Sitzung stattfinden soll. Ebenfalls fordern wir Genossen, bei der nächsten Stadtverordnetensitzung restlos zu erscheinen der Erwerbslosen.

Diemitz. Heute Gemeindevertreterlistenabend 8 Uhr findet im Gemeindesitzungssaale eine Gemeindevertretersitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen Genehmigung der Gehaltserhöhung der Gemeindeangestellten und Aufhebung der Haltplan. Einwohner von Diemitz, Steuerzahler, erscheint zahlreich und überzeugt Euch, was dort für Politik gemacht wird.

Oppin. Anmeldung zur Jugendfeier. Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre wieder eine Jugendfeier statt. Alle Arbeiterelternen von Oppin und den umliegenden Ortschaften werden gebeten, ihre Kinder bis zum 23. Februar im Verkaufsstelle des Allgemeinen Konsumvereins zu Oppin zu melden.

Was bietet die SPD. den Erwerbslosen?

Rüstet zum Reichserwerbslosentag am 6. März

Auf die ersten Massendemonstrationen der hungernden Erwerbslosen hat nun auch der sozialdemokratische Parteivorstand geantwortet. Im „Vorwärts" vom 27. Januar erschien ein parteiamtlicher offiziöser Artikel mit der Ueberschrift „Notjahr 1929", der auch schon in der übrigen SPD.-Presse nachgedruckt wird. Der Artikel nimmt Stellung zur Massenarbeitslosigkeit. Beim Durchlesen dieses Artikels fällt sofort auf, daß die SPD.-Führerschaft nicht mehr verspricht, sich nur für eine einzige Forderung der Erwerbslosen einzusetzen. Bisher hat die SPD. den Erwerbslosen bestimmte Versprechungen gemacht, so die Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe. Jetzt wird keine der Versprechungen wiederholt, wenn man nicht folgende Sätze als einzige Versprechung ansehen will:

„Da die Kaufkraft der Löhne auch durch Preissenkungen erhalten oder erhöht werden kann, muß die staatliche Kartellpolitik zur Senkung der Preise beitragen. Die deutschen Unternehmer haben im Jahre 1928 mindestens wieder so viel verdient, wie in dem guten Konjunkturjahr 1927. Die unvermeidliche neue Steuerbelastung restlos auf die Arbeiterschaft abzuwälzen, ist ungerecht und wirtschaftsschädigend."

Das ist alles, was die SPD. versprechen kann. Also nichts als der schwächliche Versuch eines Preisabbauschwindels, gemacht in einem Augenblick, wo Hilferding neue Steuern vorschlägt, die eine allgemeine Verteuerung der Lebensverhältnisse im Gefolge haben müssen.

Die SPD. kann den Erwerbslosen nichts mehr versprechen, da sie ja als Regierungspartei die Politik des Trustkapitals durchführt und ihre Vertreter im Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung sogar für den Unterstützungsraub an den Saison-Arbeitslosen eingetreten sind. Die Bourgeoisie will auf diesem Wege weiterschreiten und die SPD., d. h. die Führerschaft dieser Partei, hilft ihr, die schändlichen Pläne durchzuführen.

Da man nicht gewillt ist, die furchtbare Lage der Erwerbslosen irgendwie zu mildern, so will man sie auf andere Art und Weise zum Schweigen bringen. Darüber gibt der offiziöse SPD.-Artikel genügend Auskunft.

Es steht fest, daß die Erwerbslosen nicht die geringste Hilfe bekommen, wenn sie nicht kämpfen, wenn sie nicht in gemeinsamen Demonstrationen mit den Betriebstätigen aufmarschieren. Die Erwerbslosen könnten massenhaft in ihren Wohnhöhlen verhungern, wenn sie sich nicht zum Wort melden würden, wenn sie nicht ihre Forderungen laut und deutlich erheben würden.

Aber als Antwort auf die bisherigen Demonstrationen rufen die SPD.-Führer den Arbeitslosen zu: Wagt es nicht, Eure Forderungen zu erheben, wagt es nicht, auf die Straße zu gehen, denn sonst werden wir Euch mit Waffengewalt blutig niederwerfen lassen.

Die SPD.-Führer bieten also den Erwerbslosen nichts als blaue Bohnen!

Wie üblich werden diese Drohungen gegen die Erwerbslosen verbunden mit einer nicht mehr zu überbietenden Hetze gegen die Kommunistische Partei, die allein für die Forderungen der Erwerbslosen eintritt. Im gleichen Atemzuge, wo gedroht wird, daß Demonstrationen der Erwerbslosen zu „Zusammenstößen mit der Polizei", „zu blutigen Katastrophen" führen werden, wird die KPD. beschuldigt, daß sie diese Zusammenstöße wünsche.

Diese niederträchtigen Verleumdungen und blutrünstigen Drohungen der SPD.-Führer werden und können die Erwerbslosen nicht hindern, ihren Kampf fortzusetzen. Es geht ja um die nackte Existenz der Arbeitslosen, um Leben und Gesundheit ihrer hungernden Frauen und Kinder.

Größer als unter dem Bürgerblock ist heute die Not der Erwerbslosen, da sozialdemokratische Führer in der Regierung sind, es etwa der Bourgeoisie unter der Regierung des Bürgerblocks gelungen, gegen den einmütigen Widerstand der Arbeiterschaft die Saison-Arbeitslosen die Unterstützung zu rauben? Nur konnte nur erfolgen unter aktivster Mithilfe der Führer, denen es noch gelungen ist, große Teile der Arbeiterschaft zu verführen, gegeneinanderzuhetzen, zu spalten.

Wer hat die Anträge der Erwerbslosen im Reichstag abgelehnt?
Die SPD.!
Wer hat die Winterbeihilfe verweigert? Die SPD.!
Wer hat in den Kommunen die Unterstützungen gesperrt? Sozialdemokratische Bürgermeister!
Wer hat Schiedssprüche gefällt mit neun- und zehnstündiger Arbeitszeit? Sozialdemokratische Schlichter!
Wer weigert sich, ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzustellen? SPD.- und ADGB.-Führer!
Wer ist der Minister, der die Krisenfürsorge nicht ausbauen will? Wissell!
Wer sind die Polizeipräsidenten, die Belagerungszustände, Bannmeilen gegen Arbeitslose verhängen? Das sind Zörgiebels!
Wer ist es, der Arbeitslose als Streikbrecher vermittelt? Sozialdemokratische Arbeitsnachweisverwalter!
Wer weigert sich, Arbeitslose in die Gewerkschaften aufzunehmen? Sozialdemokratische Gewerkschaftsführer!
Wer schlichtet Gewerkschaftsmitglieder aus, wenn sie unerwünschte Erwerbslosen Rechtsauskunft erteilen? Sozialdemokratische Gewerkschaftsführer!
Wer hat vor wenigen Wochen die Sonderfürsorge beschlossen? ADGB. und SPD.-Führer!

Es waren sozialdemokratische Gewerkschaftsführer, die in der Reichsanstalt und in allen Positionen, wo sie sitzen, in jeder Frage eine Einheitsfront mit dem reaktionären Bürgertum bildeten, alle Anträge und Forderungen auf Arbeit und Brot ablehnten.

Diese Partei- und Gewerkschaftsführer organisieren jetzt eine Hetze gegen die Arbeitslosen, weil die Hundertmillionen nicht reichen, weil sie, die Hundertmillionen, sich in ihren kalten Elendshöhlen vor Hunger umdrehen, weil sie, die Arbeitslosen, nicht zum Gashahn greifen und in den Kanal springen, um der Kassenregierung „Unannehmlichkeiten zu ersparen". Weil die Arbeitslosen nicht einsehen, daß sie verdurnern sollen, während andererseits bei der Bewilligung in seinem Etat allein 700 Millionen für die Reichswehr übrig hat. Weil sie gegen alle Forderungen der Erwerbslosen, die sich nicht leisten, wollen die SPD.-Führer auch nicht, daß sich die Erwerbslosen mit den betriebstätigen Arbeiter um die Not der Arbeitslosen kümmern.

Die SPD.-Führer wollen Betriebstätige und Erwerbslose in zwei Fronten spalten, die sich gegenseitig bekämpfen sollen, zum Nutzen des hohnlachenden Kapitals.

Aber die sozialdemokratischen Führer sollen ihr Ziel nicht erreichen!

Im gemeinsamen Kampf der Betriebstätigen und Erwerbslosen müssen die Arbeitslosenforderungen durchgesetzt werden. Der sozialdemokratische Drohartikel beweist nur, daß die Schwäche des Kapitals die große politische Bedeutung der Vorbereitung und Durchführung des Reichserwerbslosentages erkannt haben. Es ist für die klassenbewußte Arbeiterschaft ein Ansporn, um den alten Feinden zum Trotz die gemeinsame Front herzustellen.

Rüstet zum Reichserwerbslosentag am 6. März!

HUMOR-ECKE

Auch eine Koalition.

Der bürgerliche Abgeordnete Muhm verlief sich nach einem wüsten Biergelage im Dunkeln in einen Rinderstall.

Er riß Augen und Ohren auf und war sehr bestürzt, als ihm aus allen Ecken sein Name entgegenbrüllte: „Muh — muhm —"

„Erkannt", ärgerte sich Herr Muhm und fragte den herbeieilenden Bauernjungen: „Gestatten Sie — hupp — können Sie mir sagen — hupp —, wo ich bin?"

„In der Kuhaltion!", erwiderte grinsend der Junge.

Ein Droschkengaul ist gestürzt.

Ein kleines Mädchen steht weinend daneben. Auf die Frage des hinzukommenden Ordnungshüters, warum sie denn heult, antwortet die Kleine: „Ist hab's nich umjeschuppt."

Der schlagfertige Landarbeiter.

Ein Metzger fragt einen Landarbeiter, ob im Ort kein fetter Döse zu finden ist. „O doch", entgegnet dieser, „es gibt sogar sehr fette, denn sie futtern alle Tage jeder einige Pfund Fleischt"

Schwierigkeiten ...

Emil will auswandern. Nach Massachusetts. Und geht sich abmelden.

„Wohin wollen Sie?" fragt der Beamte.

„Nach Massachusetts!" sagt Emil.

Der Beamte setzt die Feder an, stockt, sieht Emil an, wird rot und fragt nochmal: „Wohin?" Nach

10 Minuten Angstschweiß sagt er dann endlich: „Hören Sie mal, wollen Sie nicht lieber woanders hin auswandern?"

„Fehltritt".

„Unschuld mehrt zwar die Freude im Himmel, aber ein Fehltritt die Menschen auf Erden!" (Simpl.)

Karriere.

„Klempner Muschke ist ein guter Kollege, obwohl er in letzter Zeit etwas auf uns runter sah."

„Wieso?"

„Er hat den Funkturm repariert."

Beim Pastor in Dingeda.

„Ich habe selbst nichts, lieber Mann", klagte der dingelkrunde Stellorger, „vertrauen Sie auf Gott, ein jedes Geschöpf muß Opfer bringen." Flüchtig Bettler stehen und ab ruhig die geopferte Gans

Er kennt seine Leute.

Ein bekannter Schwerindustrieller, der sich schäbig ausieht, kommt mit einer jungen Dame ins Hotel. Der Portier gibt ihm das beste Zimmer.

„Nanu", sagt der Direktor, „Sie geben dem Mann so ein teures Zimmer, wissen Sie ob er Geld hat?"

„O ja, der hat Geld genug! Wenn jemand

alt und häßlich ist und hat eine junge Dame bei sich, dann hat er bestimmt Geld."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0010

Mansfeld-Sangerhausen

Noch einmal „Rund um Heini"

Die „Volkswacht" Bitterfeld, Teutschenthal, versuchte in einem „Volksblatt" [illegible] Genossen Heini und Otto Müller untereinander auszuspielen. Wir erhielten darauf von letzterem unaufgefordert nachstehende Zeilen. Die Red.

[illegible] sich eines der Mosaikbilder, die im „Volksblatt" in der Beilage von Unterteutschenthal abgemalt wurden. In [illegible] glaubt der Schreiber des Artikels die politischen Differenzen [illegible] die auf kommunalpolitischem Gebiete angegangen wurden, [illegible] Genossenschaftliche zu übertragen. Mir müssen es unbedingt [illegible], daß der Konsumverein als solcher mit den kommunalen Dingen etwas zu tun hat. Scheinbar sollen jedoch die [illegible] politischen Differenzen dazu benutzt werden, Erschütterung in den Konsumverein hineinzutragen bzw. ihn zugunsten der [illegible] zu erschüttern. Wenn in diesem Artikel besonders der Genosse [illegible] als ein genossenschaftsschädigender Mann angesehen wird, so [illegible] gute von der Verwaltung gerade das Gegenteil feststellen. [illegible] in selbstloser Weise sein Amt als Kassierer ausgeübt und [illegible] Alle ihm übertragenen Arbeiten hat er sämtlich gegen [illegible]ige Entschädigung durchgeführt, so daß nicht von einer [illegible]ung, sondern von einer

aufbauenden Arbeit in der Genossenschaft

[illegible] werden kann. An allen Neuerungen in der Genossenschaft [illegible] Genosse Heini einen hervorragenden Anteil. Daß die Ge[illegible] sich weiter gut entwickelte, war nur durch ein Hand-in-[illegible]arbeiten der Vorstands- und Verwaltungsmitglieder möglich. [illegible] Steinbar um berechnet, um die aufbauende Zu[illegible]arbeit der Genossenschaft zu zerschlagen und die Vorstands- [illegible]verwaltungsmitglieder durcheinanderzuhetzen.

[illegible] werden weiter im Sinne aufbauender Konsumvereins- bzw. [illegible]schaftsarbeit uns betätigen, zum Wohle aller Mitglieder.

Hodann-Versammlung in Artern

Gegen § 218 — Für eine moderne Geburtenregelung

[illegible] von 300 Personen besuchten Versammlung sprach der [illegible] der Groß-Berliner Sexualberatungsstelle, Max Hodann, über Abtreibung und Geburtenregelung.

[illegible]ersamkeit, die Dr. Hodann zuteil wurde, sowie der am [illegible] seiner Ausführungen gespendete Beifall, bewiesen, daß der [illegible] Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte.

[illegible]end der politischen und wirtschaftlichen Lage der deutschen [illegible], die ein weiteres Herabsinken des Lebensstandards [illegible]unvermeidlich brachte, müsse erneut an die Parteien des [illegible]gs die Forderung gestellt werden auf restlose Beseitigung [illegible] des Strafgesetzbuches. Um so mehr gerade in dieser Zeit, [illegible] Reichstag vor Neuberatung dieser Frage steht und die bür[illegible] Parteien den § 218 in der alten Form beibehalten wollen. [illegible] führte alle jene Parteien auf, die für strikte Aufrechthaltung des § 218 sind. Er fragte die zahlreich anwesenden [illegible], wie es nun möglich sei, daß ausgerechnet diesen Parteien [illegible] der Stimmen auch der Arbeiterstanden zugute kommen.

[illegible] Frage ist für einen mit marxistischer Schulung [illegible] Arbeiter leicht zu beantworten. Das seit Jahrhunderten [illegible] Opium der Religion ist es, das dem Volke hauptsäch[illegible] den Arbeitertrauen, noch anhaftet, und das auszumerzen [illegible] den Köpfen der Arbeiterschaft. Hauptsächlich ist es [illegible]tismus, der für Beibehaltung des § 218 ist, mehr oder [illegible] unterstützt von dem andern Schwarzwalter Gottes auf [illegible] der evangelischen Religion. Scharf ging Hodann mit diesem [illegible] ins Gericht. An der Hand von vielem Einzelmaterial [illegible]tete er die Kampfesweise dieser Herrschaften in Christo, [illegible] allen Mitteln versuchen, eine vernünftig getriebene Ge[illegible]ung zu hintertreiben, eine Forderung, die durch die [illegible] Verhältnisse bedingt wird.

[illegible] auch dem Kurpfuschertum, das auf dem Gebiete der Ab[illegible] sich so in außerordentlicher Weise ausbreitet und viele [illegible] an Krankheiten birgt, wird durch eine gesetzlich erlaubte [illegible]ung der Schwangerschaft wirkungsvoll entgegenarbeitet, und den Krankenkassen wird viel Geld erhalten, das auf diese Weise hinterherum hinausgeputzert wird.

Nur ein einziges Land ist bis jetzt bahnbrechend auf diesem Gebiete vorangeschritten, und das ist Rußland, dort, wo die Arbeiter und Bauern herrschen, ist eine alte sozialistische Forderung erfüllt, die der alte August Bebel in seinem Buche „Die Frau und der Sozialismus" aufstellte.

Wie schützen wir uns als Arbeiter trotzdem vor einem zu reichen Kindersegen. Um zu dieser Frage Stellung zu nehmen, müsse er zuerst die Oeffentlichkeit der Versammlung aufheben, damit bei der Behandlung dieser Frage kein öffentliches Aergernis erregt wird. Und der Redner gab Aufschluß darüber, was gesetzlich erlaubt und nicht erlaubt ist.

Was im allgemeinen gilt, gilt auch auf dem Gebiete der Sexualität. Wir werden nur dann zu einer wahren Geburtenregelung kommen, wenn die Arbeiterklasse die Macht erobert hat. So schloß Dr. Max Hodann seinen Vortrag in dem Rufe: Arbeiter, schließt Euch zusammen in der roten Klassenfront!

Schraplau. Aus der Stadtverordnetensitzung ist zu berichten, daß zuerst die Neuwahlen geältigt wurden. Hädrich wurde als Vorsteher wieder gewählt. Die Kommissionen wurden ebenfalls ohne wesentliche Aenderungen durchgeführt. Dann beschäftigte man sich mit Kenntnisnahmen und erst beim nächsten Punkt „Beschwerde über Wohnungsbeschaffenheit" setzte eine lebhafte Debatte ein. Genosse Nordmann übte in sachlicher Weise Kritik. Er schilderte in objektiver Weise die Proletarierwohnungen am Orte als das, was sie sind, nämlich als Löcher. Mit Recht betonte der Genosse, daß es bei einer Wohnungsbeschaffenheit durch die Gemeinde nicht darauf ankommt, den Familien eine Wohnung zu besorgen, die schon eine haben. Wohnungslose Arbeiter sind drau!

In diesem Zusammenhang stellte er dem Herrn Klör anheim, eine kleine Familie in sein Haus aufzunehmen. Klör wußte nichts anderes zu erwidern, als die Ausführungen Nordmanns als „kommunistische Sache" hinzustellen. Damit kommt der Mann samt seinen Freunden aber nicht um das Wohnungsproblem herum. Mit dem nötigen Nachdruck wird die proletarische Einwohnerschaft diese Frage immer und immer wieder aufrollen, bis in puncto Wohnungselend endlich Wandel geschaffen wird. Die nächsten Punkte werden schnell erledigt, ein Vertrag über Errichtung von Reklameflächen wurde angenommen. Für sämtliche Kassen wurde auf Grund der Berichte Entlastung erteilt. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

Sangerhausen. Entführung. Festgenommen wurde hier ein Pärchen, das seit einem Vierteljahr hier Wohnung genommen hatte und sich als Ehepaar ausgab. In Wirklichkeit handelt es sich um einen 28jährigen Handwerker aus Weimar und seine 16jährige (!) Geliebte. Die beiden sind seit Ende August aus Weimar verschwunden; sie wurden steckbrieflich verfolgt.

Ballenstedt. Vom Maskenball in den Tod. Die Ehefrau des Arbeiters G. Ulrich erlitt vor ihrer Haustür, als sie von einem Maskenball in Badeborn zurückkehrte, einen Herzschlag und war sofort tot.

Kommunale Post vom „roten Helbra"

11.2.29

oder: Mit dem Parteibuch in der Hand kommt man durch das ganze Land!

Der Ruhm des Bankrott-Vorstehers Böttge-Teutschenthal läßt auch die Helbraer SPD.-Statisten im Gemeindeparlament nicht schlafen. Der mussolinische Größenwahn hält in „Heidras roten Mauern" seinen Einzug. Wer das nicht glaubt, der lese die Mansfelder „Volkszeitung" vom 2. Februar 1929. Wir wollen da aber gleich von allem Anfang korrigieren.

Der Gemeindevorsteher Fleer steht als Sozialdemokrat erst seit 1921 an der Spitze der Gemeinde. 1920 war er Kommunist.

Nur aus Angst, seinen Posten zu verlieren, wurde er auch dem Märzaufstand Renegat und Sozialdemokrat.

Wir stellen unter Beweis, daß hier das SPD.-Buch ein „Sesam öffne dich" zum kommunalen Futtertrall war. Es wird gesagt, daß von 21 Sitzen nur 8 die SPD. inne hat und trotzdem die Politik der Gemeinde bestimmt. Die drei Genossen hätten oft gegen SPD.-Anträge gestimmt. Das ist eine demagogische Verdrehung der Tatsachen. Man soll sich folgende Konstellation betrachten: Mit den drei Stimmen der KPD. steht das Verhältnis 11 Stimmen der SPD. und KPD. gegen 10 Stimmen der Bürgerlichen und des Zentrums. Die Kommunisten bilden also das Zünglein an der Waage.

Ohne sie erreicht die SPD. nichts, was im Interesse der Arbeiter liegt.

Man soll also die Oeffentlichkeit mit solchen Jongleurstückchen nicht irritieren. Wenn wir vorher von der SPD. über ihren angeblich großen Einfluß im Sinne der Arbeiterklasse informiert gewesen wären, dann hätten wir sehen mögen, wie Herr Fleer sich in der ominösen Klavierfrage seine 2000 Mk. und Herr Rieschel, der „einflußreiche Stellvertreter", die Summe zum Denkmalsbau beschafft hätten. In Zukunft sind wir da bestimmt konsequenter.

Der Bau des Gemeindehauses, der Ankauf des Naumannschen Grundstückes, der Neubau des Fischerschen Grundstückes ist auf das oben angeführte Stimmenverhältnis zurückzuführen. Daß hier etwa die KPD. dagegen gestimmt hätte, wäre glatte Lüge. Ein besonderes Verdienst der „Einflußreichen" liegt also hier nicht vor. Wohl aber machte sich die SPD. verdient bei der Wohnungsvergebung.

Da wurde nicht nach den 360 Wohnungsuchenden gefragt. Nur die mit SPD.-Parteibuch bewaffneten Angestellten, Gemeindeschöffen und abgekakelten VMV.-Bonzen erhielten eine republikanische Heimstätte.

Die anderen wurden höchstens nach dem Armenhaus verwiesen oder sie warten weiter auf den „großen Einfluß" der SPD.

Das wahre Gesicht zeigte die Panzerkreuzerfraktion in der Besoldungsfrage. Erst durch den Widerstand der Kommunisten ließen sie sich bereitfinden, daß eine halbwegs zufriedenstellende Lösung gefunden wurde. Herr Kiesner zeigte da, daß er nicht umsonst in dem Gewerkschaftshause sitzt. Mit den Allüren eines Generaldirektors versuchte er den Angestellten gegenüber Lohnverhandlungsmethoden à la Mansfeld A.-G.

Daß die Besoldungsfrage durchgedrückt wurde im Arbeitersinne, ist den Kommunisten zu danken.

Ein weiterer Beitrag zu dem Thema: „Freie Bahn dem Parteibuch" ist folgendes: Auf Initiative der KPD. wurde der durch seine Journal-Methoden berühmt gewordene Dentist Hauptmann seines Amtes enthoben. Auch an seine Stelle als Krankenkassenverwalter trat ein SPD.-Mitglied, das auch noch Lichtgeld kassieren darf.

Ein Kapitel ist noch lehrreich dafür, wie sozialdemokratische Arbeiterpolitik getrieben wird. Auf Anpreisung des Herrn Gemeindevorstehers wird ein Elektrowagen angekauft. Ob der Wagen das leistet, was er leisten soll, wollen wir dahingestellt sein lassen. Herr Fleer erklärte, ein besonderer Mann zur Bedienung sei nicht nötig. Jetzt wurde ein 58jähriger Gemeindearbeiter entlassen und ein eingeschriebenes SPD.-Mitglied eingestellt zur Bedienung des Wagens! Die Beurteilung dieses Falles überlassen wir der Oeffentlichkeit. Letzten Endes spricht dazu die Gemeindevertretung noch ein Wörtchen. Eine Errungenschaft wurde vergessen aufzuzählen. Doch wir erinnern recht gern daran. Im Verlauf des Jahres 1928 wurden im roten Helbra sechs schwarzrotgoldene Fahnenmaste aufgestellt und mit Eisenschienen verankert, damit sie so fest stehen, wie die Hindenburg-Müller-Republik.

Hieran anknüpfend, hegen wir den innigen Wunsch daß am Tagungstage der SPD.-Unterbezirkskonferenz an allen sechs Fahnenstangen über dem „roten Helbra" die schwarzrotgoldenen Fahnen flattern ....

Im übrigen quittieren wir bei den Kommunalwahlen, wenn die SPD.-Minister noch ein paar Panzerkreuzerraten bewilligt haben.

Dem Glück entgegen ★

Roman von Victor Margueritte

[illegible] die auf ihrer Maschine tippte, stand auf. Aber Theo [illegible]

[illegible]en Sie sitzen ... Verlangen Sie Herrn Suart bei der [illegible] de France ... (aber die Klingel tönte ... er machte eine [illegible] Bewegung) ... Hallo! ... London? ... Stellen Sie [illegible] Mount Elliot? ... Mr Larsing? ... I Listen ... Aus[illegible] Paketweise die 35—17—29 und die 12 ... Und [illegible] den Nachricht auf Baumwolle und Zucker, was? ... [illegible] an) ... Uff!"

[illegible] Mann mit dem Hechtmaul benutzte die Pause:

[illegible] Sie lieber Freund, hätten Sie unter Ihrer Masse nicht [illegible] Mäntel von Pottsche disponibel? Ich brauche die [illegible], um Lauenstein loszuwerden."

[illegible] wiederte an: „Herr Outrait."

[illegible] Wagenblick!"

[illegible] schien nachzudenken, aber bei der Frage hatte er vor Freude [illegible]. Und ohne sich etwas anmerken zu lassen:

[illegible] Sie?" Mir könnten einen Tausch machen. Wieviel Aktien [illegible] Sie?"

[illegible]ichtet?"

[illegible] sich vielleicht machen, wenn Sie mir dafür fünfhundert [illegible] geben könnten..."

[illegible] nun! Eine Hand wäscht die andere, mein Lieber. Ich muß [illegible] geben wegen die japanische Seidenindustrie in der Hand [illegible] Das kann ich nur durch die Mitsui erreichen."

[illegible] andere erhob sich: „Ich will sehen..."

[illegible] Theo sagte mit schneidendem Ton:

[illegible] morgen ... Sonst decke ich mich anderwärts ein."

[illegible] müssen Sie Ihren Willen durchsetzen. Lassen Sie die [illegible] vornehmen Aber ich verliere dabei, die Mitsui [illegible] gehern um drei Punkte höher als die Pottsche."

[illegible] Jourdan wieder allein war, rieb er sich die Hände. Er [illegible] Die Tür öffnete sich wieder:

[illegible] Sie näher, lieber Freund!"

[illegible] setzte sich, während Theo auf einen neuen Telephonanruf [illegible]

[illegible] dämpfen Sie den Appetit dieser neuen Börsenoperateure. [illegible] verzaulasen Sie eine Stockung ... richtig ... Nun [illegible] Nachrichten. Der American Smalsh hat erfahren, daß [illegible] englische Zündholzmonopol bekommen sollen und hat der [illegible] eine Anleihe von fünf Millionen Dollar angeboten..."

[illegible] Sie! ... Hallo!... Suart?... Guten Tag... Seht [illegible] Erinnern Sie den Chef daran, daß er heute Abend [illegible] mit gestern besprochenen Sinne auf die Stabilisierung [illegible] Er soll mich morgen früh anrufen... Ja, recht so..."

[illegible] wieder ganz bei der Sache:

[illegible] Millionen Dollar. Das haben wir doch auch geboten!"

[illegible] Mauvort verlangt nur sechs Prozent Zinsen auf fünf[illegible] Jahre. Stott sieben!"

[illegible] seine starke Hand ruhig auf das Kristall, das [illegible] bedeckte:

„Das werden wir nicht zulassen. Das ist nur eine Frage geschickt ausgeteilter Trinkgelder... Fräulein, verlangen Sie Nizza, Herrn Zenipulos."

Outrait unterbrach ihn:

„Aber Kalaris erwartet uns in Cannes in der Griechisch-Serbischen Bank. Er hat mich gebeten, Sie zur Generalversammlung zu holen."

„Gut ... (und da der Bureaubiener mit Papieren eintrat)... Geben Sie sie dem Fräulein. Sie wird die Verabredungen aufschreiben. Ich gehe fort ... Fräulein, ich bin in der 39. Sollte ich mich verspäten, rufe ich an. Wenn Sie Herrn Zenipulos haben, sagen Sie ihm, ich erwartete ihn um fünf hier. Kommen Sie, Outrait. Wir werden vor den Amerikanern mit 6 abschließen. Ich werde die Provision des Schufts Zenipulos erhöhen und damit abgemacht."

Auf der Schwelle wandte er sich nochmals um:

„Fräulein, telephonieren Sie an die griechische Gesandschaft in Paris, Seine Exzellenz möchte mich doch zwischen fünf und sieben anrufen."

Plötzlich war es still im Zimmer nach all der Erregung. Spi hatte wieder Ruhe und fuhr in ihrer Arbeit fort, während der Bureaudiener, der ihr eben die Besuchskarten übergeben hatte, wieder zu ihr hintrat und diskret sagte:

„Ein junger Mann ist draußen und möchte Sie sprechen."

„Name?"

„Den hat er nicht nennen wollen."

„Wie sieht er aus?"

„Mager. Sehr brünett."

Sie schwankte zwischen Alexander und Szanto.

„Groß oder klein?"

„Ziemlich klein."

Dann wars Szanto!... Szanto, der seit drei Monaten hinter ihrem Paten und ihren Freunden herspionierte, um sie aufzuspüren, Szanto, der endlich die richtige Fährte gefunden hatte!

„Sagen Sie ihm, im empfange hier niemanden ... Besonders ohne den Namen zu wissen... (und leiser)... Um keinen Preis geben Sie ihm meine Adresse in der Stadt."

Verärgert fuhr sie in ihrer Arbeit fort, und als es zwölf Uhr schlug, ging sie im Kantinenrestaurant der Fabrik frühstücken... Ein verstörener Tag! Immer wieder hielt sie beim Lesen, beim Schreiben eines Briefes inne.... Da war er wieder, dieser Mensch, der ihr allmählich verhaßt geworden war und den sie fürchtete, während sie doch so sehr gewünscht hätte, ihn weiter bewundern und beklagen zu können. Ein tragischer Held und ein unglücklicher Mensch... zwei Schatten, die eins waren. Szanto!... Und gleich daneben... Alexander! In Gedanken stellte sie die beiden Landsleute gegenüber. Eine milde Wärme, eine Sicherheit erfüllte sie, wenn sie sich das stolze, feine Gesicht ins Gedächtnis rief, mit seinem kühnen und ruhigen Ausdruck... (Peter hätte seine Energie und Sicherheit geschätzt, sagte sie sich)...

Sie schrieben einander wöchentlich zweimal. Er beklagte sich bitter über ihre lange Abwesenheit... „Finden Sie eine interessante Stellung für mich," hatte sie ihm geantwortet, „dann komme ich zurück, denn ich lasse meinen Paten nur ungern so allein. Ich habe Sehnsucht nach ihm." Sie krampfte sich an ihren Entschluß, Peter treu zu bleiben und erklärte sich so ihren Wunsch, nach Marseille zurückzukehren. Aber das Leben, das den Tod haßt, half ihrem Herzen, ihren Willen zu betrügen.

Sie fuhr auf. Der Chef kam sehr erregt zurück.

„Haben Sie die griechische Gesandtschaft angerufen, Fräulein?"

„Ja, Herr Jourdan, der Gesandte wird Sie vor sieben anrufen."

„Gut. Ich muß nach Serbien und Griechenland und nehme Sie mit. Paßt Ihnen das?"

Spi war überwältigt und sprachlos. Jourdan fügte, um sie zu überreden, hinzu, daß Etiennette selbstverständlich auch mitreisen werde. Sofort wurde er wieder von Leuten in Anspruch genommen und wartete ihre Antwort nicht ab, die er als seinen Entschlüssen gemäß voraussetzte. Das weitere entnahm sie aus den Telephongesprächen: nächste Woche wird er in Belgrad sein, wegen der großen Bergwerkskonzessionen ... Dann eine Zeitlang in Griechenland. Im ganzen wahrscheinlich zwei Monate..."

Nein, sie wird nicht mitgehen! ... „Ich will den Paten nicht länger allein lassen .." Das gute faltige Gesicht unter dem weißen Haar ... Und auch, und vor allem ein anderes, jüngeres Gesicht, das sich dazwischenschiebt Sie verlegt es sofort, damit ihr Gewissen es nicht bemerken soll. „Der Pate ist lange genug der Spielball meiner Launen gewesen. Ich werde nach Marseille und zu ihm zurückkehren."

Kaum hatte sie die Fabrik verlassen, so stand Szanto vor ihr. Wie verändert! Durchsichtig, hager, mit dem jenseitigen Ausdruck, den eine fixe Idee verleiht, vertrat er ihr den Weg und versuchte zu lächeln. Aber es war der starre Ausdruck einer Wachsfigur. Sie blickt sichtlich verwirrt stehen und et benutzte sofort diesen Vorteil, um sie anzusprechen:

„Sie hatten wohl geglaubt, ich würde Sie nicht wiederfinden?"

„Was wollen Sie von mir?"

„Ihre Stimme hören."

„Gut, das ist ja nun geschehen. Lassen Sie mich vorbei."

Sie überschritt die Straße. Er folgte ihr. Seit acht Tagen lauerte er ihr auf. Er hatte Alexander nachgespürt, als dieser gekommen war. Er machte seinen Groll, seiner Enttäuschung, seinem Schmerz Luft, und als er sah, daß nichts auf sie wirkte, seinem Zorn.

Ihre beiden Schatten flohen in der untergehenden Sonne vor ihnen her. Blaß und lang schienen sie wie ausgeschnittene Silhuetten, in denen kein Seele war. Nur eine bewegliche Zeichnung, und nun, wie sich die Straße wandte, verlöschen ... Szanto war auch eine jener Erscheinungen, denen man begegnet, wenn der Wind des Tages sie aufwirbelt und die sofort wieder in Vergessenheit zurücksinken. Gleichgültig gegen ein Leid, das sie nicht begriff, vermies Spi diesen unseligen Liebenden ins Nichts, zusammen mit Mougnier und den anderen, denen von einst ... Konstantin ... Franz ...

Der hier war infolge seiner Abstammung etwas nervöser, etwas eigensinniger. Aber nicht einschüchternder, trotz seines wütenden Gebarens. Sie war vor ihrer Wohnung angekommen; ein möbliertes Zimmer im Erdgeschoß bei einer pensionierten Lehrerin... Der Exaltierte stand dicht vor ihr und brüllte:

„Sie werden keinem andern angehören als mir, das sage ich Ihnen, ich, Szanto!"

Rasch rief sie einen Vorübergehenden herbei. Nach einem momentanen Zögern setzte Szanto seinen Weg fort.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0011

Das „Bitterfelder Tageblatt" betreibt Bauernfängerei

Die Kommunalwahlen sollen dieses Jahr im Herbst stattfinden. Einige Male sind sie bereits verschoben worden. So bestimmten es die Bürgerlichen mit den Sozialdemokraten in den Ministerien sowie Parlamenten

Diese Parteien hoffen auf eine günstigere wirtschaftliche Lage im Reiche, wo die Massen nicht ihre elende Politik, die sie treiben, erkennen sollen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse werden für die werktätige Bevölkerung nicht besser werden, vielmehr schlechter. Die Erwerbslosigkeit steigert sich von Jahr zu Jahr. Groß ist die Empörung der Erwerbslosen über die Sozialpolitik, die die Bürgerlichen und Sozialdemokraten in den Reichs- und Landesparlamenten treiben.

Der Radikalisierungsprozeß der arbeitenden Bevölkerung nimmt größeren Umfang an.

Besonders bei den Kommunalwahlen wird dies seinen Niederschlag finden, da die bürgerlichen und sozialdemokratischen Kommunalvertreter jegliche Wohlfahrtsunterstützungen in ausreichendem Maße für die Hilfsbedürftigen ablehnten. Immer erklärten sie, leere Kassen zu haben. Das Reich schluckt alle Steuern.

Den Kampf gegen die heutige Steuerpolitik der Koalitionsregierungen nehmen sie nicht auf. Sie protestieren noch nicht einmal,

---

Erinnerungsbilder:

Lenin — Liebknecht — Luxemburg

Zu beziehen zum Preise von 30 Pf. bei allen Ortsgruppenleitern der KPD. oder direkt durch die

Bezirksleitung, Abteilung Agitprop, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

---

wenn nicht die kommunistischen Kommunalvertreter sie dazu zwingen würden. Von den oberen Spitzen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Parteien erfolgen die Anweisungen nach unten zu den kleinen Parteifunktionären, die werktätigen Massen politisch zu betrügen und zu bekämpfen.

Doch die Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn bei der Arbeiterschaft. Das haben die Kommunalwahlen im Bitterfelder Kreis, in Greppin bewiesen.

Die Kommunistische Partei ging mit absoluter Mehrheit in diesem Wahlkampf hervor.

Ein gleiches Ergebnis kam in Gleisen- (Kreis Delitzsch) zustande. Aus Angst vor einem weiteren derartigen Wahlsieg der KPD. verschob der sozialdemokratische Regierungspräsident Grützner die Gemeindewahl in Gräfenhainichen. Bürgerliche und Sozialdemokraten befinden sich in einer Einheitsfront.

Während die SPD. die Handlangerdienste für die Bourgeoisie leistet, rüstet dieselbe zu den kommenden Kommunalwahlen. Den Beweis dafür erbringt das „Bitterfelder Tageblatt", das Magenblatt der bürgerlichen Spießer. Es veröffentlicht am Donnerstag einen Artikel mit der Ueberschrift: „Und willst Du nicht mein Bruder sein . ." Hier berichtet es über die Vorfälle in der Stadt Oelsnitz in Sachsen, wo der SPD.-Bürgermeister mit den Bürgerlichen paktierte. Unter dem Drucke der rebellierenden proletarischen Mitglieder der SPD. mußte er aus der Partei ausgeschlossen werden. Das war jedoch nur ein taktisches Manöver des sächsischen SPD.-Landesvorstandes,

da die Empörung der SPD.-Mitgliedschaft umschlug zu einer Linksschwenkung in die Reihen der Kommunistischen Partei.

Auch führt die bürgerliche Presse den Protest der Zeitzer SPD. gegen Grützner an. Die politischen Komplikationen zwischen den proletarischen Mitgliedern und den Führern in der SPD. versuchen die Bürgerlichen für sich auszuschlachten. Sie appellieren an das „Bürgertum", um bei den Kommunalwahlen „den Linksparteien eine entsprechende Lehre zu geben"

Werktätige, hier heißt es mit Gewehr bei Fuß stehen. Immer mobil sein. Die werktätigen Massen über die Ausbeuterpolitik der bürgerlich-sozialdemokratischen Regierungen aufzuklären.

Die bürgerliche Presse appelliert an das Bürgertum, wir an das Proletariat.

Die SPD. erhält für ihre Lakaiendienste, die sie zur Erhaltung der kapitalistischen Republik der Bourgeoisie leistet, von ihr wieder Stockschläge. Die proletarischen Teile der Mitgliedschaft innerhalb der SPD. dürfen sich nicht beirren lassen durch diese Politik der Bürgerlichen.

Es kann nur einen Weg geben, um eine konsequente, proletarische Klassenkampfpolitik durchzuführen, und das ist, sich in die KPD. einzureihen und mitzukämpfen. Weg mit der bürgerliche Presse aus der Wohnung und lest den „Klassenkampf"!

Kleinwittenberg-Piesteritz. Eine öffentliche Kirchenaustrittsversammlung findet am Dienstag, dem 12. d. M., im Lokal „Pappelbrücke" statt. Redner ist der ehemalige katholische Geistliche Papert. Gerade in unseren Orten ist aktive Arbeit notwendig, da die kirchlichen Kreise eine kolossale Propaganda entfalten, die wir in den nächsten Tagen noch besonders behandeln werden. Deshalb besuche jeder diese Versammlung und mache rege Propaganda dafür.

Holzweißig. Bau einer Kanalisationsanlage = einer 32prozentige Mietserhöhung? Die Gemeindevertretung hat beschlossen, den Ort mit einer Kanalisation zu versehen, was einen Kostenaufwand von 900 000 Mark verursachen wird. Dieser Betrag soll auf dem Anleihewege und durch eine Kanalgebühr aufgebracht werden, die die Mieten, wie man schätzt, um 32 Prozent erhöhen soll.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Gräßliches Wohnungselend in Delitzsch

Wohnungen, die man nicht Wohnungne, sondern Spelunken nennen muß, besitzt der Druckereibesitzer Günther (wohnhaft in der Schulstraße) in dem Hausgrundstück Holzstraße 8. Er hält es nicht mehr nötig, irgendeinen Schaden in der Wohnung reparieren zu lassen. Das Hausgrundstück, das er verkaufen will, soll 20 000 Mark kosten. (20 000 Mark sind notwendig für die Reparaturen. D. Ber.)

Das Hinterhaus ist am allermiserabelsten. Dem Besucher geht es so, daß er, um zu dem Bekannten zu gelangen, eine „Hühnerstiege" erklimmen muß. Ist er glücklich oben angelangt, kann er auch die von innen verschlossene Tür öffnen, indem er durch die entweie Türscheibe greift. Erst kommt ein kurzer Vorraum und dann landet man vor einer Tür, die einer Stalltür gleicht. Oben kann man durch eine Türhalbte die Finger durchstecken. Endlich befindet man sich im Wohnzimmer und gibt sich einer näheren Betrachtung des „gemütlichen" Heimes hin.

Der Fußboden ist hohl, die Decke scheint heruntersallen zu wollen, die Wände strotzen vor Nässe.

Große feuchte Flecke verunzieren das Zimmer. (Da braucht der Mieter keine Wasserleitung. D. Ber.)

Aber es kommt noch besser. Als Ofenrohr dienen Konservenbüchsen und als Ofenplatten Maggi-Reklamedeckel. Durch die Fenster pfeift der Wind. Vorhanden sind 5 ganze Türen, eine Tür fehlt und von der einen ist ein Stück abgehackt. Die Kammer ist von allerlei Viehzeug „bewohnt". (Der Mieter ist also nicht allein. D. B.) Von den sieben vorhanden sein sollenden Türen ist zufällig eine Tür verschließbar. In der Wohnung Hallas ist es noch toller, da er parterre wohnt.

Dort dringen große Würmer und Käfer durch die Dielen.

Scheuerleisten sind Luxus. Zwei Mieter sind auch ausgezogen, weil die Wasserleitung bei der Kälte nicht genügend [illegible] und gestor.

Für solche Höhlen verlangt dieser Günther auch noch [illegible] noch mehr Miete monatlich. Die Beschwerden der Mieter [illegible] Günther gar nicht. Als ihm die Miete gesperrt wurde [illegible] Umstände den Mieter an die Luft setzen. Sein wörtlicher [illegible] lautet:

Ich will nur Datte sehen.

Das ist eine Frivolität sondergleichen. Wo bleibt das Reichsmietengesetz und Gesundheitsamt? Hier ist die richterliche [illegible] wo unweigerlich eingegriffen werden muß.

Nebenbei bemerkt ist Günther Kolportieur der „Leipziger Nachrichten". Nun möge die Oeffentlichkeit sich selbst ein Urteil über ihn bilden. Ein Kommentar macht sich überflüssig.

Delitzsch. Eingefrorene Lokomotive. Der Zug [illegible] Leipzig-Berlin hatte hier einen unfreiwilligen Aufenthalt, [illegible] der Maschine das Wasser eingefroren war, so daß sie [illegible] zeugt werden konnte.

Torgau. Man läuft übers Eis. Die Elbe ist [illegible] eisigen Kälte der letzten Tage an vielen Stellen [illegible] gefroren. So geht bei Belgern der Fußgängerverkehr [illegible] Elbufer zum anderen beim Fährhause gefahrlos vor sich.

Polzen. Selbstmord im Bett aus Angst [illegible] Operation. Des Morgens wurde hier ein [illegible] etwa 30 Jahre alter Filialleiter in seinem Bett tot [illegible] Er hatte seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe [illegible] gemacht. Man vermutet, daß ihn die Angst vor einer [illegible] der er sich in der nächsten Zeit unterziehen sollte, in den [illegible] trieben hat.

Bolschewistische Werbearbeit

Aus den Erfahrungen der Russischen Kommunistischen Partei

Unsere russische Bruderpartei hat in der letzten Zeit eine starke Werbearbeit durchgeführt, um die durch die Entwicklung der sozialistischen Industrie wachsende Masse der Industriearbeiterschaft in immer größerem Maße für die Partei zu gewinnen. Es ist klar, daß die russische Partei bei ihrer Tradition und bei der Menge ihrer Erfahrungen diese Werbetätigkeit in durchaus politischer Weise durchgeführt hat. Sie hat dabei eine ganze Reihe auch für die europäischen Parteien wichtige Feststellungen gemacht. Wir wollen versuchen, einige davon den Genossen in der deutschen Organisation zugänglich zu machen. Es kann sich natürlich nicht um eine automatische Uebertragung handeln, sondern darum, daß die von den russischen Genossen gemachten Erfahrungen, angewandten Arbeitsmethoden in einer den Verhältnissen unserer Partei entsprechenden Weise verwertet werden.

Von der Zelle des Ljuberzy-Werkes (Gouvernement Moskau) wird berichtet:

„a) Die Zelle begann des öfteren offene Parteiversammlungen zu veranstalten, in welchen alle Fragen behandelt wurden, die die Arbeiter interessierten; b) ein jedes Parteimitglied zog zu dieser Versammlung einen Parteilosen heran, c) im Sommer wurde ein Zirkel zum Studium des Programms und der Statuten der Partei organisiert, zu dem Parteilose hinzugezogen wurden; d) auf die Verbesserung der kulturellen Massenarbeit wurde größere Aufmerksamkeit gelenkt.

Das Ergebnis dieser Maßnahmen war, daß in die Zelle während der letzten drei Monate 74 Personen, d. h. ebensoviel wie in den verflossenen zwei Jahren, aufgenommen wurden."

Ein ähnlicher Bericht liegt von der Zelle des „SWARS"-Werkes der Kiew-Warenesch-Eisenbahn vor. Diese stellte folgendes fest:

„a) Verstärkte Hinzuziehung der Parteilosen zur politischen Lernarbeit; b) Entfaltung der Selbstkritik unter Beteiligung der untersten Arbeiterschichten; c) Ausnutzung der Wandzeitung für die Werbearbeit. Das Ergebnis war ein stärkerer Zustrom der Arbeiter in die Partei."

Summarisch wurde von den russischen Genossen bei der Werbearbeit festgestellt, daß die Zellen befriedigend machten, die der Massenarbeit genügend Aufmerksamkeit schenkten, sie auf allen Gebieten verbesserten, die Werbungähe betreiben und unter den Parteilosen individuelle Arbeit leisten.

Von den vielen Einzelerfahrungen über die Anwendung von Arbeitsmethoden usw. nachstehend einige der wichtigsten:

Schlecht entwickeln sich im allgemeinen die Zellen, die es nicht verstehen, bei ihrer Arbeit die verschiedenartigen Interessen der Arbeiter zu berücksichtigen, oder die die Arbeit einseitig führen, sich z. B. ausschließlich mit der Besprechung internationaler Fragen befassen oder umgekehrt nur lokale, untergeordnete Fragen behandeln. Eine ähnliche Erfahrung, wenn auch nicht in so krassem Maße, wurde mit den Zellen gemacht, die nur in ihrem inneren Leben aufgehen.

Die Werbearbeit war dann unbefriedigend, wenn Genossen mit geringer Vorbereitung zur Werbung beauftragt wurden. Eine schlechte Beeinflussung der Werbearbeit verursacht auch die Verzögerung bei der Aufnahme in die Partei. Die Aufnahme wird mitunter von den Ankanzen lange Zeit verschleppt.

Am Schlußfolgerungen zogen die russischen Genossen aus ihrer ganzen Werbekampagne u. a. die folgenden:

1. **Das Schwergewicht der ganzen Arbeit muß in die Betriebe verlegt werden.**
2. **Die Werbearbeit muß den Charakter einer tagtäglichen und systematischen Arbeit annehmen.**
3. **An der Werbearbeit müssen alle Mitglieder der Zelle teilnehmen.**
4. **Die ganze Werbearbeit muß auf einer systematischen Durchführung der Massenarbeit der Zellen beruhen.**
5. **Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient die Werbearbeit unter den Arbeitern.**
6. **In weitestem Ausmaße müssen für die Werbearbeit Betriebszeitungen ausgenutzt werden.**
7. **Die Arbeit unter den Sympathisierenden muß verstärkt werden. Sie sind in stärkerem Maße zur Erfüllung Parteiaufträgen und zur Beteiligung an den Parteiversammlungen heranzuziehen.**

So einfach eine ganze Reihe dieser Erfahrungen und Folgerungen sein mögen, so ist doch unbestritten, daß in der unserer Partei noch nicht genügend erkannt sind. Die Aufgabe jedes einzelnen Genossen der Zellen und Fraktionen solche Erfahrungen, die das Resultat der internationalen der kommunistischen Bewegungen darstellen, zu eigen zu machen und sie in ihrem Wirkungsbereich in der geeigneten, tatsächlich erfolgversprechenden Form anzuwenden.

Gerade jetzt, bei der Zuspitzung der Klassengegensätze, bietet die Partei Gelegenheit, in einer Werbekampagne neue Mitglieder und neue Leser an sich zu fesseln.

In dieser Kampagne können die geschilderten Erfahrungen, Arbeitsmethoden usw. den kommunistischen Parteiarbeitern sicherlich Nutzen sein.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 12. Februar

12 Uhr: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen des Büchermarkts. 15 Uhr: Freiwendung. 15.15 Uhr: Mittelalter [illegible] mit Funkwerbung. 16.30 Uhr: Französische Operettenmusik. [illegible] 17.30 Uhr: Uebertragung auf den Deutschlandsender: 17.30 Uhr: [illegible] 1. Unterhaltung der Dame. 2. Aus der Frauenfunk. Dazwischen [illegible] Wettervorauslage, Zeitangabe. 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch [illegible] (Deutsche Welle, Berlin.) 19 Uhr: „Der Jurist und der Computer" [illegible] Uhr: „Der erste männliche Frauenkrieg in Tritsi" — 20 Uhr: Nachrichten [illegible] 22 Uhr: Arbeitsnachweis Schneebericht, Wettervorauslage, [illegible] und Sportfunk 22.30 bis 00.30 Uhr: Funktheatl: „Hollandi." Uebertragung der Funkstunde A.-G., Berlin.

Wie wird das Wetter?

Für Dienstag und Mittwoch: Fortdauer des heiteren [illegible] mit strengem Frost.

Briefkasten

Rosberg. Bekanntmachung einer kattlindenden Gemeindevertretersitzung [illegible] lokalen Teil nur bei ganz wichtigen Tagesordnungspunkten zulässig.

Für den Provinzteil mußten ein Teil langer Berichte zurückgestellt und [illegible] stark gekürzt werden.

Verantwortlich: Alfred Grade, Halle a. d. S., für Politik und [illegible] Erich Gehnke, Halle a. d. S. für Lokales und Sachsen; [illegible] Merseburg, für Provinz Merseburg Westkreise, Mansfeld, Nordhausen [illegible] Teile Zeitz; Willi Schulz, Halle a. d. S., für Provinz (Bitterfeld, Wittenberg [illegible] Torgau); Marianne Gundermann, Halle a. d. S., für [illegible] Bernhard Koenen, Merseburg, für Gewerkschaften und Bewegung; [illegible] Fritz Kroh, Halle a. d. S., für den Verlag, Anzeigenteil und Druck.

K.P.D.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14
Tel. 214 73. Postscheckkonto Leipzig 107 004
Arthur Sämisch, Bezirks-Sekretär
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 18 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Stadtorganisation Halle

Montag, den 11. Februar, 20 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft Fortsetzung des Funktionärkursus des Genossen B. Koenen.

Stadtteil Süden. Montag, 11. Februar, 20 Uhr, im Lokal Löb Mitgliederversammlung der Zellengruppe 1. Referentin: Genossin H. Meicher.

Stadtteil Westen. Mittwoch, 13. Februar, 20 Uhr, Produktiv-Genossenschaft Straßenzellenversammlung: Torstraße, Breiteweg Straße, Wärmlitzerstraße, 1. bis 5. Reihe einschließ. Büdberger Weg, Weingarten, Ludwigstraße, Tholuckstraße und Köppziger Straße. Die Unterkassierer müssen einladen.

Stadtteil Osten. Dienstag, 12. Februar, 20 Uhr bei Böhle, Zellengruppe 2, Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Lettin. Dienstag, 12. Februar, 20 Uhr in der „Erholung" Programm-Kursus. Referent Genosse Pilger.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz. Dienstag, 12. Februar, 20 Uhr bei Weich Mitgliederversammlung der Zelle 2. Referent Genosse Rick.

Naumburg. Dienstag, 12. Februar, 20 Uhr Sitzung der Partei- und KJV.-Leitung.

Weißenfels. Dienstag, 12. Februar, 20 Uhr, in der „Weste" Mitgliederversammlung der Zellengruppe 4. 20 Uhr im „Germaniagarten" Mitgliederversammlung der Zellengruppe 3.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Greppin. Dienstag, 12. Februar, 20 Uhr bei Schmidt Mitgliederversammlung.

Bitterfeld. Dienstag, 12. Februar, 20 Uhr im „Volkshaus" Sitzung der erweiterten KVL. Referent ist anwesend.

Unterbezirk Zeitz

Zeitz. Dienstag, den 12. Februar, Uebungsstunde Martinshörner „Händlerdörfer".

Unterbezirk Wittenberg

Piesteritz. Mittwoch, 13. Februar, Funktionärsitzung bei Kameraden Eichhorn.

Rote Jungfront Halle-Merseburg

Halle. Die Abteilungsführungen werden angewiesen, sofort die Namen und Adressen der Kameraden, die in den Betrieben mit einer Belegschaft von mehr als 50 Jugendlichen beschäftigt sind, festzustellen und der Gauführung mitzuteilen.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Halle. Dienstag, 12. Februar, 21 Uhr, im kleinen „Volkspark"-Saal Theater- und Sprechchorprobe.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg

Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Fernsprech-Nummer 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Achtung, Ortsgruppen. Die Abrechnung für Januar ist längst fällig. Alle Marken sind sofort zurückzusenden. Laßt keine neue Bummelei zu.

Gruppenleitungen! Das Weltprogramm der Kommunistischen Jugendinternationale muß sofort bei der Bezirksbuchhandlung bestellt werden. Jedes Mitglied sollte es haben.

Halle. Gruppenkassierer, Abrechnen am Mittwoch im Jugendbureau von 19 bis 20 Uhr.

Rote Schmiede. Dienstag 4½20 Uhr im „Volkspark" Probe. Anzug, Gewehr und Hammer mitbringen. Notenausgabe.

Halle. Mittwoch, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette" Sitzung der Berufsschulkreise. Alle Gruppenorganisatoren müssen bei ihren Berufsschülern ausdrücklich darauf aufmerksam machen.

Nimmendorf. Dienstag, den 12. Februar, Fortsetzung des Gruppenabends vom letzten Male. Thema: Krieg und Kriegsgefahr.

Unterbezirk Merseburg

Merseburg. Dienstag, den 12. Februar, im Kloster Gruppenabend. Thema: Reichsjugendtag in Düsseldorf. Referent: Genosse Paul, Halle.

Arbeiterjugend Hohenmölsen

Pastig. Mittwoch, 13. Februar, beteiligen sich alle Genossen am Gruppenabend. Bringt alle Eltern mit.

Freiroda. Mittwoch, 13. Februar, Spielabend. Alle Genossen bringen Bekannte mit.

Gleisen. Mittwoch, 13. Februar, bei Raue Gruppenabend. Thema: Kriegsgefahr.

Unterbezirk Merseburg

Truchen. Dienstag, den 12. Februar, Diskussionsabend. Alle bringen Freunde und Bekannte mit.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Mittwoch, 13. Februar, Filmvortrag.

Unterbezirk Mansfeld

Hettstedt. Dienstag, den 12. Februar, Fortsetzung des Gruppenabends [illegible]

Teutschenthal. Mittwoch, 13. Februar, Gruppenabend. Alle Genossen müssen [illegible] lich und vollzählig erscheinen.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Torgau. Dienstag, den 12. Februar, in der „Waldschänke" Unterbezirksversammlung. Bringt alle Freunde und Bekannte mit.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung Halle-Merseburg
Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

Mitteilung der BL. Einige Gruppen sind recht bummlig in Einsendung der Berichtbogen. Genossen, füllt diesen Mangel ab und sendet uns die fehlenden Bogen an uns ein.

Halle. Heute, Montag, pünktlich 18 Uhr Gruppe Kochen im Kochen. **Halle.** Alle Mandolinenspieler 18 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft. **Halle.** Westen und Zentrum am Mittwoch Gruppenzusammenkunft im Produktiv-Genossenschaft. Thema: Spartakuskämpfe. Es spricht Genosse [illegible]

Halle. Süden. Am Mittwoch im „Thüringer Schlößchen" Gruppenabend. Bringt alle sich Schulkameraden mit.

Nimmendorf. Dienstag, den 12. Februar, Besprechung der Werbeaktion.

Bund der Freunde der Sowjetunion

Landesverband Halle-Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 16179
Postscheckkonto Leipzig 16179

Halle. Mittwoch, 13. Februar, 20 Uhr, im „Volkspark" erweiterte Vorstandssitzung. **Hettstedt.** Dienstag, 12. Februar, 20 Uhr, im Gasthof Reichen Fortsetzung des Vortrags: „John Lage, die die Welt erschütterten."

Werbt für den „Klassenkampf"

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse: Max Gentzsch, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 1 Treppen.
Telephonnummer 290 95. Postscheckkonto: Max Gentzsch, Leipzig Nr. 231 87.

Mitteilungen der Gauführung

Die Mitgliednummer 40 383 ist gesperrt.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Abt. 4 (Norden). Dienstag, den 12. Februar, 20 Uhr, im Lokal Bartsch Kreiskonferenz.

Halle. Abt. 2. (Westen). Dienstag, 12. Februar, in der „Terrasse", Büdberger Weg Funktionärsitzung. Jeder Funktionär hat zu erscheinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290211-19/fragment/page=0012